# Soester Kreisblatt

**Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden**

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage / Bezugspreis monatlich 2 S.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

**früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819**

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. – Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. – Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 230 — Freitag, den 30. September 1932 — 114. Jahrgang


# Der Rundfunk

## Die künftige Struktur der Reichsrundfunkgesellschaft

Die Vorarbeiten für den Ausbau der Reichsrundfunkgesellschaft und die Aufteilung ihrer Arbeit ist soweit fortgeschritten, daß sie nur noch der Zustimmung der zuständigen Ministerien bedarf.

Es ist nach dem vorliegenden Entwurf etwa folgendes geplant:

Die Reichsrundfunkgesellschaft soll nunmehr mit der oberen Leitung des gesamten Rundfunkbetriebes beauftragt werden. Um ihren Aufgaben gerecht zu werden, ist eine

**Neuverteilung des Arbeitsgebietes**

vorgenommen worden, und zwar:

Abteilung 1: unter Dr. Magnus, bearbeitet alle Angelegenheiten der allgemeinen Verwaltung der Reichsrundfunkgesellschaft und der Rundfunkgesellschaften;

Abteilung 2: unter Ministerialrat Giesecke, behandelt den gesamten Verkehr mit dem Auslande und dem Weltrundfunkverein, das Werbewesen, einschließlich der Beschickung von Ausstellungen und den der Reichsrundfunkgesellschaft und Rundfunkgesellschaften angegliederten technischen Betrieb.

Abteilung 3: unter dem in die Reichsrundfunkgesellschaft neu berufenen Ministerialrat Ledebur, bearbeitet Wirtschaft und Finanzen;

Abteilung 4: unter Dr. Stapelfeldt, bildet die neugegründete Programmabteilung.

Die in den letzten Jahren angebahnte

**Zentralisierung**

des Rundfunkbetriebes ist in verwaltungsmäßiger, technischer und wirtschaftlicher Beziehung völlig durchgeführt. Auf dem Gebiete des Programms ist dagegen die dezentrale Form beibehalten worden. Die Zusammenarbeit der vier Abteilungen ist dadurch sichergestellt, daß Dr. Magnus an den Aufgaben sämtlicher Abteilungen beteiligt wird. Die Aufgaben der in Liquidation befindlichen „Dradag" sind auf die neu gebildete Dienststelle „Drahtloser Dienst" übergegangen, der der Reichsrundfunkgesellschaft nur wirtschaftlich angegliedert ist; er untersteht unmittelbar dem Reichsrundfunkkommissar des Innenministeriums.

Der Reichsrundfunkgesellschaft sind je ein

**Kommissar des Postministeriums und des Innenministeriums**

übergeordnet, die die Interessen der Reichsregierung im allgemeinen und ihrer Ministerien im besonderen zu vertreten und die Geschäftsführung der Reichsrundfunkgesellschaft zu beaufsichtigen haben. Neben den Geschäftsführern wird als weiteres Organ der Reichsrundfunkgesellschaft ein

**Verwaltungsrat**

bestellt werden, der unter dem Vorsitz des Rundfunkkommissars stehen und in dem neben acht Vertretern der Reichsregierung Delegierte der Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hamburg vertreten sein werden. Das private Element, das bisher in Reichsrundfunkgesellschaft und Rundfunkgesellschaften vertreten war, scheidet aus. Der Verwaltungsrat hat in ähnlicher Form wie jeder Aufsichtsrat die gesamte Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen zu überwachen.

Völlig neu eingerichtet ist im Zusammenhang mit der Gründung der Programmabteilung der Reichsrundfunkgesellschaft

**ein Programmbeirat,**

dessen Mitglieder der Reichsminister des Innern ernennen wird. Dieser Beirat soll zu allen grundsätzlichen Programmfragen gehört werden. Die Rundfunkgesellschaften werden

**gemeinnützige Form**

erhalten. Von dem gesamten Gebührenaufkommen fließen 43% der Reichsrundfunkgesellschaft zu, die ausschließlich Zwecken des Rundfunks dienen werden. Den Rundfunkgesellschaften weist die Reichsrundfunkgesellschaft nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse bestimmte Beträge zu.

**Von der Programmabteilung**

werden neben der bisherigen formal-statistischen Erfassung der Rundfunkprogramme durch deren ständige Beobachtung ihre organische Linie, ihre Wertverteilungen, ihre Darbietungsformen, ihre Berücksichtigung der landwirtschaftlichen und gemeindeutschen Aufgaben behandelt. Für das Sachgebiet des Vortragswesens wurde Karl Friebel von der Zentralstelle für Schulfunk in Berlin und als Bearbeiter des gesamten literarischen Programminhalts der literarische Leiter der Mirag, Dr. Kurt Fischer, berufen. Den Programmaustausch besorgt wie bisher Intendant Christean. Das Sachgebiet für Schallplatten leitet Dr. Fritz Knöpfke, die Kurzwellenprogramme bearbeitet Dr. Rathke im Rahmen des Programmaustausches.

**Der „Drahtlose Dienst"**

gliedert sich in eine Nachrichtenabteilung und eine Vortragsabteilung. Letzterer obliegt die Vorbereitung und Durchführung der sogenannten „Regierungsstunde". Die Neugestaltung des „Drahtlosen Dienstes" bedeutet durch die Ablösung des Privatkapitals und den Wegfall des aus 40 Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrats eine wesentliche Vereinfachung des bisherigen Zustandes.

# Reden in Genf

## Herriot erkennt die Völkerbundskrise an

### Die Plenarsitzung

Zu Beginn der Sitzung der Völkerbundsversammlung am Donnerstag hielt

### Herriot

die angekündigte Rede, die von einem zahlreichen Publikum angehört wurde. Herriot sprach zu den verschiedenen Fragen der Völkerbundstätigkeit und betonte eingangs seiner Ausführungen, daß er lediglich das Wort ergriffen habe, um zum Abschluß der Generaldebatte die alte Anhänglichkeit Frankreichs zum Völkerbunde erneut zu betonen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging der französische Ministerpräsident auf die verschiedenen Ereignisse des letzten Jahres kurz ein.

**Zur Abrüstungsfrage**

erklärte er, er habe nicht die Absicht, Worte zu gebrauchen, die die Stimmung der Versammlung trüben könnten.

**Wir sind nicht hier um festzustellen, was uns trennt, sondern was uns vereint.**

Es ist im allgemeinen sicher richtig, seine Meinung ehrlich zu sagen, anstatt sie zu verheimlichen. Man macht aber die Schwierigkeiten noch schlimmer, wenn man zuviel von ihnen spricht. Die Schwierigkeiten sind so groß, daß wir mit großer Gewissenhaftigkeit darüber nachdenken müssen, denn, wenn wir Fehler machen, so gefährden wir aufs schwerste das Schicksal der Menschen, die auf uns bauen. Welcher Art auch die Komplikationen sein mögen — Frankreich hat den festen Willen, im Interesse der Abrüstungskonferenz und der allgemeinen Beruhigung mutig an diese Schwierigkeiten heranzugehen. Er könne nicht zugeben, fuhr Herriot fort, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz im Juni und Juli ohne reale Bedeutung gewesen wären. Es seien die ersten Ergebnisse der Konferenz. Man sei jetzt aus dem Gebiete der Ideologie

**auf den Boden der Tatsachen gestiegen. Und hier liege eine der Ursachen für die Krise, in der sich der ganze Völkerbund befinde.**

Wenn man frage, welches die Doktrin Frankreichs sei, so antworte er: Der Völkerbundspakt, und zwar der ganze Völkerbund.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Herriot mit den

**Konferenzen von Lausanne**

und Stresa. Die Konferenz von Lausanne habe trotz aller Schwierigkeiten und gegensätzlichen Meinungen mit einem Uebereinkommen geendet. Man habe wahrscheinlich noch nicht genügend zeitlichen Abstand von ihr genommen, um ihre volle Bedeutung zu begreifen. Man könne doch nicht behaupten, erklärte Herriot, daß Frankreich, das sich so herzlich dem Abkommen von Lausanne angeschlossen habe, ein Land sei, das sich den Notwendigkeiten der Verständigung verschließe. Herriot würdigte dann das Ergebnis der Konferenz von Stresa, das ein ermutigendes Beispiel sei. Frankreich werde auch künftig mit seiner Mitarbeit nicht geizen.

**Der Völkerbund habe zwei Feinde: Die Reaktion und die Demagogie. Auf beide könne man keine Rücksicht nehmen.**

Herriot schilderte dann weiter die Tätigkeit des Völkerbundes im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der

**Friedenssicherung**

und erklärte, der Völkerbund hätte zwei Aufgaben, nämlich die Verminderung, wenn nicht gar die

**Unterdrückung der alten Geheimdiplomatie,**

die so viele Kriege hervorgerufen habe, und die

**Beendigung des klassischen Systems der Gruppierungen der großen Mächte**

nach Gesichtspunkten des Gleichgewichts. Der Völkerbund habe noch nicht den Krieg beseitigen können, aber die Gewaltanwendung sei vermindert worden. Herriot schloß mit einer Erinnerung an Briand.

Die Rede wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Nach dem französischen Ministerpräsidenten ergriff der englische Delegierte

**Lord Robert Cecil**

das Wort. Er sprach erneut sein Bekenntnis zum Prinzip des Völkerbundes aus. Die Kritiker des Völkerbundes hätten unrecht, wenn sie sagten, daß der Völkerbund nichts tue. Die Schuld daran liege allerdings an seinen Mitgliedern. Der englische Delegierte kam sodann auf die deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen, die endlich geklärt werden müßten.

**Mit einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich würden 75 Prozent der Unruhe in der Welt aufhören.**

Ohne kritisieren oder sich in die Politik dieser beiden Länder einmischen zu wollen, müsse er sagen, daß, wenn jedes dieser beiden Länder sich mehr an den Völkerbundspakt hielte, ihre Meinungsverschiedenheiten automatisch zu Ende wären. Lord Cecil schloß mit einem ernsten Appell an die Völker, sich ihrer Verantwortung für das Gelingen oder Scheitern der Abrüstungskonferenz voll bewußt zu sein.

Als dritter Redner sprach der italienische Unterstaatssekretär

**Aloisi,**

der erneut den Willen der italienischen Regierung zu einer aktiven Mitarbeit zur Behebung der bestehenden Schwierigkeiten bekundete. Italien halte nach wie vor an seinen Grundsätzen fest, nämlich an einer

**größtmöglichen Herabsetzung der Rüstungen,**

an einer Erhöhung der Sicherheit durch die Abrüstung und dadurch auch an der Erhöhung der Sicherheit jedes einzelnen und aller Staaten. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei aufs engste mit dem Glauben an die Möglichkeit der internationalen Zusammenarbeit verknüpft. Das zweite Problem, dem die italienische Regierung die größte Bedeutung zumißt, sei

**der wirtschaftliche Wiederaufbau der Welt,**

um endlich wieder zu einem wirtschaftlichen Gleichgewicht zu gelangen. Mit Einschränkungen, Kontingentierungen und Präferenzen, mit Handelshemmnissen und mit Auswanderungsverboten würde nur das Gegenteil erreicht. Aloisi sprach sodann noch über die Konferenz von Stresa, die ein erster Schritt auf diesem Wege darstelle und schloß mit einem erneuten Hinweis auf den guten Willen Italiens.

Die Sitzung wurde dann auf Freitag vertagt.

## Das Reichskabinett billigt die Haltung des Reichsaußenministers

**Aus Berlin, 29. Sept., wird gemeldet: Das Reichskabinett nahm in seiner heutigen Sitzung einen Bericht des Reichsaußenministers von Neurath über die Genfer Tagung entgegen und billigte einstimmig die Haltung des deutschen Delegationsführers.**

Sodann beriet das Reichskabinett eine Reihe von Wirtschafts- und Verwaltungsfragen

## Der Eindruck der Abreise des Reichsaußenministers in Paris

Die Abreise des Reichsaußenministers von Neurath aus Genf, so berichtet das Wolffbüro aus Paris, hat offenbar in den Kreisen der französischen Delegation in Genf überraschend gewirkt, zumal ja, wie man behauptet, Herriot der deutschen Delegation die Mitteilung gemacht habe, daß er am Donnerstag das Wort ergreifen werde, ohne die deutsch-französische Kontroverse in der Abrüstungsfrage zu streifen. Während der Berliner Vertreter der Agentur Havas behauptet, daß der Ministerrat, an dem der Reichsaußenminister teilnehmen müsse, eigens zu diesem Zweck erfunden worden sei, erklärt der Genfer Korrespondent des „Petit Parisien", der Reichsaußenminister habe Herriot benachrichtigt, daß er in Berlin um die Erlaubnis, seine Abreise um 24 Stunden zu verzögern, nachgesucht habe, aber die Antwort erhalten habe, daß dies nicht möglich sei, da er unbedingt an dem Ministerrat teilnehmen müsse. Zwischen beiden Delegationen habe sich also alles in höflichster Form abgespielt. Aber dennoch sei die Geste der Reichsregierung bezeichnend. Weigerung und Abreise zeigten aufs neue, daß Deutschland vorläufig seine Stellungnahme gegenüber der Abrüstungskonferenz in keiner Weise ändern wolle.

# 156 Tote bei Krawallen

## bisher in diesem Jahre

**Das preußische Ministerium des Innern hat eine Statistik aufgestellt über die Todesfälle bei politischen Ausschreitungen vom 1. Januar d. J. an. Danach ergibt sich, daß bis zum Abschluß der Statistik am 23. September insgesamt 155 Personen getötet worden sind. Dadurch, daß am vergangenen Sonntag bei Zusammenstößen in Köln ein Kommunist von Polizeibeamten erschossen wurde, erhöht sich diese Zahl auf 156.**

Im einzelnen stellt sich die Statistik folgendermaßen dar:

Im Januar wurden acht Nationalsozialisten und zwei politisch nicht näher bezeichnete Personen getötet; im Februar drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten, davon einer durch die Polizei, sowie zwei sonstige; im März zwei Nationalsozialisten und neun Kommunisten; im April zwei Nationalsozialisten und drei Kommunisten und ein nicht näher Gekennzeichneter; im Mai zwei Nationalsozialisten, vier Kommunisten und ein nicht näher Gekennzeichneter; im Juni 14 Nationalsozialisten und fünf Kommunisten, davon drei durch die Polizei; im Juli 38 Nationalsozialisten, 30 Kommunisten, vier Angehörige des Reichsbanners, der SPD. oder der Eisernen Front und 14 nicht näher gekennzeichnete Personen; von diesen Todesopfern des Juli waren 32 Nationalsozialisten, 16 Kommunisten, vier Angehörige der Eisernen Front und 11 sonstige Opfer von Zusammenstößen, die vor dem 20. Juli, dem Tage der Einsetzung des Reichskommissars, erfolgten. Von den Juli-Opfern wurden acht Kommunisten durch Polizeibeamte getötet. Unter der Zahl der politisch nicht näher Gekennzeichneten in der Statistik befinden sich zwei getötete Polizeibeamte. — Im August belief sich die Zahl der Opfer auf einer Nationalsozialisten, zwei Kommunisten, vier Angehörige der Eisernen Front und einen nicht näher Gekennzeichneten.

# Keine Kommunalwahlen am 6. November

## Der Einspruch des Staatsratsplenums

In einer Vollsitzung hat der Preußische Staatsrat mit 24 Stimmen aller großen Parteien gegen sechs kommunistische beschlossen, Einspruch gegen das vom Preußischen Landtag verabschiedete Gesetz zu erheben, wonach die Kommunalwahlen in Preußen zusammen mit der Reichstagswahl am 6. November stattfinden sollten.

Die Gründe der Staatsratsmehrheit kommen in dem Beschluß der Staatsratsausschüsse zum Ausdruck. Mit der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft stimmte auch deren Mitglied Reichsinnenminister Freiherr von Gayl gegen die Vorverlegung der Kommunalwahlen.

Der Staatsrat wird am Dienstag, 18. Oktober, wieder einen Sitzungsabschnitt beginnen.

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ meldet, würde nur eine Zweidrittelmehrheit des Landtages den Einspruch des Staatsrates gegen die Durchführung der Gemeindewahlen am 6. November wirkungslos machen. Da aber die Mehrheitsverhältnisse im Landtag dahin feststehen, daß eine solche Zweidrittelmehrheit nicht zu erreichen ist, gilt es als unwahrscheinlich, daß das Landtagsplenum wegen dieser Angelegenheit noch einmal vor den Reichstagswahlen zusammenberufen wird.

In der Begründung der Ablehnung des früheren Gemeindewahltermins sagen die Staatsratsausschüsse, es könne ein Bedürfnis für die Neuwahlen nicht anerkannt werden, weil die Kommunalvertretungen auch bei der Verwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände mitzuwirken hätten. Dazu sei eine gewisse Stetigkeit erforderlich, die durch die vierjährige Wahlperiode gewährleistet sei. Auch erscheine die Verbindung von Gemeindewahlen und Reichstagswahl unzweckmäßig. Besondere Bedenken beständen dagegen, daß allen über 20 Jahre alten Männern und Frauen, die am 1. Oktober 1932 ihren Wohnsitz in der Gemeinde hatten, das kommunale Wahlrecht gegeben werden soll. Die Gemeindewähler müßten erst genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse haben, ehe man sie zur Wahl heranziehen könne.

## Frachtfreiheit für Liebesgaben

Wie im vorigen Jahr will die Reichsbahn auch in diesem Winter durch Gewährung von Frachtfreiheit für die Winterhilfe zur Linderung der Not beitragen. Liebesgaben werden bei Aufgabe als Frachtgut frachtfrei befördert. Zu den Liebesgaben werden Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke sowie Heizmaterialien gerechnet, die von bestimmten gemeinnützigen Gesellschaften beschafft oder gesammelt und von ihnen unentgeltlich an arme Notleidende oder Bedürftige zum unmittelbaren Gebrauch abgegeben werden. Zur Aufgabe der Sendungen werden von diesen gemeinnützigen Gesellschaften Spezialfrachtbriefe den Absendern zur Verfügung gestellt. Die Dauer dieser Frachtfreiheit ist bei jederzeitigem Widerruf bis spätestens 31. März 1933 vorgesehen.

## Die Zuschüsse zur Instandsetzung von Wohngebäuden

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden die preußischen Ausführungsbestimmungen in Kürze veröffentlicht werden. Schon jetzt wird bekanntgegeben, daß die Entscheidung über die Bewilligung der Reichszuschüsse in Preußen den Gemeinden (Gemeindeverbänden) übertragen werden wird, soweit sie bisher für die Verwendung von Hauszinssteuermitteln für den Wohnungsbau zuständig waren. Anträge auf Bewilligung solcher Zuschüsse sind nur an diese Stellen zu richten.

## Beschlüsse des Landtags-Hauptausschusses

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages nahm einen nationalsozialistischen Antrag an, der das Staatsministerium ersucht, das Demonstrations- und Versammlungsverbot zu Versammlungen unter freiem Himmel mit sofortiger Wirkung aufzuheben; für den Antrag stimmten außer den Antragstellern die Sozialdemokraten und die Kommunisten.

Ein weiterer Antrag fand dahin Annahme, daß die zuständigen Stellen angewiesen werden sollen, von der Pfändung der Erntevorräte für rückständige Gemeinde- und Staatssteuern stets abzusehen, wenn durch Vornahme der Pfändung die ordnungsmäßige Weiterbewirtschaftung des Gutes gefährdet wird. Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, daß auch wegen rückständiger Reichssteuern von der Pfändung der Getreideernte Abstand genommen wird.

Zugestimmt wurde ferner einem Antrage auf Vorlegung eines Reichsgesetzentwurfes, wonach das im Betriebsrätegesetz festgelegte Kündigungseinspruchsrecht auch bei Betriebseinschränkungen und -stillegungen nur dann in Wegfall kommen darf, wenn die Entlassung durch eine wegen nachgewiesener dauernder Verlustwirtschaft des Betriebes notwendige gänzliche Stillegung erforderlich wird; das gleiche soll für den Schutz der Mitglieder von Betriebsvertretungen gelten.

Der sozialdemokratische Antrag, der sich gegen die Personalpolitik der preußischen kommissarischen Regierung richtet und verlangt, daß der Reichskommissar aufgefordert werde, die aus den Aemtern entfernten, zur Disposition gestellten oder beurlaubten Beamten sofort wieder in ihr früheres Amt einzusetzen, wurde gegen Sozialdemokraten und Zentrum bei Stimmenthaltung der Kommunisten abgelehnt. Gegen Kommunisten angenommen wurde dafür der Antrag, von Beförderungen und Neueinberufungen, die dem Ziele der Verkleinerung der Verwaltung im Wege stehen, abzusehen.

# Der Polizei-Untersuchungsausschuß

## Die Haussuchung im Reichstag und die Vorfälle am Skagerak-Tage

Der Polizeiuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtags vernahm am Donnerstag als ersten Zeugen den **Generalleutnant a. D. Severin** zu der von einem Hausinspektor des Reichstages aufgestellten Behauptung, Severin habe ihn am Abend vor der Haussuchung im Reichstage angerufen. Auf Befragen durch den Vorsitzenden gibt Generalleutnant a. D. Severin zu, etwa gegen 11 Uhr abends im Reichstag angerufen zu haben, um sich zu erkundigen, ob nach der Auflösung des Reichstages im Parlament alles ruhig und in Ordnung sei. Dies habe ihn vor allem deshalb interessiert, weil er 1928 Kommandant in Berlin gewesen sei. Er habe aber nur als Privatmann seine Neugierde befriedigen wollen und von den Gerüchten über die Beabsichtigung eines angeblichen Sprengstoffattentats erst später aus den Zeitungen erfahren. Der Hausinspektor habe ihm gesagt, daß alles im Reichstage ruhig sei. Ohne weitere Befragung ist die Vernehmung von General Severin damit beendet.

Es werden dann weitere Zeugen verhört zu den Zwischenfällen, die sich beim Aufziehen der Skagerrak-Wache, insbesondere in der Bendler- und Tiergartenstraße in der Nähe des Reichswehrministeriums, ereigneten.

Im Laufe der Verhandlungen ersucht **Abg. Meistermann (Zentr.)** darum, daß dem Reichskommissar ein Abdruck der Protestausführungen des Berichterstatters wegen Verweigerung der Aussagegenehmigung schleunigst zugestellt werde, damit der Reichskommissar sich äußern könne.

**Vorsitzender Schwenk** erklärt, der Reichskommissar sei es, der die Arbeit des Ausschusses sabotiert habe und der es nicht für nötig halte, sich im Ausschuß vertreten zu lassen. Gegenüber einer solchen Nichtachtung würde das Hinübersenden des Berichtes geradezu eine Würdelosigkeit sein.

**Abg. Daluege (Nat.-Soz.)** tritt dem Vorsitzenden bei. Gegen die Stimmen von Zentrum und Sozialdemokraten wird die Uebersendung des Berichtes abgelehnt.

Unter den Zeugen, die über den Skagerrak-Fall noch vernommen wurden, befand sich auch **der frühere Polizeikommandeur Heimannsberg.** Dieser fragte zunächst, ob der Abgeordnete Engel (Nat.-Soz.) tatsächlich, wie in der Presse berichtet worden sei, ihn, den Zeugen, als „Polizeiburschen" bezeichnet habe und gesagt habe, daß Heimannsberg schuld an den Zusammenstößen des Skagerrak-Tages sei. Der Vorsitzende erwiderte, es seien verschiedentlich scharfe Ausdrücke gebraucht worden. Er könne sich aber auf diesen Fall nicht entsinnen. Heimannsberg bekundet dann auf Befragen, eine allgemeine Anweisung, gegen Angehörige einer bestimmten Partei schärfer vorzugehen als sonst üblich, bestehe nicht. Wenn Hauptmann Pawel etwas derartiges gesagt habe, so könne er sich das nicht erklären. Auf Fragen des Abg. **Borck (Dn.)** erklärt der Zeuge, er sei der Ansicht, daß die Beamten damals außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend gewesen seien. Die Ausschreitungen hätten vielleicht nicht einen so großen Umfang angenommen, wenn von dem Gummiknüppel eher Gebrauch gemacht worden wäre. Vor dem Reichswehrministerium habe er selbst die Straße räumen lassen, weil sich die jungen Leute dort in ganz unerhörter Weise benommen hätten.

Da nationalsozialistische Abgeordnete ihn immer wieder mit „Herr Oberst" anreden, betont der Zeuge, er sei noch Polizeikommandeur und nicht Oberst, er sei nur beurlaubt.

Auf eine Frage des Abgeordneten **Engel (Nat.-Soz.)** erwiderte Heimannsberg: Wenn die Menge flüchtet, schießt man nicht mehr. Wahrscheinlich haben aber nur einzelne die Flucht ergriffen, während der größere Teil der Menge die Polizei weiter bedrohte. Zivilzeugen hat Heimannsberg aber nicht vernehmen lassen. Er erklärte, die Aussage seiner verletzten Beamten habe ihm genügt. Er wurde nun darauf aufmerksam gemacht, daß von verletzten Beamten bisher nicht die Rede gewesen sei und wandte sich darauf zu Major Schmerbeck, der jedoch verneinend mit dem Kopf schüttelte.

Inzwischen hatte **Abg. Meistermann (Zentr.)** aus dem stenographischen Bericht vom 9. September festgestellt, daß der Berichterstatter Engel (Nat.-Soz.) von Weiß und Heimannsberg als von „Polizeiburschen" gesprochen hatte.

**Heimannsberg** ersucht hierauf den Abgeordneten Engel, diesen Ausdruck zurückzunehmen.

Engel erwidert, er denke nicht daran.

**Der Vorsitzende Schwenk** ruft daraufhin den Abgeordneten Engel nachträglich zur Ordnung.

**Abg. Dr. Graß (Zentr.)** besteht jedoch auf der Zurücknahme des Ausdrucks durch Engel, weil es dem Zentrum sonst unmöglich sei, im Ausschuß weiter mitzuarbeiten.

In nichtöffentlicher Sitzung erklärte **der Berichterstatter Engel (Nat.-Soz.),** er habe erst aus dem Stenogramm ersehen, daß er einen so scharfen Ausdruck wie „Polizeiburschen" gegen Heimannsberg gebraucht habe. Er bedauere diesen Ausdruck.

Nach kurzer weiterer öffentlicher Befragung des Zeugen **Heimannsberg** war die Untersuchung des Skagerrak-Falles abgeschlossen. Die Stellungnahme des Ausschusses zu dieser Angelegenheit wird später erfolgen.

Der Ausschuß wandte sich dann der Weitererörterung der Haussuchung im Reichstage zu, worüber er einen abschließenden Bericht des **Abg. Möller (Soz.)** entgegennahm.

Die Nachprüfung des Untersuchungsausschusses, die wegen der nächtlichen Haussuchung im Reichstag erfolgte, fand ihren Abschluß durch die Annahme von **Feststellungen,** in denen es heißt, daß der Regierungsrat von Werder die äußerlich erkennbare Verantwortung für die Aktion trage, aber für seine Verfehlung nicht zur Verantwortung gezogen sei. Der Ausschuß sei der Auffassung, daß dies umgehend geschehen müsse. Im übrigen stelle die Durchsuchung einen Verstoß gegen Artikel 38 der Reichsverfassung dar, für den die kommissarische Staatsregierung die volle Verantwortung trage. Diese Feststellungen wurden angenommen mit allen übrigen gegen die Stimmen der Deutschnationalen.

Schließlich wurde noch folgender Antrag der Nationalsozialisten mit allen übrigen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten angenommen:

„Die Schlußfeststellung des Ausschusses ist dem Herrn Landtagspräsidenten mit der ausdrücklichen Bitte um Uebermittlung an den Herrn Reichspräsidenten zuzuleiten."

Die nächste Ausschußsitzung dürfte erst nach den Reichstagswahlen stattfinden.

# Kleine polit. Nachrichten

### Der Reichskanzler spricht in Paderborn zur westfälischen Industrie

Reichskanzler von Papen wird am 16. Oktober in Paderborn vor Vertretern der westfälischen Industrie sprechen.

### Woldemaras freigesprochen

Aus Kowno wird gemeldet: Der ehemalige Ministerpräsident Woldemaras, der beschuldigt worden war, über die Verwendung der von ihm im Jahre 1918 vorschußweise erhobenen Summe von 150 000 dänischen Kronen keine ausreichenden Nachweise beigebracht zu haben, ist vom Obersten Gerichtshof freigesprochen worden.

### Alle Zusammenkünfte mit Gandhi verboten

Aus Puna, 29. Sept., kommt die Meldung: Gerade in dem Augenblick, als Gandhi heute mehrere indische Führer empfangen wollte, wurde eine Regierungsverordnung bekanntgegeben, die alle Unterredungen mit dem Mahatma verbietet.

### Unterwerfung der brasilianischen Aufständischen?

Reuter meldet aus Rio de Janeiro, 29. Sept.: Die Regierung teilt mit, daß die Aufständischen von Sao Paulo um Einstellung der Feindseligkeiten gebeten haben.

## Die sozialistische Arbeiterinternationale gegen die Aufrüstung

Das Erweiterte Büro der Sozialistischen Arbeiterinternationale einigte sich in Zürich über die Gesichtspunkte, nach denen ein internationales Vorgehen gegen die Aufrüstung und für eine allgemeine Abrüstung, die allgemeinen Kontrollregeln unterworfen sein soll, fortgesetzt werden wird. Der Internationale Gewerkschaftsbund soll bei diesem Vorgehen seinen Einfluß ebenfalls in die Wagschale werfen. Ferner beschloß das Büro, der Exekutive vorzuschlagen, die Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz in Aussicht zu nehmen, die Frage der Methode bei dem Kampf der Arbeiterklasse um die Macht unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen behandeln soll.

## 108 beladene Förderkörbe abgestürzt

Aus Tambach-Dietharz (Thüringen), 29. September, wird berichtet: An der Drahtseilbahn der Hartsteinwerke Tambach-Dietharz, die den Speicher am Bahnhof mit dem Steinbruch verbindet und etwa 7½ Klm. lang ist, riß aus noch nicht geklärter Ursache unweit der Verladestelle das Förderseil. Alle 108 beladenen Förderkörbe, jeder etwas 12 Zentner schwer, stürzten aus einer Höhe von 40 Meter in die Tiefe. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Ein an der Strecke auf einem Mast arbeitender Aufseher konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten. Eine Landstraßenüberbrückung wurde von einem Korbe durchgeschlagen. Ein Wagen stürzte vor den Augen zweier Touristen nieder, die mit dem Schrecken davonkamen. Der Betrieb ist für einige Tage stillgelegt

# Das bebende Griechenland

### Neuer Erdstoß in Griechenland

Aus Athen, 29. Sept., wird gemeldet: Chalkidike wurde gestern abend gegen 7 Uhr von einem neuen sehr starken Erdstoß heimgesucht, der auch in Saloniki verspürt wurde und dort unter der Bevölkerung eine Panik hervorrief.




**Lagekarte der Halbinsel Chalkidike mit dem am meisten betroffenen Ort Jerissos**

Der griechische Torpedobootszerstörer „Pergamos" ist in Cavalla eingetroffen. Er hatte 50 Menschen an Bord, die bei dem Erdbeben auf der Halbinsel Chalkidike verletzt worden sind. Ein Verletzter ist unterwegs gestorben. Die Hilfeleistung für die Dörfer im Erdbebengebiet gestaltet sich außerordentlich schwierig. Die Beförderungsmittel bleiben vielfach stecken, da sich ausgedehnte Erdrisse gebildet haben.

**Einige Stunden vor der ersten Erschütterung begannen die warmen Quellen von Apollonia so reichlich zu fließen, daß in der Nachbarschaft Ueberschwemmungen eintraten, während der Arnaia-See, der 60 Kilometer vom Mittelpunkt des Erdbebens entfernt lag, austrocknete.**

# Kriminalfälle

### Berliner Notar wegen Devisenvergehens verurteilt

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Julius Glogauer wegen vorsätzlichen Vergehens gegen die Devisenverordnung zu einem Jahr Gefängnis und einer Geldstrafe von 5000 RM. Der Angeklagte hatte im Juni und Juli d. J. Effekten im Nominalwert von rund 900 000 RM. verkauft und den Erlös an seine Auftraggeber ausgehändigt, ohne sich darüber zu unterrichten, daß das Geld nicht ins Ausland gebracht würde. Beim Strafmaß wurde berücksichtigt, daß sich der Angeklagte in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen befand.

### Sühne für einen Banküberfall

Wegen eines am 8. Juli auf die Volksbank in Katscher verübten Raubüberfalles wurden vom Schwurgericht in Ratibor der Reisevertreter Emil Boczek aus Berlin zu 15 Jahren, der Arbeiter Josef Konietzy aus Woinowitz zu 10 Jahren und der Reisevertreter Alois Myschi aus Woinowitz zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die drei Verurteilten hatten bei dem Raubüberfall den Direktor der Volksbank mehrere Schüsse verletzt und einen Betrag von 2500 RM. erbeutet. Nach einer wilden Flucht durch die Stadt waren sie schließlich in der Umgebung Katschers festgenommen worden.

### Brandstiftung in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Grünberg

In Grünberg (Schlesien) brach in den Büroräumen der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Landkreises Grünberg, die im Gebäude des Kreishauses untergebracht sind, Feuer aus. Es fand an den Akten gute Nahrung. Die Löscharbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch. Eine über den Büroräumen wohnende ältere Frau wurde rauchvergiftet ins Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei stellte mit Bestimmtheit Brandstiftung fest, da an verschiedenen Stellen Aktenstücke mit Petroleum begossen und angezündet waren. Es wurden eine Flasche Petroleum und zwei leere Flaschen gefunden, in denen sich Petroleumreste befanden. Die Schlösser sind von den Tätern mit passenden Schlüsseln geöffnet worden. Auf einen Raub scheint es nicht abgesehen gewesen zu sein, da der Kassenschrank ganz unberührt geblieben ist. Die Polizei verfolgt mehrere Spuren.

### Festnahme wegen der Königsberger Bombenanschläge in Danzig

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Königsberg und Elbing sucht die Danziger Polizei nach Angehörigen der NSDAP., denen Beteiligung an den Brandstiftungen und Bombenanschlägen in Königsberg und Elbing zur Last gelegt wird und die sich in das Gebiet der Freien Stadt Danzig geflüchtet haben sollen. Bisher sind vier Gesuchte von der Danziger Polizei verhaftet und über die Grenze nach Ostpreußen abgeschoben worden, wo sie von deutschen Polizeibeamten in Empfang genommen wurden.

## Aus der Stadt

### Veranstaltungskalender
**für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1932.**

2. 10. 11,30 Uhr Marktplatz Platzkonzert der Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins Soest. — Sammlung zugunsten der Kriegsgräberfürsorge.
4. 10. 20 Uhr im Blauen Saal: 1. Konzert des Musikvereins.
20¼ Uhr Hotel Overweg: Monatsversammlung des Vereins Heimatpflege.
6. 10. 20 Uhr im Gasthof Gruß: Vortrag mit Lichtbildern, Thema: Kriegsgefangenschaft eine Leidenszeit; Kriegsgräberfürsorge eine Kulturaufgabe.
7. 10. 20¼ Uhr im Schützenhof: Deutscher Abend des V. D. A.
8. und 9. 10. Tagung des Obst- und Gemüsebauverbandes Westf.-Lippe.
8. und 9. 10. Im Blauen Saal Gartenbauausstellung.
13. 10. 20¼ Uhr Schützenhof: „Der Vogelhändler", Operette v. Zeller (Operetten-Theater Duisburg).
15. und 16. 10. Tagung des Jugendbundes des Deutschen Stenographenbundes, Zweigverband Westfalen und Ruhrgebiet.

Der Veranstaltungskalender wird während des Winters halbmonatlich veröffentlicht. Anmeldungen nimmt das Verkehrsamt entgegen. Zur Veröffentlichung kommen nur größere Veranstaltungen, die von allgemeinem Interesse sind. Zweck des Veranstaltungskalenders ist es, Doppelveranstaltungen zu vermeiden. Es ist deshalb ratsam, vor der Festlegung von Daten beim Verkehrsamt festzustellen, ob an dem vorgesehenen Tage schon weitere Veranstaltungen vorgesehen sind.

### Heute wichtiger Fristablauf

Wie uns leider erst jetzt bekannt wird, läuft am 30. September eine wichtige Frist für die Sparkassenaufwertung in Preußen ab. Anträge auf Zuteilungen aus den Härtefonds für alle diejenigen Aufwertungsgläubiger, die durch die Sparkassenaufwertung besonders benachteiligt sind (z. B. Ueberweisung in der Inflationszeit von einer Sparkasse zur anderen oder Abhebung bei der einen, Einzahlung bei der anderen Sparkasse, oder Ueberweisung von einer Sparkasse, die eine höhere Aufwertungsquote gibt, an eine andere), müssen bis zu diesem Tage bei der Sparkasse gestellt sein.

Wie wir hören, sind Schritte unternommen worden zur Verlängerung der Frist bis zum 30. September 1933, jedoch ist bis heute nicht bekannt, ob mit Bestimmtheit damit zu rechnen ist. Soweit Härte-Fälle vorliegen und die Möglichkeit zur Anmeldung bis 30. September 1932 noch besteht, wird empfohlen, davon Gebrauch zu machen.

Es handelt sich allerdings um übrige Spitzenbeträge; sofern aber die Anmeldungen die Höhe der verfügbaren Mittel nicht erreichen, muß der verbleibende Rest an den allgemeinen Ausgleichsstock zurückgeführt werden und verbleibt nicht den Sparkassen, wie irrtümlich häufig angenommen wird.

### Eröffnungsvorstellung der westdeutschen Operettenbühne
**(Sitz Dbg.-Hamborn).**

Am Mittwoch, dem 5. Oktober, abends 8¼ Uhr, findet in der „Lichtburg"-Soest das erste Operettengastspiel der westdeutschen Operettenbühne (Sitz Dbg.-Hamborn) in dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt der große Operettenerfolg: **„Die Försterchristel"** von Georg Jarno. Dazu wird uns geschrieben: Dieses erfolggekrönte Werk zählt zu den besten Darbietungen obiger Bühne. Georg Jarnos herrliche Melodien werden auch hier wie überall hellste Begeisterung auslösen. Die Hauptgesangsnummern sind: „Gebt mir die Geigen der ganzen Welt", „Herr Kaiser, Herr Kaiser, du liebe Majestät", „Ich tu' nur bös', bin sonst fidel", „Falter, Falter, hüte dich", sind Allgemeingut geworden. Die Hauptrollen werden dargestellt von den Damen: Ines Eidam, Elli v. Gahlen, Friedel Bücher, und den Herren: Jakob Kessenich, Karl Mülhoff, Josef Düster. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Wangemann. Für diese Operette wurden im eigenen Atelier neue Dekorationen und Kostüme angefertigt. Diese Aufführung bedeutet für hier ein großes künstlerisches Ereignis. Trotz der enorm hohen Unkosten sind die Eintrittspreise äußerst niedrig gehalten und betragen nur 0,90, 1,20, 1,50, 2,— RM. Es wird dringend empfohlen, den Vorverkauf zu benutzen, damit ein Andrang an der Abendkasse vermieden und ein pünktlicher Beginn gewährleistet wird. — Um auch den Kindern eine Freude zu bereiten, wird für diese nachmittags „Max und Moritz", eine Bubengeschichte in sieben Streichen, nach Wilh. Busch, aufgeführt. Kein Kind versäume diese entzückende Darbietung. Die Eintrittspreise betragen 20, 40 und 60 Pfg. Für beide Veranstaltungen sind Karten im Vorverkauf im Zigarrenhaus Wilh. Koch zu haben.

**In der Lichtburg**

## Der tolle Bomberg

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts lebte in Westfalen ein Baron von Romberg, der seiner tollen Streiche und seines sprudelnden Uebermuts wegen der tolle Baron genannt und im Laufe der Jahrzehnte zu einer legendären Figur münchhausenscher Prägung wurde. Vor Jahren unternahm der eingesessene Schriftsteller Jos. Winkler die selbstgestellte Aufgabe, alle die Schnurren und Geschichten, die über den Baron im Volke lebendig geblieben waren, zu sammeln und aufzuzeichnen und sie gleichsam alles schmückenden Beiwerks der Sage und Hinzudichtung zu berauben; denn jener Baron, dem er mit der Auswechselung des Anfangskonsonanten der lebenden Nachfahren des Barons wegen den Namen Bomberg verlieh, war zu seiner Zeit eine außergewöhnliche und in mancherlei Hinsicht interessante Figur. Er gehörte zu jenen ins Phantastische verlorenen Revolutionären, die in der Gegnerschaft zur herrschenden sozialen Ordnung und Moral schon eine Revolution erblickten und im Bekenntnis zum weiteren Gewissen die größte persönliche Freiheit zu besitzen vermeinten. Nun hat man jenen Mann und jenes Mannes Leben zum Gegenstand des Tonfilms gemacht. Man hat seine Späße aufgezählt, weil sie spaßig sind. Klar und plastisch ist auch die Figur des Professors Landois gestaltet, der nur mit Zylinder und der langen Pfeife denkbar war und sich (zur Freude aller wissenden Menschen und zum Aerger für alle Hagestolze, Spießer und Mucker) selbst ein Denkmal setzte. Paul Henkels spielt ihn saftig und echt. Den Baron spielt Adalbert von Schlettow. Seine prächtigsten Szenen sind die Flohhatz, der Ritt ins Restaurant und der Entwürdigungsprozeß. Als 2. Tonfilm: **„Der Brand in der Oper"**, ein als **„künstlerisch wertvoll"** begutachteter Film mit Gustav Fröhlich, Gustaf Gründgens. Die Spielpläne werden von jetzt ab wieder stets bis einschl. Dienstags gezeigt.

## Das Flugzeug der deutschen Jugend kommt nach Soest
### Großwerbeaktion für die deutsche Luftfahrt

**Alle können einmal fliegen.**

Die Deutsche Luftfahrt-Werbeaktion, die in den nächsten Tagen hier stattfindet, hat das ideale Ziel, breitesten Schichten des Volkes Einblick in das Wesen des Fliegens und des Luftverkehrs zu geben und den deutschen Luftfahrtgedanken besond. unter der Schuljugend zu fördern, und zwar unmittelbar sowohl durch die lebendige Anschauung wie durch Vorträge am Flugzeug selbst. Sie hat darum auch die Unterstützung des Kultusministeriums und der Behörden gefunden und arbeitet auf das engste zusammen mit der Deutschen Lufthansa, der Trägerin des deutschen Luftverkehrs, und dem deutschen Luftfahrtverband.

Die Deutsche Luftfahrt-Werbeaktion zeigt durch die Tat, daß das Fliegen und die Entwicklung unseres Luftverkehrs von großer nationaler Bedeutung ist u. daß es darum nicht nur Sache kleiner Kreise und von Fachleuten, sondern Sache des gesamten Volkes sein muß, wenn Deutschland seine führende Stellung im Weltluftverkehr behalten soll. Die Deutsche Luftfahrt-Werbeaktion will ferner mit dem Vorurteil aufräumen, als ob das Fliegen eine gefährliche Sache sei. Diese Aufgaben hat die Deutsche Luftfahrt-Werbeaktion bis jetzt mit außerordentlichem Erfolg durchgeführt. Bisher wurde in über 80 deutschen Klein- u. Mittelstädten, die sonst nicht vom Luftverkehr erfaßt werden, annähernd 50 000 Menschen, darunter vorwiegend der Schuljugend, zum ersten Mal das Erlebnis des Fliegens vermittelt, und obwohl die Flüge größtenteils auf sog. Hilfslandungsplätzen durchgeführt wurden, und Tausende von Kindern die Flugplätze bevölkerten, ist nicht der geringste Unfall dabei vorgekommen, ein schlagender Beweis für die Sicherheit des Fliegens. Zu den Rundflügen wird eine der weltberühmten Junkers F 13 benutzt, ein 6sitziges Ganzmetall-Kabinenflugzeug. Die Führung der Maschine liegt in Händen des Flugkapitäns Loose, der in 14jähriger Fliegerlaufbahn über 600 000 Kilometer in fast allen Erdteilen geflogen ist, mehrere Weltrekorde aufgestellt hat und auch entscheidend mitwirkte an der Vorbereitung des Ozeanfluges von Köhl und Hühnefeld.

Wo diese Flugwochen bisher veranstaltet wurden, entwickelten sich auf den Plätzen wahre Volks-Flugfeste. Ueberall strömten die Schulen geschlossen herbei und die gesamte Oeffentlichkeit nahm den lebhaftesten Anteil. Der Jugend wird aber nicht nur Gelegenheit zu ungewöhnlich billigen Rundflügen geboten, — Flüge von 10 Minuten Dauer kosten für kleinere Schüler 3 Mark, für größere 5 Mark und für Erwachsene 6 Mark — sondern sie können auch alle selbst das Flugzeug von innen und außen besichtigen und werden auf ihr Verständnis gut zugeschnittene Vorträge am Flugzeug mit den Grundbegriffen des Fliegens und des Luftverkehrs vertraut gemacht. Jedes 40ste der an der Besichtigung teilnehmenden Kinder erhält einen Freiflug, und besonders wohlgelungene Aufsätze, Gedichte oder Zeichnungen zum Luftfahrtthema werden mit einem Freiflug belohnt. So erwarben sich bereits annähernd 15 000 Kinder Freiflüge.

Die Flugtage dauern von **Donnerstag, den 6. Oktober bis zum 9. Oktober** einschließlich und dürften auch hier das regste Interesse der gesamten Bevölkerung und die restlose Begeisterung unserer Jugend finden.

**An alle Jungen und Mädel;**

## Wir veranstalten ein Preisrätsel
### Zwei Freiflüge über Soest und Umgegend

In ganz Soest und Umgegend wird in diesen Tagen von der großen Flugveranstaltung der deutschen Luftharsa gesprochen. Was diese Hansa will, liebe Jungen und Mädel, ersteht ihr aus unserem Bericht „Das Flugzeug der deutschen Jugend kommt nach Soest". Da findet ihr auch den Namen von dem weltberühmten Piloten, Flugkapitän Fritz Loose, der die Maschine führt. In vier Erdteilen hat er geflogen, Weltrekorde aufgestellt und den Ozean zu überqueren geholfen. Dieser berühmte Flieger, sicher der rechte Mann für euch, kommt also nächste Woche nach Soest. Er bringt eine große Junkers F 13 mit, ein Flugzeug, das euch dann nächste Woche alle mit in die Lüfte nehmen will. Wann kommt er denn, fragt ihr! Er trifft am Mittwoch nächster Woche in den Mittagsstunden hier ein und kommt aus Zerbst im Anhaltschen. Sein Landungsplatz ist in Ruploh auf einem Kleestoppelfeld des Herrn Landwirts Salzke-Dahlhoff, links der Straße Soest—Möhnetalsperre. Am Donnerstag, den 6. Oktober, beginnen die Luftfahrten, von morgens 8 Uhr bis Eintritt der Dämmerung kann geflogen werden. Schluß mit der Fliegerei ist am Sonntag, den 9. Oktober. Ihr könnt und sollt alle mitfliegen!

Das Fliegen kostet natürlich Geld. Denn seht, so ein großer Vogel der Lüfte hat täglich großen Durst und will auch immer geölt werden. Dieser Junkers F 13, der euch Soest aus der Luft einmal zeigen will, ist ein Tiefdecker mit sechssitziger, geschlossener Kabine und ganz aus Metall gebaut. In der Luft habt ihr solch ein Flugzeug schon alle gesehen, denn es ist derselbe Flugzeugtyp, der im Dienst der Lufthansa täglich auf vielen internationalen Strecken fliegt. Ein Junkers L 5-Motor von 320 PS. treibt die Maschine. Diese außerordentliche Kraft ermöglicht eine Stundengeschwindigkeit von durchschnittlich 185 Klm. Der Brennstoffverbrauch beträgt pro Flugstunde 82 Liter und 2¼ Liter Oel. Das Flugzeug faßt 340 Liter Brennstoff in seinen Tanks, wodurch ein ununterbrochener Flug von 4 Stunden ermöglicht ist. Dabei kann der Flieger eine Strecke von 750 Klm. Luftlinie zurücklegen.

Nun zu unserem

**Preisrätsel,**

nachdem wir euch den Mund für eine solche Fliegerfahrt wäßrig gemacht haben. Also, liebe Jugend,

**zwei von euch wollen wir eine Freifahrt ermöglichen. Einige andere, die unser Preisrätsel lösen, erhalten hübsche Andenken an die Flugtage. Was, wie und wo sollt ihr nun raten?!**

Das werden wir euch in unserer morgigen Ausgabe verraten! Dann erfahrt ihr auch die Preisaufgabe und die Bedingungen und alles andere. Morgen also unsere Zeitung recht fleißig studieren!

## Die Sonderfahrt in das Bayerische Hochland vom 2.- 11. Sept.

(Von unserm Sonderberichterstatter).

Wer schon öfter die Sonderfahrten des Reichsbahn mitgemacht hat, ist immer von neuem entzückt von der vorzüglichen Organisation und von der Fülle des Gebotenen bei verhältnismäßig niedrigen Kosten. Wenn man berücksichtigt, daß allein die Fahrt nach Oberstdorf mit D-Zug-Zuschlag ab Cassel ca Rm. 58,— kosten würde, so erscheint der Preis von 61,50 Rm. für eine Teilnehmerkarte für die diesjährige Sonderfahrt der Reichsbahndirektion Cassel nach Konstanz, dem Bodensee und Oberstdorf (Allgäu) sehr preiswert, zumal in diesem Preis eine Uebernachtung in Konstanz und 8 in Oberstdorf mit Morgenkaffee, ferner die Fahrt über den Bodensee von Konstanz nach Lindau und eine Fahrt mit der Drahtseilschwebebahn zum Nebelhorn einbegriffen sind. Außerdem wurden den Sonderzugteilnehmern wesentliche Preisvergünstigungen bei allen Veranstaltungen in Oberstdorf eingeräumt. Die Abfahrt von Kassel war auf Freitag, den 2. September, morgens 5.20 Uhr, angesetzt. 12 fast neue Eilzugwagen mit je 84 Sitzplätzen und ein Sonderwagen für Leitung und Presse erwarteten etwa 900 Teilnehmer. Die RBD. hatte die Zahl beschränkt, um allen Mitreisenden eine möglichst bequeme Sitzgelegenheit bieten zu können. Weit mehr als die Hälfte der Mitreisenden war an früheren Sonderzügen beteiligt gewesen, ein Zeichen, daß diese Reisen sie immer voll und ganz befriedigt hatten. Die Fahrt stand unter der bewährten Leitung der Reichsbahnoberinspektoren Schnelle und Nolte von der RBD. Cassel und führte über Marburg, Frankfurt-West über den Main zunächst nach Karlsruhe, wo während des einstündigen Aufenthaltes ein warmes Mittagessen eingenommen werden konnte. Weiter gings dann in eilender Fahrt durch Rastatt, vorbei an Baden-Baden und schon erkennt man bei Appenweier den Turm des Straßburger Münsters. Bald wird die Hauptstrecke Hamburg—Basel verlassen, und herrliche, landschaftliche Schönheiten breiten sich an dieser quer durch den Schwarzwald führenden Bahnstrecke aus. Viele Tunnels, besonders interessierte Paare, wollen 38 gezählt haben, durcheilt unser Zug und schlängelt sich dann in unzähligen Kurven nach Triberg hinauf. Talwärts kommen wir über Donaueschingen nach Rudolfzell, wo wir den Bodensee erreichen. Gegen 17 Uhr läuft unser Zug in Konstanz, — unser erstes Reiseziel — ein; die dortige Stadtkapelle empfängt uns mit flotten Märschen und alle Müdigkeit der langen Reise ist vergessen.

Schnell geht's ins Quartier, das jedem einzelnen im Fahrscheinheft genau bezeichnet wurde, um sich für die Abendveranstaltung, dem Militärkonzert im Stadtgarten am Bodensee, vorzubereiten. Wohl keiner der Mitreisenden hat sich den Genuß, bei feenhafter Beleuchtung am Ufer des Bodensees zu promenieren und den Klängen der Militärkapelle zu lauschen, entgehen lassen. Der nächste Vormittag war der Besichtigung der Stadt und deren näheren Umgebung vorbehalten. Allgemein wurde bedauert, daß hierfür nicht ein weiterer Tag zur Verfügung stand. Die Insel Mainau mit ihrem wunderbaren Schloß u. wohlgepflegten Garten, in dem sogar Palmen und Zitronen gedeihen, war nach kurzer Stadtbesichtigung bald mit dem Motorschiff oder dem Postauto zu erreichen und wohl das Ziel der meisten Reisenden. Die Sirene unseres Dampfers kündet um 13 Uhr seine Ausfahrt über den Bodensee nach Lindau an. Bei schönstem Sonnenschein, begleitet von einer großen Zahl Möven lassen wir auf der einen Seite die mittelalterliche Meersburg, Friedrichshafen mit der Zeppelinhalle, die Wasserburg und Bad Schachen, auf der anderen Seite die herrlichen Schweizer Alpen an uns vorüberziehen. Von der Landungsstelle des Dampfers in Lindau bis zum Bahnhof, wo uns der Sonderzug erwartet, ist nur ein kurzer Weg und bald setzen wir unsere Fahrt fort. Verwundert bestaunen wir die saftigen, dunkelgrünen Matten der bayrischen Hochebene und die Ausläufer der Allgäuer Alpen, die in krassem Gegensatz zu den Weiden unserer Heimat stehen, deren Grasnarben infolge der langen Dürre fast verbrannt sind. Je näher wir unserm Ziel kommen, desto höher werden die Berge, ein überwältigender Anblick für uns, die wir im Flachland leben. — Ueber Immenstadt erreichen wir gegen 18 Uhr unser Ziel, Oberstdorf, wo uns die Kurkapelle den Willkommengruß entbietet und das jetzt 8 Tage unsere Heimat werden soll. Im weiten grünen Talboden liegt Oberstdorf, wie aus einer Spielzeugschachtel aufgebaut, schützend umstanden von den gewaltigen Allgäuer Bergen. Trotz seines riesigen Fremdenverkehrs, die Gesamtzahl der Gäste in diesem Jahre wird 40 000 erreichen, blieb der ländliche Charakter Oberstdorfs gewahrt. Wohl sind große Hotels und moderne Pensionen entstanden, doch lebt auch heute noch ein großer Teil seiner 40000 Bewohner von der Viehwirtschaft. Jeden Morgen um 5,30 Uhr gibt der Kuhhirt auf seinen Holzhorn das Signal zum Fertigmachen und eine halbe Stunde später ertönt überall das Herdengeläut, die Milchkühe rücken zu den gemeinschaftlichen Futterplätzen ab. An allen Straßen sind ausgehöhlte Baumstämme, in die sich dauernd frisches Quellwasser ergießt, als Viehtränke aufgestellt; in 2 Herden von 100 bezw. 160 Stück wird das Milchvieh auf die am nächsten gelegenen Weiden getrieben, während das Jungvieh den Sommer ununterbrochen auf den abgelegenen Almen und Höhen verbringt. Kaum sind die Kuhglocken verklungen, da zeigt das helle Läuten der Glöckchen den Geißbub mit seiner leichtfüßigen Ziegen-Herde an. Jetzt treten die Reinigungskolonnen mit Sprengwagen und Besen in Tätigkeit und ehe die Kurgäste die Straße betreten,

## Wirtschaftliches

**Berliner Produktennotierungen.**

Berlin, 29. Sept. Weizen, märk., 76 Kg. 206 bis 208 bez. und Geld, September-Lieferung 216,50 bis 217, Oktober-Lieferung 217,75, Dezember-Lieferung 218,50—218,25, März-Lieferung 223—222,50 u. Brief, Roggen, märk., 71—72 Kg. 157—159, Roggen, meckl., 72—73 Kg. 165,50 cif. Berlin bez., September-Lieferung 169,50—171, Oktober-Lieferung 167,25—166,75, Dezember-Lieferung 168,25—167,75, März-Lieferung 172—171,25, Gerste, Braugerste 174—184, Industrie- und Futtergerste 167—173, Hafer, märk. 134—139, Oktober-Lieferung 142—141,50, Dezember-Lieferung 142 und Brief, Weizenmehl 25,50—29,25, Roggenmehl 20,65—23,10, Weizenkleie 9,70—10,10, Roggenkleie 8,50—8,90, Viktoriaerbsen 21—24, Futtererbsen 14 bis 17, Wicken 17—20, Leinkuchen am Hamburg 10,30 bis 10,50, Erdnußkuchen, 50 Prozent, ab Hamburg 11,50, Erdnußkuchenmehl, 50 Prozent, ab Hamburg 11,80, Trockenschnitzel 9,20—9,50, extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,80, extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11,60, Kartoffelflocken 13,50—13,80.

**Kaffee Hag allerfeinster Bohnenkaffee** dabei völlig unschädlich

sind die letzten Spuren der scheidenden Herde beseitigt. Oberstdorf mit seinen freundlichen Häusern, macht einen sehr sauberen Eindruck und bei der Gastfreundschaft und dem Entgegenkommen seiner Einwohner muß man sich dort bald heimisch fühlen. Alle Teilnehmer der Sonderfahrt sind gut untergebracht, jeder kann sich an Hand des während der Fahrt ausgegebenen Führers leicht sein Programm für die kommende Woche festlegen. Die herrlichen Berg- und Talwanderungen, die Fahrt zu den Königsschlössern, Hohenschwangau und Neuschwanstein, und über die Alpenpässe, die Auffahrt mit der Drahtseilschwebebahn zum Nebelhorn und die hervorragende Aussicht von dort auf die Allgäuer-, Tiroler- und Schweizer-Berge werden jedem unvergeßlich bleiben.

Bei dem herrlichen Wetter, wie man es sich nicht besser wünschen konnte, wurde jeder Tag zum Erlebnis und nur allzu schnell vergingen die schönen Ferien in Oberstdorf, über die ein anderes Mal noch besonders berichtet werden soll. Am 11. September wurde um 6,25 Uhr die Rückreise über Ulm, Stuttgart, Hanau, Marburg angetreten. Um 1,13 Uhr kamen wir wohlbehalten in Soest an.

---

× **Wer stenographiert, hat mehr vom Leben.** Handel und Industrie, Verwaltung und Schule haben den Wert der Stenographie immer mehr erkannt. Es gibt heute kein Büro mehr, in dem nicht stenographiert würde, es gibt keine Verwaltung, die von ihren Angestellten und Beamtenanwärtern für den Verwaltungsdienst nicht die Kenntnis der Kurzschrift verlangte. Alle haben sich davon überzeugt, daß durch die Kurzschrift der Betrieb modernisiert und rationalisiert werden kann. Warte niemand damit, sich die Kurzschrift anzueignen, bis daß an ihn die Forderung herantritt, kurzschriftliche Kenntnisse nachzuweisen. Schon mancher junge Mann und manches junge Mädchen haben bereut, sich nicht eher damit beschäftigt zu haben. Gerade die nun beginnenden langen Winterabende können durch die Erlernung der Stenographie nutzbringend ausgewertet werden. Es ist deshalb zu begrüßen, daß gerade jetzt zu Beginn des Winterhalbjahres durch den in der Anzeige angekündigten Anfängerlehrgang des Soester Kurzschriftvereins am 4. Oktober die Möglichkeit geboten ist, sich mit der Kunst der geflügelten Feder vertraut zu machen. Der Lehrgang kann besonders deshalb empfohlen werden, weil auch nach beendetem Anfängerlehrgang in den Fortbildungsabenden die Möglichkeit zur unentgeltlichen Fortbildung gegeben ist.

)!( **Ev. Jünglingsverein.** Der Verein macht darauf aufmerksam, daß im ev. Jünglinsverein eine neue Jungvolkabteilung im Entstehen ist. Alle Freunde im Alter von 14 Jahren an werden gebeten, sich unserem Kreise anzuschließen, um das Wander- und Lagerleben wieder aufleben zu lassen. Unsere Heimatabende werden ausgefüllt mit Singen und Spielen. Der Abend findet jeden Dienstag im evang. Vereinshause statt. Jungvolk voran!

(!) **Galerie der Alten!** Herr Wilh. Herlitzius, hier, am Bahnhof, kann am heutigen Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 77. Geburtstag begehen.

?:? **Kandidaten für die Beamtenräte.** Für die in der kommenden Woche stattfindenden Beamtenräte der Reichsbahn sind für den Bezirksbeamtenrat bei der Eisenbahndirektion Kassel von Soest und Umgegend folgende Kandidaten mit aufgestellt worden:
von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer Lokf. Aug. Schmidt,
von der (christlichen) Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner Weichensteller Anton Brüggenolte,
Rangiermeister Emil Adam,
Wagenmeister Heinrich Salthammer,
von dem (freigewerkschaftlichen)Einheitsverband Deutscher Eisenbahner
Rangierer Fritz Hinne, Ampen,
vom Zentral-Gewerkschaftsbund Deutscher Eisenbahnbeamten u. Anwärter (pateipolitisch neutral)
Zugführer Georg Gockel,
Oberladenmeister Franz Köster.

:?: **Stiftungsfest des kath. Männer-Gesangvereins.** Am Sonntag, den 2. Oktober, feiert der kath. Männer-Gesang-Verein unter freundlicher Mitwirkung des Mandolinenklubs „Wanderlust" im Domhof sein Stiftungsfest. Das Programm setzt sich zusammen aus Volksliedern, Ouvertüren und Liederpotpourri, die in abwechselnder Reihenfolge zu Gehör gebracht werden. Beginn der Veranstaltung 7 Uhr. Während des Konzertes bleiben die Saaltüren geschlossen.

:?: **Hausfrauenbund.** An den Fischkursen und an dem Gymnastikkursus können noch einige Hausfrauen teilnehmen. Anmeldungen nimmt Frau Goedecke, Thomastraße, entgegen. Die Abendkochkurse sollen auch Anfang Oktober wieder beginnen. Anmeldungen nimmt Frau Behlmer entgegen. Der 1. Fischkochkursus beginnt am Mittwoch, den 12. Oktober, der nächste Mittwoch, den 19. Oktober in der Küche der neuen Patrolktschule.

× **Schlecht möglich** ist es, den Wünschen auf Früherlegung des um 8,00 Uhr in Soest eintreffenden Frühzuges der Westfäl. Landeseisenbahn zu entsprechen. Schon oft haben Lehrer, Schüler und deren Eltern darüber geklagt, daß dieser Zug nicht 20 bis 30 Minuten eher in Soest ist. Gerade montags wird der Schulbetrieb durch die zum Unterricht mit Verspätung eintreffenden auswärtigen Fahrschüler gestört. Eine Früherlegung ist auch im neuen Winter-Fahrplan nicht erfolgt. Sie stößt schon deshalb auf Schwierigkeiten, weil in Belecke die von Soest, Brilon, Warstein und Lippstadt eintreffenden Züge einander die Anschlüsse abwarten und die Früherlegung des einen auch die der anderen Züge zur Folge haben müßte. Das aber ist so ohne weiteres auch nicht möglich, weil diese Züge auch auf ihren Anfangsstationen zum Teil wichtige Anschlüsse abzuwarten haben. Man muß deshalb vorläufig weiter mit dem jetzigen Fahrplan vorlieb nehmen. Zu wünschen wäre es, wenn die Landesbahn bald in der Lage wäre, eine Art leichten Personenzug aus dem Möhnetal als Schülerzug rechtzeitig zum Schulbeginn in Soest anzubringen.

## Geschäftliches.

**Der lange Doktor ist auch dabei!**

Natürlich — denn in einer Versammlung berühmter Sportler und Sportlerinnen aus aller Welt darf Dr. Peltzer gewiß nicht fehlen. Und er fehlt auch nicht, wie wir gehört haben, bei dem Treffen, das sich alle Maßgebenden „vom Bau" auf den 112 großen, bunten Sanella-Sammelbildern geben. Ein Teil davon bringt packende Momente aus großen Sportkämpfen, ein anderer Teil Abbildungen der bekanntesten Sportgrößen, darunter auch verschiedener deutscher Olympiateilnehmer. Wie wir weiter hören, gibts jetzt zu einem ½ Pfund Sanella-Margarine eins dieser schönen Sportbilder, farbenprächtig und naturgetreu dargestellt. Ebenso hatten wir Gelegenheit, das einzigartige „Handbuch des Sports" zu sehen, ein Nachschlagewerk mit etwa 1740 Stichworten, das eigens zum Einkleben der Sanella-Sportbilder geschaffen wurde. (Zu beziehen durch „Sanella", Postfach 125, Berlin C. 2, gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken).

★

**Eine angenehme Ueberraschung.** Tengelmann Kaffeegeschäft bietet seinen Kunden, die ihre Weihnachts-Rabattkarten bis zum Fest füllen, außer dem üblichen Rabatt etwas ganz Besonderes. Mit Recht dürfen die Hausfrauen darauf gespannt sein. — — Uebrigens gibt es Freitag und Samstag doppelte Rabattmarken, wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht.

Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, „Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

**Wieder da!**
**100 Cigarillos**
**3,- Mark**
rein Uebersee.
**Adolf Storck,**
Brüderstr. 5.

Samstagmorgen 8 Uhr
**Freibankfleisch.**
Schlachthofverwaltung.

Junges kinderloses Ehepaar sucht per sofort
**2 Zimmerwohnung**
Zu melden bei
**Färberei Kampschulte.**

Wir suchen
**Lieferanten,**
welche
Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Möhren, Blumenkohl u. s. w.
laufend in
**größeren Mengen**
liefern können.
Preisangabe
**ab Hof**
an
**Heinr. Hill A. G.**
Arnsberg,
Ruhrstr. 71

**Gebr. gut erh. großer**
**Kinderwagen oder Zwillingswagen**
zu kaufen gesucht.
Wo, sagt die Gesch. unter Nr. 5096.

**5 Zimmer-Wohnung**
evtl. geteilt sof. oder später zu vermieten.
**Hrch. Jäger,**
Sassendorf,
Wiesenstr. 208.

**3-4 Zimmer-Wohnung**
sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. unt. Nr. 5112

Ihre
**Betten**
müssen zum Winter nachgeprüft werden!
Umfüllung. Nachfüllung, Neufüllung in kürzester Zeit.
Bettenhaus
**H. Hermessen,**
Soest, Jakobistr. 10

Solange mein Vorrat reicht verkaufe ich:
**6 Küchenherde**
**1 Dauerbrenner**
**8 Oefen**
Die Sachen sind gebraucht vom Fachmann Instand gesetzt.
Schlosserei
**Ernst Hilbig,**
Hattroperweg Nr. 66

**Die meist geraucheste 15 Pfg. Cigarre**

**Alter Hellweg**
in hervorragender Qualität.
7 Stück 1 Mk.
**Adolf Storck,**
Brüderstr. 5,

SIEMENS Wicht Ref 294 Dirichletstraße 1

**Qualitäten**
ZU HERVORRAGEND BILLIGEN PREISEN
Zu Beginn der
**HERBST-SAISON**
teile ich meiner werten Kundschaft mit, daß die Auswahl in allen modischen Neuheiten in allen Abteilungen auf's beste sortiert ist.
**In Anpassung an die heutige Zeit**
waren die **Preise** noch nie so günstig. Ein jeder überzeuge sich von unseren Leistungen. — — Wir laden zum Besuch ein.
**ROSENBAUM**
**Das führende Kaufhaus = SOEST**

# Aus Westdeutschland

## Münsterland und Ostwestfalen

### Zahlungseinstellung der Stadt Lage

In der Stadtverordnetensitzung der lippischen Stadt Lage machte der Bürgermeister davon Mitteilung, daß er als Beauftragter der Aufsichtsbehörde gezwungen sei, ab 1. Oktober dieses Jahres die Zahlungen der Stadtverwaltung Lage einzustellen. Aus den verfügbaren Eingängen könnten nur noch Unterstützungen bzw. Löhne und Gehälter gezahlt werden. Schuld an der Zahlungseinstellung sei der Kreis Detmold, der trotz aller Mahnungen die rückständigen Ueberweisungen nicht geleistet habe.

**Münster.** Tödlicher Unfall im Regierungsgebäude. Morgens wollte der bei der Regierung in Münster angestellte Katasterbeamte Joseph Peterek in seinem im dritten Stockwerk gelegenen Büroraum eine Jalousie in Ordnung bringen. Dabei verlor er das Uebergewicht und stürzte aus dem Fenster auf die Straße, wo er tot liegen blieb.

**Haltern.** Auf der Wallfahrt zu Tode gekommen. Bei einer Wallfahrt nach Haltern wurde die 70 Jahre alte Witwe Leidiger vom Schlage getroffen und fiel tot zu Boden

**Haltern.** Münzenfunde aus der Zeit des Kaisers Augustus. Bei den Ausgrabungen auf dem römischen Lager (castra vetera) wurden eine Anzahl Münzen gefunden, die aus der Zeit des Kaisers Augustus stammen. Die Stücke waren zum Teil zerfressen, zum Teil aber noch sehr gut erhalten.

**Wuppertal.** Auswirkungen der Wirtschaftsnot auf die höheren Schulen. Wie stark durch die wachsende Verarmung der Uebergang von der Volksschule zur höheren Schule abgenommen hat, zeigen Mitteilungen, die der Dezernent für Volksschulwesen, Beigeordneter Dr. Schumann, in einer Sitzung der hiesigen Schuldeputation machte. Danach hat sich z. B. die Zahl der Schüler und Schülerinnen, die nach dem vierten Schuljahr von der Volksschule auf die höhere Schule übergehen im Stadtteil Barmen von 18,5 Prozent im Jahre 1930 auf 12,8 Prozent im Jahre 1932 und im Stadtteil Elberfeld von 32,2 Prozent auf 20,1 Prozent vermindert. Im Stadtteil Cronenberg ist die Zahl der betreffenden Schüler sogar von 24,2 Prozent auf 10,6 Prozent gefallen. Der Abbau der Freistellen hat sich natürlich hierbei ebenfalls deutlich bemerkbar gemacht.

## Vom Mittel- und Oberrhein

### Ein 11jähriger versucht Selbstmord

**Eine mutige Retterin**

Ein 11 Jahre alter Schüler versuchte in Selbersbach auf dem Hunsrück, durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Ein gleichaltriges Mädchen, dem das plötzliche Verschwinden des Jungen aufgefallen war, fand diesen in einem Schuppen, ergriff entschlossen eine Axt und hieb den Strick durch, dem Knaben das Leben rettend. Was den Knaben zu der unseligen Tat veranlaßt hat, ist gänzlich unbekannt.

### Eine Falschmünzerwerkstatt in Mainz ausgehoben

**Falschmünzerei in großem Stile beabsichtigt**

Der Zusammenarbeit der Polizei in Oberstein und der Mainzer Kriminalpolizei ist es gelungen, eine im Entstehen begriffene Falschmünzerwerkstätte auszuheben. Der Kaufmann Barth in der Gaugasse in Mainz, dessen Ehefrau und ein Komplize aus Oberstein hatten in der Wohnung des Kaufmanns eine vollständige Münzwerkstätte eingerichtet. Sie wollten falsche Fünfmarkstücke herstellen. Als sie weiteres Material zur Herstellung der Falschstücke in Oberstein abholen wollten, konnten sie dort abgefaßt werden. Die hierauf einsetzende Ermittlungstätigkeit der Mainzer Kriminalpolizei führte sodann zur Aushebung der Münzwerkstätte. Die Herstellung der Falschstücke war in großem Stile gedacht, denn die Falschmünzer hatten sich eine schwere Presse und einen Schweißapparat (etwa 3½ Zentner schwer) zum Schmelzen des zu verwendenden Materials verschafft. Nach Lage der Sache muß angenommen werden, daß noch mehrere Personen an der Falschmünzerwerkstätte interessiert waren. Die Ermittelungen werden in dieser Richtung noch fortgesetzt.

### Großer Schmuggelfang an der Saargrenze

**Die größte bisher gefaßte Bande in der südlichen Rheinprovinz**

Der Landjägerei ist es gelungen, eine fünfköpfige Schmugglerbande an der Saargrenze zu stellen, von der zuerst das jüngste Mitglied, ein 16jähriger Bursche, und später zwei weitere Mitglieder festgenommen werden konnten. Bis jetzt steht fest, daß die Bande 22 Zentner Tabak, 200 000 Zigaretten und eine halbe Million Blättchen Zigarettenpapier über die Saargrenze nach Deutschland eingeschmuggelt und in das Inland verschoben hat. Die hinterzogenen Steuern und Zölle belaufen sich auf eine Million Mark. Es handelt sich um die größte Schmugglerbande, die bis jetzt in der südlichen Rheinprovinz gefaßt worden ist.

### Der neue Oberlandesgerichtspräsident in Köln

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium in seiner Sitzung vom 27. September 1932 den Landgerichtspräsidenten Vollmer aus Essen zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln ernannt.

**Köln. Schlaganfall des Geheimrats Louis Hagen.** Der Präsident der Kölner Industrie- und Handelskammer, Geheimrat Louis Hagen, hat nach seiner Rückkehr von den Einweihungsfeierlichkeiten des Neubaues der Industrie- und Handelskammer und Börse Kölns in seiner Villa einen Schlaganfall erlitten. Sein Befinden hat sich im Laufe der Nacht verschlimmert.

**Trier.** Die deutsche Reichsbahnwoche für Jugendliche wurde in Trier durch Reichsbahndirektionspräsident Dr. Sarter eröffnet. Es werden fachliche Vorträge über Lokomotiven, Fahrplan usw. bei der Trierer Eisenbahn gehalten. Als Zweck der Veranstaltung bezeichnete Direktionspräsident Sarter, die Jugend mit der Reichsbahn und ihren Einrichtungen bekannt zu machen und ihr wissenschaftliche und technische Kenntnisse zu vermitteln. Zugelassen sind einstweilen nur die oberen Klassen höherer Schulen, doch soll die Veranstaltung später auch auf die unteren Klassen und auf die Volksschulen ausgedehnt werden.

## Vom Niederrhein

### Ein Betrüger der Winterhilfe

Ein unverbesserlicher Betrüger in Düsseldorf, der erst vor kurzem nach Verbüßung einer mehrjährigen Gefängnisstrafe auf freien Fuß gelangt war, hatte sofort wieder damit begonnen, seinen Lebensunterhalt durch Schwindelmanöver zu erwerben. Der Kaufmannsgehilfe Otto Krüger erschien in Ausnutzung der allgemeinen Notlage und der einsetzenden Bestrebungen zur Linderung der Not bei Düsseldorfer Geschäftsleuten, und gab an, zum Einkauf von Waren aller Art für die Winterhilfe beauftragt zu sein. Als Auftraggeber nannte er den Industrieclub, der auch für die Zahlungen sorgen wolle. Einer der Lieferanten traute aber dem Geschäft nicht und hielt Nachfrage. Dabei stellte sich heraus, daß von Aufträgen Krügers niemand etwas wußte. Als er bei einem Lieferanten erschien, um einen größeren Posten Waren abzuholen, nahm ihn die Schupo in Empfang.

**Düsseldorf.** Opfer des Rheins. Nachmittags geriet oberhalb der Lausward ein Paddelboot, das den Rhein vor einem zu Tal fahrenden Raddampfer überqueren wollte, in die Schaufeln des Dampfers. Trotz eifrigen Nachsuchens konnte von dem Boot mit den Insassen keine Spur mehr gefunden werden. — Oberhalb Mönchenwerth wurde ein mit zwei Damen besetztes Paddelboot von den Wellen eines zu Tal fahrenden Schleppdampfers zum Kentern gebracht. Ein in der Nähe befindlicher Herr sprang kurz entschlossen in voller Kleidung ins Wasser, und es gelang ihm unter großen Anstrengungen, die beiden Damen aus dem Wasser zu holen.

**Düsseldorf.** Generalstaatsanwalt Schneider-Neuenburg tritt in den Ruhestand. Am 1. Oktober tritt der Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Düsseldorf, Dr. Alexander Schneider, Neuenburg, nach Erreichung der Altersgrenze, in den Ruhestand. Er entstammt einer alten rheinischen Juristenfamilie und war zunächst als Gerichtsassessor bei den Amtsgerichten Königswinter und Koblenz, sodann bei der Staatsanwaltschaft in Elberfeld, Koblenz und Köln tätig. Seit dem 9. Februar 1932 ist er Generalstaatsanwalt in Düsseldorf. Generalstaatsanwalt Dr. Schneider hat sich stets der Belange seiner Behörde und der Interessen aller Rechtsuchenden mit großem Nachdruck angenommen und erfreut sich infolgedessen allgemeinen Ansehens. Ueber den Nachfolger in seinem Amt ist bisher noch nichts bekannt.

**Düsseldorf.** Betriebsschließung. Die seit Jahren in Baumberg a. Rh. ansässige Firma Kampf & Spindler hat nunmehr ihren Betrieb endgültig geschlossen und die gesamte Belegschaft, etwa 130 Mann, entlassen. Für Baumberg ist die Schließung von weittragenden Folgen, da die Firma der einzige größere Gewerbebetrieb in der Gemeinde Baumberg ist.

### Die Grenzänderungen im Rheinland

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt die in Artikel 1 der Ergänzungsverordnung vom 27. September 1932 enthaltenen Grenzänderungen bekannt. Für den Regierungsbezirk Koblenz, Köln, Aachen kommen danach folgende Aenderungen in Frage:

**Reg.-Bez. Koblenz:** In den Landkreis Ahrweiler wird der Teil des Landkreises Adenau eingegliedert, der besteht aus den dem Amte Kilberg zugehörigen Landgemeinden Meuspath, Müllenbach und Nürburg und aus den den Aemtern Adenau, Arensberg und Brück zugehörigen Landgemeinden.

**Reg.-Bez. Köln:** In den Landkreis Euskirchen wird der Teil des Landkreises Rheinbach eingegliedert, der besteht aus der Stadtgemeinde Münstereifel, den dem Amte Ollheim zugehörigen Landgemeinden Müggenhausen, Straßfeld und Esch und aus den den Aemtern Cuchenheim und Münstereifel (Rhld.) zugehörigen Landgemeinden.

**Reg.-Bez. Aachen:** In den Landkreis Aachen werden eingegliedert: 1. der Teil des Landkreises Jülich, der besteht aus der dem Amte Siersdorf zugehörigen Landgemeinde Schaufenberg, 2. der Teil des neu zu bildenden Landkreises Geilenkirchen, der besteht aus einem Teile der Landgemeinde Eudtweiler nach Maßgabe der Grenzbeschreibung in Anlage 2; 3. der Teil des Landkreises Düren, der besteht aus den dem Amte Rothberg zugehörigen Landgemeinden Rothberg und Hastenrath.

## Verbrechertum am Niederrhein

### Fritz Szymanski beim Waffenschmuggel

**Kampf mit Waffenschmugglern — Festnahme des berüchtigten Schmugglerkönigs des Westens**

Der Zollfahndungsstelle Düsseldorf war bekannt geworden, daß der berüchtigte Schmugglerkönig des Westens, Fritz Szymanski, den Tabakschmuggel fallen gelassen und sich seit einiger Zeit dem Waffenschmuggel gewidmet hat, wobei er Abnehmer bei politischen Parteien fand. Dieser Tage versuchte Szymanski einen größeren Waffentransport über die holländische Grenze zu bringen, was aber infolge der scharfen Abgrenzung mißlang. Dieser Transport ging nun in den Dienstagvormittagsstunden vonstatten. Das holländische Schmugglerauto erschien gegen 10 Uhr vor der Wirtschaft „Landsknecht" in Büderich, in der sich der Käufer aufhalten sollte. Dem Auto entstieg der holländische Verkäufer Kamps aus Arcen (Holland), der Wagen fuhr daraufhin in einen Feldweg, um die in einem Doppelboden des Autos befindlichen Waffen in einen Handkoffer zu verpacken. Als der Schmugglerwagen zum zweiten Male zur Wirtschaft „Landsknecht" fuhr, setzten die Beamten der Zollfahndung ihren Wagen vor den Kraftwagen der Schmuggler, um ein Entweichen unmöglich zu machen. Der Schmugglerwagen, in dem sich außer Szymanski noch ein gewisser Ritz befand (beide aus Barmen), fuhr darauf rückwärts und versuchte in voller Fahrt zu entkommen. Während von einem der Beamten fünf Schüsse auf den flüchtenden Wagen abgegeben wurden, von denen einer den Szymanski in die Brust traf, gelang es einem anderen Beamten, auf das Trittbrett des Schmugglerwagens zu springen und in das Innere des Wagens einzudringen. Als er seine Pistole zog, wurde er von den Schmugglern angegriffen. Es gelang Szymanski, dem Beamten die Waffe zu entreißen. Sein Versuch, den Beamten zu erschießen, wurde durch Ladehemmung vereitelt. Inzwischen war der Kraftwagen der Zollfahndungsstelle an den Schmugglerwagen gelangt. Szymanski und die beiden Insassen versuchten noch zu fliehen, wurden aber ebenso wie der Holländer verhaftet. Szymanski wurde in das Gefängnislazarett in Düsseldorf-Derendorf gebracht. In dem Koffer befanden sich 100 Selbstladepistolen und 2500 Schuß Munition. Wie Szymanski angab, kosteten die Revolver einschließlich Unkosten 10 RM. pro Stück. Er erhielt von seinen Abnehmern 28 RM. pro Stück, so daß er an einem Transport 1800 RM. verdiente.

*

### Eine Falschmünzerwerkstatt in Viersen ausgehoben

**Vertrieb auf Märkten und Kirmessen**

Der Viersener Kriminalpolizei gelang es in der Nacht, eine Falschmünzerwerkstatt auszuheben. Schon lange waren zwei Männer der Falschmünzerei verdächtig. Bisher konnte ihnen jedoch ihr Tun nicht nachgewiesen werden. Nun wurden sie in ihrer Wohnung festgenommen mit der Begründung, daß sie verdächtigt seien, falsche Zweimarkstücke in den Handel gebracht zu haben. Eine dritte Person, ebenfalls aus Viersen, konnte von der Gladbach-Rheydter Kriminalpolizei festgenommen werden. Die Verhafteten legten darauf ein Geständnis ab und gaben zu, falsche Zweimarkstücke hergestellt und verausgabt zu haben. Eine Haussuchung in ihrer Wohnung brachte Teile der zur Herstellung der Geldstücke benutzten Formen zum Vorschein.

Ueber dieselbe Sache wird aus Gladbach-Rheydt gemeldet: In Neuwerk, einem Stadtteil von Gladbach-Rheydt, wurde abends ein Mann festgenommen, der sich den Kirmesbetrieb zunutze machte, indem er in Wirtschaften falsche Zweimarkstücke absetzte. Die Nachforschungen ergaben, daß der Verhaftete mit zwei Komplizen in Viersen in Verbindung stand. Diese konnten morgens überrascht werden und sind geständig. Das Trio hatte in der Wohnung des einen, die abseits der Stadt am Viersener Walde liegt, eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstatt aufgemacht und die zahlreichen Falschstücke, die dort hergestellt wurden, seit längerer Zeit auf Märkten und Kirmesplätzen in Verkehr gebracht. Gußformen und eine große Anzahl fertiger Falschstücke wurden beschlagnahmt. Die drei wurden dem Richter in Gladbach vorgeführt.

*

### Feuerkampf zwischen Grenzbeamten und Schmugglern

**um ein gepanzertes Lastauto**

Aus Emmerich wird mitgeteilt: Die Zustände, die sich im Kampf zwischen Schmugglern und Grenzbeamten an der niederländisch-deutschen Grenze entwickelt haben, werden durch folgenden Bericht schlaglichtartig erhellt:

Bei Poppel kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Grenzbeamten und einer Schmugglerbande, die in einem gepanzerten Automobil die Sperre zu durchbrechen versuchte. Einer der Zollbeamten schleuderte sein Fahrrad vor die Räder des Automobils, das hierdurch den Kurs verlor und querfeldein raste. Als sich der Weiterfahrt ein Hindernis in den Weg stellte, sprangen die Schmuggler aus dem Wagen heraus. Ein Teil von ihnen eröffnete das Feuer auf die sich nähernden Zollbeamten, während die anderen sich daran machten, das Schmuggelgut auszuladen. Die Zollbeamten konnten jedoch unter dauerndem Feuern vordringen. Die Schmuggler zogen sich darauf zurück und flüchteten. Als die Beamten damit beschäftigt waren, die Fracht des Schmuggelautos, die aus 42 Säcken Zucker bestand, von denen schon 13 ausgeladen waren, umzuladen, unternahmen die inzwischen zurückgekehrten Schmuggler einen Angriff auf die Zollbeamten, der jedoch abgeschlagen wurde. Es fielen etwa 40 Schüsse.

## Aus dem Ruhrbezirk

### Das Verkehrsunglück in Laren

Zu dem Lastwagenunglück von Laren ist noch zu melden, daß die dabei ums Leben gekommene Frau nach einer in einem Handköfferchen vorgefundenen Adresse anscheinend eine Frau R. Leweck aus Buer-Scholwen ist, deren Tochter als Dienstmädchen in Amsterdam beschäftigt ist. — Ueber den Zustand der sieben Schwerverletzten ist noch zu melden, daß die 38jährige Frau Nickel aus Hamborn und der 21jährige A. Beinlich aus Bottrop verhältnismäßig am schwersten verletzt sind, doch hofft man, beide am Leben zu erhalten. In dem Zustand der übrigen Verletzten ist eine weitere Besserung zu verzeichnen.

### Der Bottroper Postgeldraub vor der Aufklärung

Der verwegene Bottroper Postgeldraub in der letzten Silvesternacht, bei dem den Banditen eine Geldkiste mit über 50 000 Mark in die Hände fiel, scheint nunmehr seiner Aufklärung entgegenzugehen.

Wie die Kriminalpolizei Bottrop mitteilt, fiel in der Folgezeit der Bottroper Autovermietungsbesitzer Hans Lakenbrink, der schon seit der Tat verdächtig ist, durch besonders hohe Geldausgaben auf. Zunächst kaufte er im Mai einen Wandererwagen, hinzu kamen verdächtige Aeußerungen, die sein im Mai durch Selbstmord verstorbener Kraftwagenführer Gutzmeier kurz vor seinem Tode gemacht hatte. Außerdem wurde festgestellt, daß Lakenbrink im Laufe eines Jahres rund 10 000 Mark ausgegeben hatte. Ueber die Herkunft des Geldes befragt, gab er zunächst an, daß ihm von einem verstorbenen Geschäftsmann größere Summen geschenkt worden seien, 1 000 Mark habe ihm außerdem sein Kraftwagenführer Gutzmeier geliehen. Als ihm dann die Unmöglichkeit der Schenkung der 4 000 Mark nachgewiesen werden konnte, gab Lakenbrink an, sein Kraftwagenführer habe ihm nach und nach 10 000 bis 12 000 Mark gegeben.

Verdächtig und ebenfalls festgenommen wurde der erwerbslose Kraftwagenführer Zyst, der sich im Sommer eine Rennmaschine für 600 Gulden gekauft haben soll. Er will am Tage der Tat in einer Wirtschaft gewesen sein.

Weiter wurde die Braut des verstorbenen Gutzmeier, eine Frieda Gandt, in die Untersuchung verwickelt und festgenommen. Gutzmeier war bis zum Sommer bei Verwandten der Gandt als Kraftwagenführer tätig, ist dann nach einer Krankheit zu Lakenbrink übergegangen.

Die drei Festgenommenen wurden nach der polizeilichen Vernehmung dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Untersuchung geht weiter.

## Geschäftsübernahme.

Den geehrten Bewohnern von Soest und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich am 1. Oktober 1932 die bisher von Herrn Josef Büttinghaus, hier, Grandweg 32, betriebene

**Rind- und Schweinemetzgerei**

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meiner Kundschaft nur allerbeste Qualität zu mäßigen Preisen zu liefern.

Mit der Bitte, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

**Wilh. Hartmann,**
Fleischermeister.

---

# Stolper's Brotpreise.

Probieren Sie mein

**Landbrot,**

täglich frisch, im Steinofen mit Holz gebacken

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 4½ | Pfund | 0.80 Pfg |
| | 2½ | „ | 0.45 „ |
| Ia Roggenbrot | 4½ | „ | 0.76 „ |
| dto. | 2½ | „ | 0.43 „ |
| Original-Paderborner Brot | 4½ | „ | 0,80 „ |

und hierauf bis auf weiteres noch

**10 Prozent RABATT.**

Diese Brotsorten sind ab heute mittag in meinen sämtlich. Soester Filialen erhältlich.

**Curt Stolper, Soest.**

---

Bei

## Kerstin's Stahl-Kesselöfen

sind alle Vorteile ausgenutzt.




**Besonders zu empfehlen:**
Im Vollbade feuerverzinkte
**Stahl-Kesselöfen**
Porzellan-emaillierte Stahl-Kesselöfen
Verzinkte Eisenbeton-Kesselöfen
Eisenbeton-Kesselöfen, Viehfutterdämpfer
mit kupfernen, Stahl verzinkten, Stahl emaillierten, gußeisen-rohen, gußeisen-emaillierten Einsatzkesseln

**Franz Kerstin**
Lieferung und Aufstellung frei.

---

### Zwangsversteigerung.

Samstag, den 1. Oktober, versteigere ich um 10 Uhr an Ort und Stelle (Versammlung der Kaufgeneigten an der Gastwirtschaft Kipp, Jakobitor:

1 Benz-Lieferwagen,

anschließend in meinem Pfandlokal, Vollhofstr.:

2 Büfetts, 1 Kredenz, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 4 Sofas, 1 Vertikow, versch. Tische und Stühle, 1 Chaiselongue, 1 Kommode, 1 Herd, 1 Ofen, 1 Klavier, versch. Bände Klassiker, 1 Grammophon, 1 Schreibmaschine, Elektr. Zug- und Tischlampen, Ampeln, 1 gr. Salonlampe, 1 Staubsauger, Radioapparate m. Lautsprecher, 2 Elektromotore, 1 Ventilator, 3 elektr. Schneiderbügeleisen, 1 elektr. Haarschneidemaschine, 1 Posten Toilettenartikel, Warenschränke und Regale, Ladentheken u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.

---

# LICHTBURG SOEST.

Ab heute bis einschl. Dienstag:

## Des tollen Bomberg tollste Streiche

Nach dem vielgelesenen Buch des rhein. Dichters Jos. Winkler.

Die Hauptdarsteller sind:

**Baron v. Bomberg** (der schneidige Kürassier-Offizier) Hans Adalbert v. Schlettow

**Sophie v. Gutelager** (seine junge Frau) Liselotte Schaak

**„Dachs", der Leibfuchs** Paul Heidemann

**Prof. Landois, das „Original"** (Freund u. Zechgenosse des Barons) Paul Henkels

**Die alte Herzogin** (ein weibl. Feldwebel) Adele Sandrock

Der 2. Tonfilm:

## „Brand in der Oper"

**Zur gefl. Beachtung:**
Beim Kauf einer Karte 1 Gutschein; bei Abgabe von 5 Gutscheinen 1 Freikarte! Gutschein-Abgabe nur an Werktagen und Sonntags bis 5 Uhr! Erwerbslosenkarten nur an Werktagen! Beim Kauf von 10 Karten 3 Freikarten!

**Achtung! Nur Mittwoch, den 5. Oktober**
abends 8¼ Uhr:
**Eröffnungsvorstellung der westd. Operettenbühne:**
**„Die Försterchristel"**
Große Operette in 3 Akten von Georg Jarno.

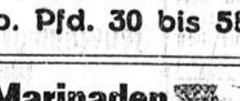
**Zeitgemäße Eintrittspreise:**
0.90, 1.20, 1.50 und 2.— Mark.
(Schüler erhalten Vergünstigung).

Für die Jugend nachmittags 4 Uhr:

**Max und Moritz**
Eintritt: 20, 40 und 60 Pfg.

---

## Abend-Unterricht



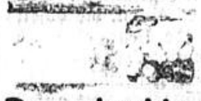
**Stenographie:** Donnerstag, 6. Oktob., abends 8 Uhr, beginnt der Kursus in Einheitskurzschrift für Anfänger!

**Maschinenschreiben:** Dienstag, 4. Oktob. abends 8 Uhr. Std. 0.25—0.30 RM. Kursus 10.- bis 15.- RM. (Privatunterricht jederzeit)

Auskunft und Anmeldung durch FR. SCHELTER
Kaufm. Privatschule
Burghofstraße 24 SOEST Telefon 1002

---

## Achtung! Hausfrauen!



**Offeriere**



| | |
|---|---|
| Pr. gekochten Schinken | ¼ Pfd. 30 Pfg. |
| Eier | 11 Stück 1,— Mk. |
| Margarine | p. Pfd. 30 bis 80 Pfg. |
| Cocosfett | p. Pfd. 30 bis 58 Pfg. |

**Neue Marinaden**
Rollmops, Heringe in Gelee
und Bismarckheringe
per Dose 39 Pfg.



**Pr. holl. Vollheringe 10 Stck. 48 Pfg.**

Von Freitag, den 30. September bis Dienstag, den 4. Oktober erhalten Sie auf alle Passano-Waren **Doppelte Gutscheine,** außerdem noch **5% Rabatt** in Rabattmarken

## Pass-Butter-Halle Soest

Markt 8 Markt 8

---

Anstatt jeder besonderen Anzeige.

Am Dienstag, den 27. ds. Mts. hat der liebe Gott nach längerer schwerer Krankheit infolge eines Herzschlages unsere liebe Schwester

## Gertrud Keigel

im Alter von 69 Jahren zu sich gerufen.

Geschwister Keigel.

Soest, den 29. September 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Kurzestraße 7 aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

---



Abfahrt zur Teilnahme an der vaterl. Kundgebung des Gardevereins Herzfeld unter Mitwirkung der hies. Spielleute in Uniform am Sonntag 12,45 Uhr mit der Kleinbahn.

---



**Krieger- und Landwehr-Verein Soest.**

Sonntag, den 2. 10 32 abends 8 Uhr

**Monats-Versammlung**

Tagesordnung u. a.
Zahlung der Beiträge,
Bericht Abgeordnetentag Lohne
Winterfest
Gründung einer Jugendgruppe
Vortrag Kam. Gieseler „Unser Hindenburg".

---

**Krieger- u. Landwehr-Verein Schwefe.**

**Generalversammlung**
am 2. Oktbr., nachm. 4 Uhr bei Dierks.
Tagesordnung:
1. Zahlen d. Beiträge.
2. Vortrag Kamerad Pastor Jansen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

---

Gestern morgen 9 Uhr verschied nach längerer, schwerer Krankheit unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, die

## Ww. Wilhelmine Welge

Mitglied des Kreuzbündnisses, 3. Orden.

Sie starb im Alter von 73 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten,

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Soest, den 29. Sept. 1932.

Die Beerdigung findet Samstag, den 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Marienhospital aus, statt. — Das feierliche Seelenamt morgen 7,15 Uhr im St. Patrokli-Dom.

---

## Die Arbeit ist der Feind der Armut . .

Arbeit kann nur geschaffen werden, wenn die Mittel zu einer Belebung der Wirtschaft vorhanden sind: Die Reichsregierung ist zur Tat geschritten. —

Sie rechnet dabei mit dem Sparwillen der Bevölkerung Schafft Arbeit, indem Ihr Eure Spargelder dem Wiederaufbau zur Verfügung stellt!

Arbeit bringt Verdienst und neue Sparmöglichkeiten. Der Kreislauf ist geschlossen. Haltet mit notwendigen Einkäufen nicht länger zurück, dann aber spart, wenn Euch eine neue Blüte Deutschlands am Herzen liegt; spart bei der

**Soester Gewerbebank**
e. G. m. b. H.

---

# Miele

**die bekannte Elektro-Waschmaschine,**
deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen,
jetzt schon für
**RM 155.-** 80 Liter Inhalt
**RM 160.-** 100 „ „
mit dem neuen
**Miele Anwurf-Motor**
zum Anschluß an die Lichtleitung eines Wechselstromnetzes
lieferbar.

Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.
Auf Wunsch Ratenzahlung.

**Zu haben in den Fachgeschäften.**

**Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.**
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

# Letzte Drahtnachrichten

## Widerstände gegen Lohnkürzungen auf Grund der Notverordnung

Aus Remscheid, 29. Sept., wird berichtet: In dem Lohnstreit zwischen der Belegschaft und der Werksleitung des

**Alexanderwerks**

fand am Mittwochabend eine Verhandlung vor dem Schlichter Prof. Dr. Brahn statt. Der Schlichter sowie die Werksleitung machten den Vorschlag, daß der Anschlag vom 23. 9. betr. Abzug vom Lohn und Akkord infolge der Neueinstellungen den Zusatz erhalte, daß das Arbeitsgericht Remscheid für beide Parteien bindend und endgültig entscheiden soll. Die endgültige Entscheidung ist einer heute nachmittag stattfindenden Belegschaftsversammlung überlassen.

**Ausstände in Schuhfabriken**

In Gladbach-Rheydt ist am Donnerstag die Belegschaft der Schuhfabrik Stern u. Co., insgesamt 180 Arbeiter, in den Ausstand getreten, weil sie mit der durch die Notverordnung vorgenommenen Senkung der Löhne nicht einverstanden war. Nachdem die Arbeiter die von der Werksleitung gestellte Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit haben verstreichen lassen, hat die Firma die fristlose Entlassung der Streikenden ausgesprochen.

Die Schuhfabrik Fritz Pannier in Cleve teilte ihrer Belegschaft mit, daß sie Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen habe und infolgedessen notverordnungsgemäß die Löhne ermäßige. Am 26. September morgens lehnten die Arbeiter die Aufnahme der Arbeit ab und verlangten die Unterlassung des Lohnabzuges. Im Laufe des Tages kam es dann zu Verhandlungen, bei denen für den nächsten Morgen die Wiederaufnahme der Arbeit vereinbart wurde. Dafür sagte die Firma zu, sie wolle die Frage des Lohnabzuges für vier Wochen zurückstellen. Tatsächlich wurden die Arbeiter aber an der Durchführung der Vereinbarung durch Streikposten verhindert. Es kam daher nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit. Ein Streikkomitee hielt eine Betriebsversammlung ab und stellte der Firma, wie verlautet, eine Reihe neuer Bedingungen. Vertreter des Komitees standen den ganzen Tag über Streikposten. Die Firma hat die Forderungen des Streikkomitees abgelehnt.

**Auf der Isselburger Hütte**

ist, nachdem die Verhandlungen der Direktion mit den Arbeitern über eine Lohnreduzierung, die auf Grund der Notverordnung stattfinden sollte, ergebnislos verlaufen sind, die gesamte Belegschaft in den Streik getreten. Es handelt sich um 300 Arbeiter.

## Winston Churchill,



der konservative englische Politiker und frühere Schatzkanzler, kämpft bereits seit vielen Wochen mit einer Erkrankung an Paratyphus. Jetzt ist eine so schlimme Wendung im Befinden des 58jährigen Patienten eingetreten, daß die Aerzte schwerste Befürchtungen hegen.

## Anhalts Staatsministerium lehnt Feier des Geburtstages des Reichspräsidenten ab

Das anhaltische Staatsministerium gibt bekannt: „Der Anregung des Reichsministers des Innern, am 2. Oktober die Dienstgebäude des Landes und der öffentlichen Verbände zu beflaggen, in den Schulen am 1. oder 3. 10. des Geburtstages des Reichspräsidenten in schlichten Feiern zu gedenken und im Anschluß an diese Feiern den Unterricht ausfallen zu lassen, hat das Staatsministerium keine Folge gegeben."

Eine Wolffmeldung aus Dessau berichtet weiter: Der Vorschlag des Staatsministers Dr. Knorr (deutschnational), des 2. Oktobers entsprechend der Anregung des Reichsministers des Innern und dem Vorgehen Preußens zu gedenken, hat sich nicht verwirklichen lassen, da über diese Frage eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden konnte. Weite Kreise der Dessauer Bürgerschaft planen trotz dieses Beschlusses, den Geburtstag des Reichspräsidenten auf überparteilicher Grundlage durch eine Kundgebung zu begehen. Es wird mit der Wahrscheinlichkeit des Erscheinens des Reichsinnenministers gerechnet.

## Die Reichsbahn im August 1932

**Der Güterverkehr** der Deutschen Reichsbahn hielt sich im August nur etwa auf der Höhe des Vormonats. Die Zahl der für den Gesamtverkehr im arbeitstäglichen Durchschnitt gestellten Wagen betrug im August 90 254 gegen 90 940 im Juli und 108 950 im August 1931. **Der Expreßgutverkehr** konnte sich fast auf der Höhe des Vormonats halten. **Im Eil- und Frachtstückgutverkehr** war eine leichte Zunahme bemerkbar.

**Der Personenverkehr** war im allgemeinen recht lebhaft; allerdings erreichte er weder die Höhe des Vormonats, noch die des vorjährigen August. Von **Sommerurlaubskarten** wurde noch lebhafter Gebrauch gemacht, während der Feriensonderzugverkehr fast zur Bedeutungslosigkeit herabsank.

**Die Betriebeinnahmen** beliefen sich im August auf insgesamt 253,02 Millionen RM. (Juli 253,12). **Die Ausgaben** der Betriebsrechnung stellten sich auf 254,03 (250,85) Millionen RM.; einschließlich des Dienstes der Schuldverschreibungen und Anleihen und der festen Lasten ergaben sich Gesamtausgaben von 270,25 (266,14) Millionen RM. Zuzüglich der sonstigen entstandenen Ausgabeverpflichtungen schließt die Monatsrechnung mit einer das Einnahmeergebnis übersteigenden **Mehrausgabe von 17 Millionen RM.** ab.

**Der Personalbestand** betrug im August 601 882 Köpfe gegenüber 606 318 Köpfen im Juli.

## Das Reichskabinett

beschäftigte sich neben dem Vortrag des Reichsaußenministers über die außenpolitische Lage mit einer Reihe innerpolitischer Fragen. Dabei behandelte es u. a. die Aufstellung bestimmter

**Richtlinien für die Laufbahn der Beamten,**

ein Thema, über das bereits seit sieben Jahren beraten wird und das in absehbarer Zeit zu einer Regelung gebracht werden soll. Außerdem spielen bei den Beratungen Fragen der

**Verwaltungsreform**

eine Rolle. Und zwar Ersparnismaßnahmen, wie sie der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede bereits angekündigt hat; die Verhandlungen hierüber gehen weiter. Zunächst werden sich Ressortbesprechungen über die Einzelheiten anschließen. Ferner hat sich das Kabinett mit dem

**Arbeitsbeschaffungsprogramm**

beschäftigt, das der Präsident des Landgemeindetages, Landrat Dr. Gereke, vor etlichen Wochen bei der Reichsregierung angeregt hat. Es handelt sich dabei um die Nutzbarmachung künftiger Gemeindesteuern für eine zusätzliche Vermehrung der Arbeit.

## Die Bürgersteuerverordnung 1933

Im Reichsgesetzblatt vom 29. September (Nr. 64) wird die Bürgersteuerverordnung 1933 veröffentlicht. Darin wird u. a. bestimmt, daß für die Steuerflucht die Verhältnisse am 10. Oktober des voraufgegangenen Jahres (also 1932) maßgebend sind. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern bestimmt. Der Landessatz muß für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 Mark mindestens 6 Mark betragen. Er staffelt sich dann bis 6 000 Mark auf 9 Mark, bis 8 000 Mark auf 12 Mark, bis 12 000 Mark auf 18 Mark, bis 16 000 Mark auf 24 Mk. usw. Bei einem Jahreseinkommen von mehr als 500 000 Mark beträgt der Landessatz mindestens 2 000 Mark. Für die Gemeinden ist eine Sonderregelung getroffen. Die Zahl der Steuerpflichtigen erfährt eine Einschränkung. So brauchen z. B. Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, Rentner mit einem Jahreseinkommen unter 900 Mark und Minderjährige unter 18 Jahren die Steuer nicht zu zahlen.

## Neueinstellungen in der Industrie

Nach dem Bericht des Schlichters für den Bezirk **Rheinland** haben sich in seinem Bezirk die Neueinstellungen auf insgesamt 1 100 erhöht. Wie der Schlichter für den Bezirk **Brandenburg** meldet, sind dort inzwischen über 3 000 Neueinstellungen erfolgt. Am 27. und 28. September wurden 220 Arbeiter neueingestellt, darunter bei der Firma Boswau u. Knauer, Baugewerbe, Brandenburg 79, bei der Firma Robert Seefeld, Hauptgeschäft, Küstrin 59. — Im Gebiet der **Provinz Schlesien** sind nach dem Bericht des Schlichters seit dem 15. Sept. rund 1250 Neueinstellungen erfolgt. — In den Schlichterbezirken **Mitteldeutschland** und **Sachsen** haben sich die Neueinstellungen auf insgesamt 4 000 erhöht. Davon sind in der Metallindustrie 1020, in der Textilindustrie rund 1750 Neueinstellungen erfolgt. Von den in Frage kommenden Textilfirmen seien folgende genannt: Gebr. Friese A.-G., Kirschau i. S., 312, C. G. Thomas, Wilthen i. S. 117, Sigmund Goeritz, Chemnitz 124, C. G. Hoffmann, Neugersdorf i. S. 141, E. Wolle, Eibau i. S. 166. Soweit Meldungen aus dem Schlichterbezirk **Südwestdeutschland** vorliegen, sind dort insgesamt rund 1200 Arbeiter neueingestellt.

## Die Tagung des Vereins für Sozialreform

In der Aussprache auf der Tagung des Vereins für Sozialreform in Dresden kamen

**Gegner und Anhänger der Autarkie**

zu Wort. Professor Brandt-Berlin wies auf die Gefahr übergroßer Ausdehnung gewisser wirtschaftlicher Spezialgebiete hin, die als Folgen der Kontingentierung eintreten könnten. Professor Lotz-München warnte vor der Vernichtung des Hauptsteuerträgers, der Industrie. Geheimrat Demuth befürchtete ungünstige Wirkungen der Kontingentierung auf den Außenhandel. Unter gewissen Einschränkungen hielten Professor Stucken-Erlangen und Professor Brinkmann-Tübingen die Autarkie in Deutschland gegenwärtig für durchführungs- und wünschenswert.

## Gehaltsfragen im Völkerbund

**Im Haushaltsausschuß der Völkerbundsversammlung** entwickelte sich eine bemerkenswerte Debatte über die **Gehaltspolitik des Völkerbundssekretariats.** Auf Antrag Englands, dem Deutschland zustimmte, wurde beschlossen, zunächst in eine allgemeine Aussprache einzutreten.

Der britische Delegierte, der neue Landwirtschaftsminister Englands, **Elliot,** forderte mit Entschiedenheit eine durchgreifende Reform der Gehälter. In einer Zeit, in der in allen Ländern die Gehälter gekürzt würden, erklärte er, mache es einen schlechten Eindruck, daß die Bezüge der Völkerbundsbeamten von der allgemeinen Entwicklung vollkommen unberührt geblieben seien. Da ein Gehaltsabbau durch die Verträge, die mit den einzelnen Beamten abgeschlossen worden seien, rechtlich auf Schwierigkeiten stoße, erwarte die öffentliche Meinung der Welt, daß die Völkerbundsbeamten von sich aus Vorschläge über Herabsetzung ihrer Gehälter machen würden. **Der Vertreter Finnlands** teilte mit, das Personal sei an sich zu Verhandlungen über Gehaltskürzungen bereit. Er betonte weiter, daß es vor allen Dingen notwendig sei, überflüssige Posten, zumal in der Informationsabteilung, abzuschaffen. Man hat den Eindruck, daß die Frage einer grundlegenden Gehaltsreform des Völkerbundssekretariats auch diesmal, wie im vorigen Jahre, wieder auf Schwierigkeiten stößt.

Bis jetzt setzten sich sehr entschieden nur England und Deutschland für eine konsequente Sparpolitik ein. Die ganze Gehaltsreform scheint darauf hinauszulaufen, daß man einen **Appell zu freiwilligen Gehaltsherabsetzungen an das Personal** richtet und lediglich die Gehälter des neu eintretenden Personals um etwa 10 Prozent kürzt.

## Aufklärung der Brandstiftung bei der Krankenkasse in Grünberg

Aus Grünberg (Schlesien), 29. Sept., wird gemeldet: Der Kassengehilfe Weißmann, der bei der Landkrankenkasse des Landkreises Grünberg beschäftigt ist, hat heute das Geständnis abgelegt, den Brand in den Räumen der Landkrankenkasse angelegt zu haben.

Weißmann gab an, er habe die Tat aus Verärgerung über seine Kollegen verübt, da er bei ihnen für seine politischen Ansichten kein Verständnis gefunden habe. Er sei auch ein Gegner der Zusammenlegung der Landkreise Grünberg und Freystadt und habe durch Anlegung des Feuers vermeiden wollen, daß Freystädter Kreisbeamte die oberen Räume der Landkrankenkasse Grünberg als Diensträume erhielten. Weißmann will allein gehandelt und auch keinen Anstifter hinter sich gehabt haben. Seine Angaben werden nachgeprüft.

## Neue Panik im griechischen Erdbebengebiet

**Aus Athen, 29. Sept., wird gemeldet: In der letzten Nacht und heute vormittag ereigneten sich auf der Halbinsel Chalkidike neue Erdstöße, die weitere Verwüstungen anrichteten und die Lage so verschlimmerten, daß die Einwohner der betroffenen Gebiete dringend um ihre Ueberführung in andere Provinzen ersuchten. Kurz vor 6 Uhr morgens wurde in Saloniki ein starker Erdstoß verspürt, der Risse im Mauerwerk zahlreicher öffentlicher und privater Gebäude hervorrief. Die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern auf die großen Plätze.**

Englische Kriegsschiffe haben eine Hilfsaktion für die Einwohner von Strateniku und Hierissos begonnen. Die Engländer verteilten Lebensmittel und Arzneien.

## Die Katastrophe von Portorico

**Nach Schätzungen des Roten Kreuzes sind bei der Wirbelsturmkatastrophe auf Portorico 197 Personen getötet und 1800 verletzt worden. Nahezu 9000 Wohnungen wurden zerstört und 75 000 Menschen obdachlos.**

## Zweimal zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Plauen verurteilte den 19 Jahre alten Wirtschaftsgehilfen Morgner wegen Doppelmordes zweimal zum Tode und wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Der Verurteilte, der seit 1½ Jahren bei dem Gutsbesitzer Wolf im Vogtland im Dienst stand, hatte in der Nacht zum 20. März die Eheleute mit einem Beil erschlagen und dann die massive Scheune in Brand gesetzt, in der Hoffnung, daß das Feuer auf das Wohnhaus übergreifen und die Spuren seiner Tat verwischen würde. Er will aus Rache gehandelt haben, da er von Wolf oft gereizt worden sei, kein ausreichendes

## Der neue Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums



**Dr. Eduard Nobis**

wurde als Nachfolger des ausscheidenden Dr. Weißmann zum Staatssekretär des preußischen Staatsministerium ernannt.

Essen und niemals Geld erhalten habe. Die Frau habe er getötet, um keinen Tatzeugen zu haben.

## Luftfahrt

**„Graf Zeppelin" in Pernambuco**

Havas meldet aus Pernambuco, 29. September: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 7.15 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen.

**Dr. Eckener mit Flugzeug nach Rio de Janeiro**

Dr. Hugo Eckener ist kurz nach Ankunft des „Graf Zeppelin" mit einem Flugzeug nach Rio de Janeiro abgeflogen, um in der brasilianischen Bundeshauptstadt die Möglichkeiten für die Errichtung eines Ankermastes zu prüfen. Vor seinem Abflug nach Rio de Janeiro stattete Dr. Eckener dem zur Zeit in Pernambuco liegenden deutschen Kreuzer „Karlsruhe" einen Besuch ab.

**Ein Unglück des deutschen Fliegers Bertram**

Der deutsche Flieger Bertram, der von Port nach Adelaide flog, ist bei einem Landungsmanöver in Kalgoorlie verunglückt. Bertram selbst kam ohne Verletzung davon. Die Instandsetzung seiner Maschine wird jedoch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

**Japanische Pazifikflieger**

Das amerikanische Marineamt erhielt von der amerikanischen Funkstation St. Paul (Alaska) einen aufgefangenen Funkspruch der japanischen Randstation Oshishi, demzufolge japanische Pazifikflieger, die seit einigen Tagen verschollen waren, sich am Mantanu-Fluß (Alaska) befinden, von wo sie um Hilfe signalisieren.

## Russisches Unterseeboot vernichtet?

Aus Helsingfors, 29. Sept., wird berichtet: In der Nacht zum Donnerstag stieß der dänische Dampfer „Peter Maersk" im Finnischen Meerbusen mit einem russischen Unterseeboot zusammen. Der Dampfer wurde so schwer beschädigt, daß er nach Leningrad zurückkehren mußte. Man befürchtet, daß das Unterseeboot mit seiner 35köpfigen Besatzung gesunken ist.

**Arbeitsgemeinschaft der Fachärzte Deutschlands.** In Hannover fand im Anschluß an die allgemeine Aerztetagung eine Versammlung der Fachärzte Deutschlands statt, um über fachärztliche Sonderfragen zu beraten. Mit Rücksicht auf die Not der Zeit wurde ein engeres Zusammenarbeiten der Fachärzte innerhalb der ärztlichen Hauptorganisation des Hartmannbundes für dringend erforderlich gehalten. Es wurde daher die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft der Fachärzte Deutschlands nebst Beratungsstelle beschlossen. Die Anschrift derselben ist: Bremen, An der Weide 33.

## Prof. Emil Orlik,



der bedeutende Maler und Graphiker, bis zum Frühjahr Leiter einer Meisterklasse an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin, ist, 62jährig, einem Herzleiden erlegen. Orlik ging von der Radierung und dem Kupferdruck aus, wandte sich aber später hauptsächlich der Malerei zu.

# die große PROPAGANDA für unser Haus

Hiermit ist sie eingeleitet.
Hier ist mit jedem Angebot klargelegt,
daß unseren Worten Tatbeweise folgen.
***Billiger und besser kaufen***
ist die Losung, die aus jeder Zeile spricht.

## Neue Damen-Konfektion

**Damen-Sport-Mantel** aus schwerem Shetland-Marengo, schicke, jugendliche Form . . **19.75**
**Jugendlicher Mantel** aus gutem Velour, mit moderner Pelzkrawatte **24.75**
**Damen-Mantel** aus Marengo-Velour, ganz auf Duchesse, mit großem Lammkragen . . . **29.75**
**Damen-Mantel** aus Marengo-Bouclé, sehr hübsche Form, mit Skunks-Opossum-Kragen **39.00**

**Damen-Regenmantel** aus schwarzem Lederol **11.75**
**Jugendl. Kleid** aus reinw. Crêpe oder Afghalaine . . . . 9.75 **7.90**
**Seidenkleid** a. Kj. Maroc, mit hübsch. Garnitur 14.75 **9.75**
**Damen-Pullover** reine Wolle, mit lang. Arm 2.45 **1.75**
**Damen-Weste** moderne Form . . 7.90 **5.90**

**Baskenmützen** gestrickt, in viel Farben Stück 0.95 **0.50**
**Polokappen** aus gut. Filz, in modernen Farben St. **1.45**
**Damen-Schirme** Kunstseide mod. Farb. und Griffe . . . Stück 3.90 **2.95**
**Pelzkragen** aus Seal-Kanin und Biberette, neue Formen . . . . . 5.95 **3.75**
**Pelzkragen** aus Lamm, oder Kid-Klaue, . 9.75 **7.50**

## Moderne Kleiderstoffe

**Einfarbige Wollstoffe** reine Wolle, in allen mod. Farben . Meter 1.35 **0.95**
**Bouclé-Streifen** in hübschen Farbstellungen . . . . Meter 1.45 **0.95**
**Afghalaine und Fleur Romaine** die neuen Gewebe, ca. 100 cm breit Meter 2.45 **1.95**
**Flamenga- und Hammerschlag-Crêpe** für das eleg. Kleid, ca. 100 cm breit Meter 3.40 **2.95**

**Damen-Strümpfe** Kunstf. u. Kunstf. platt. Paar 0.95 **0.68**
**Damen-Strümpfe** Kunstf. u. Kunstf. platt., hervorragende Qual. 1.95 **1.45**
**Damen-Strümpfe** Cachemir, reine Wolle Paar 1.95 **1.65**
**Damen-Handschuhe** mais- u. modef. Paar 0.95 **0.48**
**Damen-Handschuhe** Nappa in gut. Qual. P. 4.50 **2.95**

**Herren-Oberhemden** weiß und farb. Stück 3.60 **1.95**
**Herren-Sporthemden** mit Kragen u. Krawatten 3.90 **2.45**
**Herren-Kragen** Stehumlegeform St. 0.38 **0.25**
**Selbstbinder** neu. Streifen und Tupfen Stück 0.75 **0.45**
**Selbstbinder** reine Seide in neuen Mustern 1.45 **0.95**

**Ein Posten Damen-Schlüpfer** Kunstseide und Baumwolle angerauht . . . Stück **75 ₰**
**Ein Posten Damen-Strümpfe** Kunstseide und Kunstseide plattiert, wertvolle Qual. in mod. Farben . Paar **95 ₰**
**Ein Posten Frottier-Handtücher** ca. 50/100 groß, schwere Qualität, weiß und pastell-farbig . . . . Stück **68 ₰**
**Ein Posten Kissenbezüge** aus kräftigem Hemdentuch, ausgebogt. . . . Stück **78 ₰**
**Ein Posten Sportwolle** einfarbig und meliert, Lage . . . . . 100 Gramm **48 ₰**
**Ein Posten Pyjama- und Sportflanell** gute, waschecht Qual. m **45 ₰**
**Ein Posten Gummi-Tischdecken** 90 : 125 groß, sehr praktisch Neuheit . . . . Stück **95 ₰**

## Schöne Damen-Wäsche

**Damen-Unterkleider** Kunstf.-Tricot und Charmeuse Stück 2.95 **1.85**
**Elegante Crêpe-Wäsche** aus Kunstseide, Hemdhosen, Hemdchen, Schlüpfer, Stück 2.45 **1.75**
**Damen-Schlüpfer** Tricot-Charmeuse in allen modernen Farben . . . . Stück 1.45 **0.95**

**Damen-Schlafanzüge** aus feinem Makotuch 3.90 **2.45**
**Korsettschoner** eingewirkt . . St. 0.48 **0.38**
**Damen-Hemdchen** mit Träger od. Achsel 0.95 **0.68**
**Damen-Hemdhosen** Windelform oder mit Bein . . Stück 1.45 **0.85**
**Büstenhalter** aus Hemdentuch oder Trikot St. 0.45 **0.38**
**Strumpfband-Gürtel** mit 2 Paar Haltern . . **0.45**
**Korsetts** moderne lange Form . . **2.95**
**Hüfthalter** aus Kunstf. Brosché 1.45 **0.95**
**Berufskittel** weiß oder farbig . 1.85 **1.25**
**Damen-Schürzen** aus Siamosen oder Satin 0.95 **0.75**

## Billige Weißwaren

**Rohnessel** ca. 78 cm breit unsere bekannten Qualitäten . . . Meter 0.24 **0.14**
**Hemdentuch** 80 cm breit stark und feinfädige Qualitäten Meter 0.38 0.28 **0.22**
**Haustuch** ca. 150 cm breit, kräftige Qualitäten Meter 1.25 **0.78**
**Bettdamast** Bandstreifen, 130 — 160 cm breit . Meter 1.10 **0.75**

**Küchenhandtücher** kariert, gef. u. geb. St. 0.28 **0.18**
**Gerstenkorn-Handtücher** 45x100 . . . . St. 0.48 **0.38**
**Frottier-Handtücher** solide Qualitäten St. 0.58 **0.38**
**Badelaken** 100x100 und 100x150, kräft. Qual. 2.45 **1.65**
**Bettücher** gute Haustuchqual. 2.95 **1.95**
**Haargarn-Teppiche** Ia. Strapazierqualität, 200x300 groß . . . . 34.00 **26.50**
**Haargarn-Läufer** moderne Streifendessins Meter 2.45 **1.95**
**Divandecken** in Gobelin und neuen Dessins 7.50 **4.90**
**Vorhangstoffe** 80 u. 120 cm brt. Met. 0.78 **0.58**
**Fant.-Etamine** 150 cm brt., in schön. Dessins Met. 0.68 **0.45**

## Neuzeitliche Gardinen

**Dekorationsstoff** ca. 110 – 120 cm breit moderne Ausmusterung . . . . . Meter 1.45 **0.95**
**Stores-Meterware** mit hübschen Einsätzen u. Drillierfranse, Meter 1.45 **0.65**
**Tüllstoffe** ca. 130 cm breit, neuzeitliche Dessins, Meter 1.45 **0.95**
**Bedruckte Voiles** ca. 110 cm breit, entzückende Muster, Meter 1.75 **1.25**

Das Haus der guten Qualitäten

# Schäfer Soest

## Gemeindefinanznot ohne Ende.

**Von Dr. J. Göb, geschäftsführender Präsident des Preußischen Landgemeindetages West.**

Im Drange der politischen Ereignisse ist die Sorge für die Zukunft der Gemeindefinanzen in der öffentlichen Erörterung wieder zurückgetreten. Und doch müssen die Gemeinden noch immer verzweifelt kämpfen um die ordnungsmäßige Gestaltung ihrer Finanzen. **Der gesamte kommunalpolitische Fragenkomplex wird nach wie vor beherrscht durch das Problem der Aufbringung der erforderlichen Mittel zur ausreichenden Unterstützung des Riesenheeres der Wohlfahrtserwerbslosen.** In einer Zeit, in der schier alles aus den Fugen geraten und jeden Augenblick zu bersten droht, drängen die Massen der Erwerbslosen an die Schalter der Wohlfahrtsämter, werden an die Kassen der Gemeindeverwaltungen Anforderungen gestellt von immer stärkerem Ausmaße, geht das Gespenst der Sorge um die Beschaffung der nötigen Barmittel durch die Amtsstuben der Verwaltungsleiter, die in zermürbendem Tageskampfe der Oeffentlichkeit endlich die gebührende Beachtung abgerungen haben, die ihnen vordem vielfach versagt blieb. Ihre Gemeindekassen sind leer, denn die Einnahmen stehen im Zeichen der Steuerdürre. Und so warten sie gleichsam als Bettler Woche für Woche sehnsüchtig und oft verzweifelt auf die Hilfe von Reich und Staat.

**Reichswohlfahrtshilfe, Preußischer Ausgleichsfonds!** Allerdings hat die Reichsregierung erfreulicherweise anerkannt, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände nicht mehr in der Lage sind, die Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosen im bisherigen Ausmaße zu tragen. Sie hat auch dadurch den Beweis einer weitgehenden Sorge für die Finanznot der Gemeinden erbracht, daß sie die Leistungen der Gemeinden aus eigener Kraft auf 680 Millionen RM. beschränkte und als Reichshilfe 672 Millionen RM. bereitstellte, eine gewaltige Summe, die durchaus Anerkennung verdient. Gewiß muß auch der Wille der Preußischen Staatsregierung, aus den bescheidenen Mitteln des Preußischen Ausgleichsfonds wenigstens die allerdringendsten gemeindlichen Notstände zu beheben, durchaus gewürdigt werden. Aber die Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse ist über die amtlichen Berechnungen hinweggegangen. Die von den kommunalen Spitzenverbänden unmittelbar nach der Veröffentlichung der Notverordnung vom 15. Juni 1932 geäußerten Bedenken haben sich allzu richtig erwiesen. **Das Bild der Reichshilfe schien nur äußerlich günstig für die Gemeinden.** Abgesehen davon, daß an Stelle der auch von dem **Preußischen Landgemeindetage West** schon lange geforderten organischen Neuregelung der gesamten Erwerbslosenfürsorge wiederum der Weg über das schwerfällige mit all seinen Mängeln behaftete Dotationssystem beschritten worden ist, zeigte sich bald, **daß die für die Feststellung der Wohlfahrtsausgaben zu Grunde gelegten Zahlen zu niedrig waren,** sowohl hinsichtlich der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, als auch der Höhe des Unterstützungsaufwandes für die unterstützte Partei. Der für die Wohlfahrtserwerbslosen festgesetzte Gesamtbetrag von 3030 Millionen RM. war nicht ausreichend, die Reichshilfe in Höhe von 672 Millionen RM. zu gering, sodaß der Anteil der Gemeinden von 680 Millionen RM. weit überschritten werden mußte.

Dazu kommt, daß durch die **Herabsetzung der sozialen Leistungen eine weitere Belastung der Gemeindeetats eingetreten ist.** Die von der Arbeitslosenversicherung zu zahlenden Unterstützungssätze sind so niedrig, daß oft nicht einmal der allernotwendigste Lebensbedarf gedeckt werden kann und daher **zahlreiche Anträge auf Zusatzunterstützung gestellt werden.** Selbst wenn die Bewährung von Zusatzunterstützungen nur in Sonderfällen wie bei Krankheit, Kinderreichtum usw. erfolgt, so können die erforderlichen Mittel von vielen Gemeinden nicht aufgebracht werden. Durch die Bestimmungen über die Klassifizierung der Einwohnerzahl und die **Zugrundelegung der Ortsklasseneinteilung bei der Festsetzung der Arbeitslosenunterstützung werden die Landgemeinden,** insbesondere die an die Städte angrenzenden Orte, **gleichsam unter Ausnahmerecht gestellt.** Während bei den Gemeinden in den hohen Ortsklassen die Differenz zwischen den Sätzen in der Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Allgemeinen Fürsorge nur gering ist, ist sie in den Landgemeinden außerordentlich groß.

Wenn das neue Finanzprogramm der Reichsregierung einen Sinn haben und die Absicht verwirklicht werden soll, den Beitrag der Gemeinden und Gemeindeverbände auf einen bestimmten Betrag zu fixieren, und dadurch „die finanzielle Wirkung einer ungünstigen Veränderung des Standes der Arbeitslosigkeit von den Gemeindeetats abgehängt werden soll", **so muß der gemeindliche Anteil auf 680 Millionen RM. begrenzt bleiben und der Rest vom Reich und von der Reichsanstalt** getragen werden, d. h. die Reichsregierung muß möglichst bald von der ihr gegebenen Ermächtigung **einer Erhöhung der Reichshilfe** Gebrauch machen.

In besonderer Notlage befinden sich die **kreisangehörigen Gemeinden.** Ihrer Forderung auf Berücksichtigung durch die Reichswohlfahrtshilfe hatte zwar die Reichsregierung dadurch Rechnung getragen, daß die Bezirksfürsorgeverbände verpflichtet wurden, die zugehörigen Gemeinden an ihrem Anteil angemessen zu beteiligen oder von ihren Aufwendungen zur Arbeitslosenhilfe entsprechend zu entlasten. Die Preußische Staatsregierung glaubte jedoch, dieser Vorschrift durch Uebernahme von 70% des von den Gemeinden zu tragenden Krisenfünftels auf die Landkreise gerecht zu werden. Allerdings ist für diejenigen kreisangehörigen Gemeinden, in denen die Zahl der Krisenbefürsorgten hoch ist, durch diese Maßnahme eine wesentliche Erleichterung geschaffen worden, **nicht dagegen für diejenigen Gemeinden, in denen die Arbeitslosigkeit schon lange andauert und die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen immer mehr anschwillt.** Hier handelt es sich vor allem um **industrielle Landgemeinden,** die schon seit langem alle Möglichkeiten der Geldbeschaffung für die Wohlfahrtserwerbslosen erschöpft haben und jetzt ausgepumpt sind, daß sie ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Die Auszahlung der Gehälter und Löhne ist ins Stocken geraten, die Sicherstellung der erforderlichen Beträge für die Wohlfahrtsunterstützungen nur durch Beihilfen möglich, zumal auch die Bezirksfürsorgeverbände infolge ihrer schlechten Finanzlage mit der Zahlung der von ihnen aufzubringenden 70% der Fürsorgekosten vielfach im Rückstande bleiben. Außerdem geht die Zahl der Krisenbefürsorgten ständig zurück, und gerade in den ländlichen Bezirken ist der Zugang aus der Krisenfürsorge in die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge in den letzten Monaten besonders stark. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist von Ende März bis Ende Juni ds. Jhs. gesunken: im Reiche überhaupt von 1 744 000 auf 1 544 000 d. i. um 11,5%, in den Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern von 713 000 auf 574 000 d. i. um 19,4%.

Die Auswirkung der Reichswohlfahrtshilfe auf die kreisangehörigen Gemeinden kann also im Gesamtergebnis nur als gering angesprochen werden. Nun soll freilich für die kreisangehörigen Gemeinden mit besonders hohen Wohlfahrtserwerbslosenziffern der Preußische Ausgleichsfonds die erforderliche Hilfe schaffen. Jedoch stehen die hier vorhandenen Mittel in keinem Verhältnis zu dem Bedarf an Wohlfahrtsunterstützungen. Vielfach findet auch eine Verrechnung der für die Gemeinden gewährten Staatsbeihilfen mit rückständigen Fürsorgekosten durch die Landkreise statt, obwohl die Beihilfen für die Gemeinden auf deren Antrag bewilligt worden sind. Auf diese Weise bleiben die kreisangehörigen Gemeinden unter dem ständigen Druck ihres Finanzelends.

**Die Forderung des Preußischen Landgemeindetages West auf Beteiligung der kreisangehörigen Gemeinden an der Reichswohlfahrtsbeihilfe im gleichen Verhältnis, in dem sie an der Aufbringung der Wohlfahrtslasten teilnehmen, erscheint umso berechtigter,** als die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in diesen Gemeinden in ständiger Zunahme begriffen ist. In den Preußischen **Landgemeinden** ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von April bis Ende Juni ds. Jhs. um 9,9% gestiegen, in den Landgemeinden der Rheinprovinz um 17,5% und zwar im Bezirk Aachen um 21,8%, Düsseldorf um 18,9%, Koblenz um 15,8%, Köln um 15,8%, Trier um 13,8% und in den Landgemeinden der Provinz Westfalen sogar um 19,4% und zwar im Bezirk Arnsberg um 19,4%, in Minden um 21,2% und Münster um 18,7%. Die Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in den einzelnen Monaten schwankt zwischen 3,5 und 8,9%. Gegenüber dem Monat Juli des Vorjahres beträgt die Steigerung in den **Landgemeinden** in Preußen 158,4%, in der Rheinprovinz 135,7% und in der Provinz Westfalen 198,2%. Ist die jetzige Lösung des Erwerbslosenproblems für die Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt nicht zufriedenstellend, so muß sie für die Landgemeinden bei der hohen Belastung durch die Wohlfahrtserwerbslosen einerseits und ihrer geringen und ungerechten Beteiligung an der Reichswohlfahrtshilfe andererseits als völlig unzureichend bezeichnet werden. Gerade die kreisangehörigen Gemeinden werden nun immer wieder auf die zu erwartende grundsätzliche organische Neuregelung der Wohlfahrtslastenaufbringung, durch die Schaffung einer Reichsarbeitslosenfürsorge, vertröstet. Aber die Verhältnisse haben sich so zugespitzt und verschärft, sodaß bis zu diesem Zeitpunkt das Schlimmste eingetreten sein kann, wenn die Hilfe des Reiches nicht rechtzeitig auch denjenigen kreisangehörigen Gemeinden zuteil wird, die von der Wohlfahrtslast schon seit Monaten fast erdrückt werden.

Mit kleinen Mitteln ist den schwer um ihre Existenz ringenden Gemeinden jetzt nicht mehr zu helfen, nachdem sie jahrelang unter der Wucht der Wirtschaftsnot gestanden haben. **Diese Gemeinden können auch nicht warten, bis das Zentralproblem der Arbeitsbeschaffung gelöst** — zumal der Winter bald vor der Tür steht. Sie werden den Todeskampf nur dann überstehen, wenn **die Reichsregierung für sie sobald wie möglich ganze Arbeit leistet durch eine organische Neugestaltung der Arbeitslosenfürsorge mit dem Ziele einer durchgreifenden Entlastung der Gemeinden, auch der kreisangehörigen Gemeinden.**


# PREISABBAU

**auf der ganzen Linie!**

**Biete von jetzt ab an:**

Auf sämtliche **Baumwollwaren** . . . . . **20%**

„ **Lindener Waschsammete** und nicht Lindener Fabrikate uni und gemustert, aparte Dessins, in erstklassigen Qualitäten . . . **20%**

„ **Lindener uni Köper-Sammete** in schwarz und allen Modefarben . . **25%**

„ **Herren-Anzugstoffe** nur erstklassige Fabrikate . . . . . **25%**

„ **Unterkleidung, Oberhemden, Wäsche und Strümpfe, Kleiderstoffe** uni und gemustert, sowie **Herren-, Burschen- und Kinderkonfektion** **25%**

**Aeltere ausgefallene Stücke noch bedeutend billiger!**

**Versäumen Sie diese nie wiederkehrende Gelegenheit nicht, um sich für den Herbst-Bedarf billig und gut einzudecken.**

**ALBESHEIM SOEST**

## Um die volksreligiöse Gestaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes

Wie uns mitgeteilt wird, fand in Altenburg bei Köln die Tagung des Katholischen Reichswerkes für freiwilligen Arbeitsdienst statt.

Die größten der Verbände, die zur katholischen Jugend Deutschlands (insgesamt 1 600 000 Mitglieder) gehören, haben im Reichswerk eine einheitliche Vertretung ihrer Auffassung und eine zentrale Dienststelle für alle Angelegenheiten der praktischen Durchführung von freiwilligen Arbeitsdiensten geschaffen, der sich auch der Deutsche Caritasverband angeschlossen hat. Zur Tagung waren außer den Vertretern der Verbände, Vertreter von Arbeitsbehörden und zahlreiche erfahrene Praktiker aus dem ganzen Reiche erschienen.

Aus dem einleitenden Referat des Tagungsleiters, **Dr. Willi Reinermann, Köln**, ergab sich, daß im Bereich des Reichswerkes bis Ende Juli etwas über 900 eigene Maßnahmen durchgeführt wurden mit rd. 26 000 katholischen Arbeitsdienstwilligen. Der Schwerpunkt der Arbeit des Katholischen Reichswerkes für freiwilligen Arbeitsdienst liegt unstreitig im Westen.

Referate und Ansprachen der Tagung bemühten sich in erster Linie um eine gründliche Fundamentierung des freiwilligen Arbeitsdienstes in volkspädagogischer Hinsicht. Dazu trugen die Referate von Charitasdirektor **Baumeister, Freiburg**, und Schriftleiter **David Gathen, Düsseldorf**, bei, die versuchten, den freiwilligen Arbeitsdienst nicht nur als eine Krisenmaßnahme hinzunehmen, sondern auch positiv für die Erziehung zum Volk auszurichten. Geschäftsführer **Menge** vom großen FAD-Werk in Staumühle sprach zu den wirtschaftlichen Grundlagen für die Einrichtung eines freiwilligen Arbeitsdienstes.

Eine besondere Sitzung der praktischen FAD.-Leiter vertiefte die Gedanken und zeitigte als Ergebnis eine Reihe von außerordentlich wichtigen Anträgen, die vom Reichswerk bei den zuständigen Behörden vertreten werden. Frau Kreisjugendpflegerin **Felder, Wuppertal-Elberfeld**, befaßte sich mit der Gestaltung des weiblichen Arbeitsdienstes, der in weitem Maße noch in den Anfängen steckt. Im Anschluß an ein Referat von Ingenieur **Carl Degen, M.-Gladbach**, dem Führer der „Werkssiedlung", wurde in vielstündiger Aussprache die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes als Erziehung und Vorarbeit zur Siedlung einerseits und als Hilfswirtschaft zur Stadtrandsiedlung und landwirtschaftlichen Vollsiedlung andererseits besprochen. Es ergab sich die zwingende Notwendigkeit, den freiwilligen Arbeitsdienst gerade in dieser Hinsicht, in der Richtung auf Erweiterung des Lebensraumes der jungen Generation einzusetzen. Im Rahmen des Katholischen Reichswerkes sind Versuche sowohl in der Mitwirkung bei der Stadtrandsiedlung, in der Vorschulung für die landwirtschaftliche Vollsiedlung als auch in der Vorbereitung für Siedlungen in Süd-Afrika und Südamerika mit Erfolg gemacht worden.

Zu den gegenwärtig wichtigsten Fragen der Gestaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes gab die Tagung eine Entschließung an die Oeffentlichkeit, in der u. a. betont wird, daß der Arbeitsdienst eine freie Volksbewegung in der deutschen Jugend sei und mit aller Kraft gegen die Kommunalisierung und gegen die Verstaatlichung des FAD Verwaltung eingelegt wird. Der bündischen, gesinnungseinheitlichen Trägerschaft des Dienstes müsse die Führerschaft entsprechen. Das gelte für die pädagogische, aber auch für die technische Leitung der Arbeitsdienste. Daraus ergebe sich, daß entsprechend der gesamten bisherigen Praxis der FAD-Bewegung die Führerausbildung der Bünde und Gesinnungsgruppen behördlich gefördert und dem Führerschulungskursus koordiniert werden müsse.

## „Seefalke" hat seinen Dienst getan

### Deutscher Bergungsdampfer an der französischen Küste verdrängt

Die endlosen Nachstellungen der französischen Bergungsgesellschaften gegen den deutschen Bergungsdampfer „Seefalke" scheinen jetzt endlich von einem Erfolg gekrönt zu werden. Die beiden französischen Bergungsdampfer „Iroise" und „Auroch" werden auf dem schnellsten Wege wieder instand gesetzt, um an der französischen Küste Dienst zu tun. Damit wird — vermutlich durch ein in der kommenden Woche zu erwartendes Gesetz — der deutsche Bergungsdampfer „Seefalke" aus diesen Gewässern verdrängt.

Der „Seefalke", der der Hamburger Bugsierreederei gehört, hat zahllosen in höchster Seenot befindlichen Schiffen Hilfe gebracht, nicht gezählt die Fischerboote der Küstengegenden, die in schwere See getrieben und deren Besatzung nur durch den deutschen Berger in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Küstenbevölkerung war also von dem Aufenthalt des deutschen Bergers in Brest sehr begeistert. Abgesehen davon, daß der Dampfer einen sehr guten meteorologischen Dienst hatte, der der Küste vorzügliche Wetterberichte brachte, nach denen sich die Fischer — sehr zu ihrem Nutzen — richten konnten.

Da bei größeren Unfällen im Küstenbereich immer nur der „Seefalke" angefordert wurde, mußte man die französischen Bergungsdampfer einziehen. Aber die Bergungsfirmen begannen nun einen niederträchtigen Feldzug. Sie verbreiteten das Gerücht, der Bergungsdampfer liege nur in Brest, um die französischen Küstenbefestigungen auszuspionieren. Die Besatzung bestehe aus ausgebildeten Seeoffizieren, die genaue Lotungen und Messungen an der Küste vornähmen und in ständigem Radioaustausch mit Hamburg stünden. So deutete man also die Wettermeldungen der Seewetterwarte in Hamburg um. Die Behörden griffen die Behauptungen auf, mußten sich aber dann sehr schnell überzeugen, daß die Behauptungen Unsinn seien.

Dann klemmten sich die Reeder hinter ein paar chauvinistische Abgeordnete und ließen durch sie in der Kammer eine Eingabe einbringen, die sich auf die notleidende Küstenschiffahrt bezog und in der betont wurde, daß man aber den „Boches" die Tätigkeit an der Küste gestatte und so den französischen Bergern das Brot wegnähme.

Man hat dem „Seefalken" unter der Hand bereits den Wink gegeben, sich aus Brest zu entfernen, ehe man es mit gesetzlichen Maßnahmen zwangsweise nahelegen müsse. Der „Seefalke" wird vermutlich von Spanien aus den Biscaya überwachen — immer in der Nähe bleiben, um Hilfe bringen zu können, wenn die französischen Berger nicht zum Ziele kommen.

„Seefalke" hat seinen Dienst getan. Er wird auch weiterhin auf dem Posten sein, auch wenn man ihm chauvinistisch die Arbeit im Interesse der Seeschiffahrt unmöglich machen möchte.

## Wochenende vor 100 Jahren



(Schmitz „Auf dem Feldberg"). Eine Touristenkleidung gab es damals noch nicht. Ob man in die Oper ging oder zum Berggipfel hinauffuhr: Den Herrn schmückte ein Zylinder und die Dame gefiel sich im bauschigen Rock.

## Besuch aus Südafrika

Wir haben geschätzten Besuch aus Südafrika in Berlin: Parlamentarier der Südafrikanischen Union unter Führung des Ministers Fourie. Die Abmachungen zwischen England und dem südafrikanischen Dominion in Ottawa müssen bekanntlich in einigen wichtigen Stücken noch mit dem deutsch-südafrikanischen Handelsvertrag in Uebereinstimmung gebracht werden. Auf beiden Seiten hofft man, das in aller Herzlichkeit erledigen zu können. Der Besuch dient auch nicht, wie ausdrücklich versichert wird, diesen Zwecken. Die Gäste wollen vielmehr mit Berliner Handelsfirmen über Geschäftsverbindungen verhandeln. Diese ungestörte Handelsbereitschaft zeigt, daß man in Südafrika keine ernsten Störungen der Beziehungen zu Deutschland durch die Ottawa-Verträge befürchtet. Die Südafrikaner reisen von Berlin nach Rom und Paris und kommen dann noch einmal nach Berlin zurück.

Die Südafrikanische Union, die ja auch unsere Kolonie Südwest als Mandat verwaltet, ist unter den englischen Dominien dasjenige, das dem Mutterlande am kühlsten gegenübersteht, und weiter das, das die herzlichsten Beziehungen zum Deutschen Reiche unterhält. Der gegenseitige Warenaustausch spielt in den beiderseitigen Wirtschaftsbilanzen eine beträchtliche Rolle. Bis zum vorigen Jahre war die Bilanz für uns passiv, jetzt ist sie aktiv. Beide Staaten sind bemüht, die Beziehungen in größter Freundschaft weiter auszubauen. Die Südafrikaner haben nicht vergessen, daß die heute niederländisch-afrikandisch sprechenden Teile ihres Staates eigentlich deutsche Kolonistengründungen sind, die nur durch die niederländischen Frauen verholländert wurden. In der Geschichte, vor allem im Burenkriege und im Weltkriege haben die Staaten überzeugende Beweise ihrer Zuneigung gegeben. Und gerade in diesen Tagen bestätigt uns der Unionspräsident Hertzog, daß die alte Wertschätzung noch besteht. Er erklärte dem Gründer der Deutsch-Afrikanischen Arbeitsgemeinschaft, Schmidt, in Pretoria, das ehemalige deutsche Schutzgebiet Südwest könne nur dann wieder zu wirtschaftlicher Blüte gelangen, wenn es von deutschen Siedlern und deutschen Bauern bevölkert würde.

Wir begrüßen darum die Gäste aus Südafrika auf das herzlichste und hoffen von diesem Besuche eine Vertiefung unserer gegenseitigen Zuneigung.

## Weltreise statt Spritschmuggel

### Aus „Parzival II" wird „Seeteufel"

Dies ist die neueste Metamorphose des „Parzival II", des alten Spritschmugglers: Er wird zum Weltreisenden. Nach verwegenen Küstenfahrten und aufregenden Abenteuern zwischen Holland, der deutschen Küste, Dänemark, Norwegen und Schweden wird sich der Schmuggler sehr manierlich benehmen und kühn durch die Welt schaukeln. Vier Seeleute, die keine Fahrt hatten und nicht tatenlos zu Hause herumsitzen wollten, verkauften ihre letzten Klamotten und erwarben so „Parzival II".

Es ist schon ein paar Jahre her, als der Schmuggler zuerst an den Küsten auftauchte. Sprit war — und ist heute noch — ein [illegible] ein sehr gutes Geschäft. In Kanistern verstaut, [illegible] gern die Spritmengen im Bauch des Fahrzeugs, das mit abgeblendetem Licht, vorsichtig, man möchte fast sagen — tastend die Schären und Fiorde abfährt. Aber auch nach Deutschland lohnt es sich, weil doch der Sprit hier hoch verzollt ist. Oft aber nahm man auch von hier heimlich gebrannten Sprit wieder mit und brachte ihn zu den trockenen Ländern, wie Schweden und zu den Finnen (wo man es sich inzwischen ja auch anders überlegte). Man machte alles, was sich lohnte.

Gefährlich wars immer. Erstens konnte man stranden, zweitens konnte man regelrecht untergehen, dann konnte man ferner gefaßt werden oder das Geschäft brachte kein Geld. Aber meist lohnte es dennoch. Die Leute, die das Geschäft mit der „Parzival II" fingerten, waren zu einigem Geld gekommen, als man sie faßte.

Es kam so, wie oben angedeutet: „Parzival II" geriet vor der deutschen Küste auf Strand und lag dort, bis man ihn mühsam herunterholte. Aber als das leicht lädierte Fahrzeug eingeschleppt wurde, mußten ja die Zolleute an Bord kommen. Die fanden nun mancherlei Verdächtiges — und schließlich verhaftete man ein paar Spritleute, soweit sie so harmlos frech waren, sich aus dem sicheren Holland nach Bremen und Wesermünde zu wagen. Auch ein Hamburger wußte sehr gut Bescheid darum.

Solch böse Schiffe, die den geschätzten Zoll umgehen, werden einfach beschlagnahmt, wenn man sie fängt. So geschah es auch mit „Parzival II". Aber schließlich konnte das Wrack nicht ewig als Eigentum des Hauptzollamtes Wesermünde herumliegen. Eines Tages setzte man die Versteigerung an. Vier Wesermünder Seeleute hörten davon und kannten vielleicht auch den Kahn. Jedenfalls beschafften sie sich ein wenig Geld und boten mit. Wer kauft heute schon so einen Kahn, wo Ozeandampfer aufliegen und für den Schrotpreis zu haben sind! Die vier machten es geschickt und hatten für 800 Mark den Zuschlag. Heute ist „Parzival II" hergerichtet und wieder fahrbereit und wirklich seetüchtig. Die vier Seeleute aus Wesermünde studieren die Ozeankarten und versichern, daß sie mit ihrem Schiff rund um die Welt fahren wollen.

Doch eines wollen wir nicht vergessen: Es ist nicht „Parzival II", das da um die Welt kutschiert. Das ginge nicht wegen des bösen Rufes, wo die Seeleute doch wirklich ganz harmlos sind. Sie haben ihm einen anderen Namen gegeben und tauften ihn „Seeteufel". Schon dagewesen, aber immerhin besser als der andere Name. Und ein klein wenig erinnert ja auch der neue Name an den Beruf, fuhr doch mit ihm niemand anders als der Teufel Alkohol; gen Norden, gen Osten — bis der Teufel Sturm den Teufel Sprit bei Wesermünde auf den Strand setzte. So greift die Geschichte des „Parzival II" in die des „Seeteufels."

Alle guten Geister, auch wenn es nicht Weingeister sind, werden ihn geleiten auf seiner Fahrt um den Globus.

## Piraten im Schwarzen Meer

### Wie der Holländer „Galilese" geplündert wurde

Der Holländer „Galilese", ein bekannter Dampfer, der mit hochwertigen Gebrauchsgütern unterwegs war, ist die Beute von Piraten geworden, die im Schwarzen Meer seit einigen Tagen die Küsten und kleineren Häfen unsicher machen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Herkunft der Piraten zu ermitteln oder gar ihren Schlupfwinkel auffindig zu machen. Dieser Schlupfwinkel dürfte sich auf einer entlegenen Insel im Schwarzen Meer befinden, wo man die Banditen unschwer aufzustöbern vermag.

Ein Mann von der Besatzung des holländischen Dampfers gibt eine interessante Schilderung des Ueberfalls, der sich also an einer immerhin europäischen Küste abspielte.

„Wir lagen vor Constanza und sollten am nächsten Morgen in den Hafen. Nicht weit von uns lagen andere Schiffe, die wir auf den Tagesanbruch warteten. Gegen 12 Uhr nachts, es war stockdunkel draußen, hörten wir in unseren Kajüten Klopfen und Geschrei. Ehe wir uns versahen, drangen ein paar Leute an uns, [illegible] dem Gesicht. Pistolen in der Hand. Was sollte man da machen. Sie bedeuteten uns sehr energisch, den Mund zu halten und uns in eine kleine Kammer zu verfügen. Mit den Offizieren verfuhren sie genau so. Einer blieb an der Tür stehen und versicherte uns durch Andeutungen mit seiner Pistole, daß er sofort schießen werde, wenn Widerstand geleistet werde. Ohne Zweifel: Wir waren überrumpelt worden. Nach der langen Fahrt hatten wir nur eine Wache an Deck. Die hatte man schnell zusammengeschlagen.

Während wir da unten saßen, hörten wir die Banditen Kisten und Kästen an Deck emportragen und in anscheinend kleine Boote werfen. Ein paar fielen in der Dunkelheit daneben. Wie der Blitz waren sie dann auf einmal verschwunden. Wir fanden die Deckwache gefesselt vor. Der Mann war ganz erschöpft. Ihm hatten sie am übelsten mitgespielt.

Wir holten unsere Waffen hervor und schossen in die Nacht hinein. Aber wir hörten nichts, gar nichts aus der dunklen Nacht. Wir setzten auch Boote aus. Nichts zu machen! Die Piraten waren verschwunden. Unhörbar, wie sie gekommen waren.

Der Mann von der Deckwache erzählt uns, daß die Kerle wie die Gespenster aufgetaucht seien. In kleinen Fischerbooten. Er hörte das Anstoßen eines Gegenstandes an die Schiffswand. Ehe er aber zu der Stelle kam, waren die Piraten schon mit Leitern, die oben Haken trugen, an Bord gelangt und über ihn hergefallen, ehe er einen Laut von sich geben konnte."

## Die Bananen stammen vom Schimpansen

Die Sagen der Naturvölker sind manchmal sehr lustig. Eine Probe hiervon gibt der bekannte Pygmäenforscher Paul Schebesta in seinem neuen Buche „Bambuti, die Zwerge vom Kongo", das jetzt bei Brockhaus erscheint.

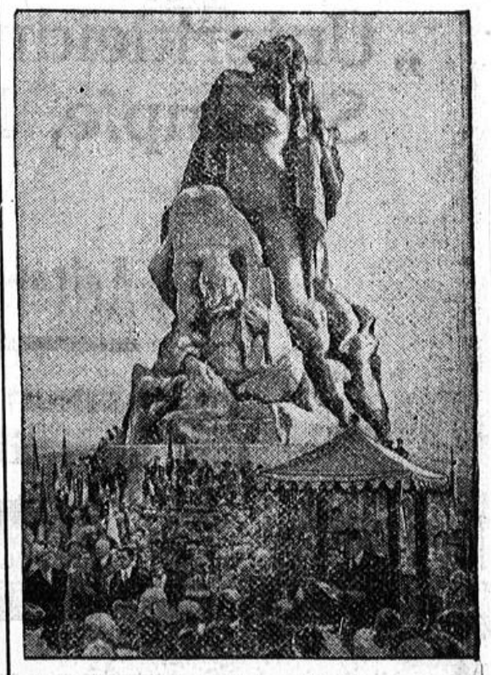
Die in den Urwäldern des Ituri, einem Nebenfluß des Kongo hausenden Zwerge haben die Schimpansen früher als Waldmenschen angesehen und ihnen infolgedessen auch menschliche Fähigkeiten zugeschrieben. Vor Zeiten kam nun einmal — nach der Sage — ein Pygmäe auf seinen Jagdausflügen auch in ein Schimpansendorf und staunte nicht wenig über die vielen neuen Dinge, die er dort zu sehen bekam. Nach Hause zurückgekehrt, berichtete er über seine Entdeckung und machte sich in Begleitung eines Negers einmal auf den Weg in das Schimpansendorf. Beide waren besonders entzückt über die goldgelben Fruchttrauben an den grünen Bananenstauden, die sie noch nicht kannten. Sie nahmen ein ausgiebiges Bananenfrühstück ein, das ihnen so gut mundete, daß sie beschlossen, diese köstliche Frucht auch in ihr Dorf zu verpflanzen. Während der Zwerg die schönste Traube brach, um die Früchte in die Erde einpflanzen zu können, sammelte der Neger die Stecklinge, worüber sich der Pygmäe lustig machte.

Vergebens wartete der Zwerg, daß seine Bananen gedeihen würden. Als er den Boden lockerte, sah er, daß die Früchte verfault waren. Als er dagegen nach Monaten zu dem Neger kam, traute er seinen Augen kaum. Rings um die Hütte war ein üppiges grünes Bananenmeer entstanden. Nun war die Reihe am Neger, zu lachen. Der Zwerg schluckte seinen Unmut hinunter und sagte dann diplomatisch zu dem Neger: „Ich wußte, daß ich zum Bauer nicht tauge; dazu eignest du dich besser. Ich bleibe lieber bei meiner Jagd, du aber pflanze weiter Bananen, und ich werde sie essen; denn durch mich hast du sie kennengelernt!" — Von dieser Sage leiten die Pygmäen ihr Recht auf die Pflanzungen der Neger ab, aus denen sie sich zum Teil ernähren.

### Sprachenpflege

**Le Traducteur**, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame und zugleich bildende Weise vervollkommnen wollen, wird die Zeitschrift von großem Nutzen sein. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

## Das französisch-amerikanische Kriegerdenkmal an der Marne



Am Jahrestag der Marne-Schlacht wurde, wie schon berichtet, bei Soissons auf dem Gelände der großen Schlacht von 1914 ein monumentales französisch-amerikanisches Gefallenen-Ehrenmal enthüllt.

Nr. 230 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Freitag, 30. September 1932

# Kunstrundschau

**Deutsche Kunst in Athen.** Professor Georg A. Mathey-Berlin wurde vom italienischen Kultusministerium beauftragt, die Empfangshalle des neu erbauten Italienisch-Griechischen Kulturinstitutes, der Casa d'Italia in Athen mit Fresken auszuschmücken. Professor Mathey wählte die Themen „Athene und Rom" und eine allegorische Darstellung des römischen Imperiums. Die Innenausstaltung wurde dem deutschen Architekten Baron von Hammerstein übertragen.

**Von neuer Musik.** „Der große Kalender" ist der Titel eines abendfüllenden Oratoriums für gemischten Chor, Sopran- und Baritonsolo, Kinderchor und Orchester, das Hermann Reutter, der bekannte Stuttgarter Komponist, vollendet hat. — Alexander Tscherepnin hat ein neues Klavierkonzert vollendet. — Joseph Haas hat soeben ein größeres Weihnachtsliederspiel „Christnacht", nach altdeutschen Weisen, mit verbindenden Worten von Wilhelm Daussenbach, für Solostimmen, Sprecher, gemischten Chor mit kleinem Orchester vollendet. — Paul Hindemith schrieb eine neue Gemeinschaftsmusik mit dem Titel „Plöner Musiktag". Das Werk gliedert sich in vier Hauptteile (Morgenmusik, Tafelmusik, Kantate, Abendkonzert), die ihrerseits wieder aus einer Reihe von Einzelstücken in den verschiedensten Besetzungen bestehen. Der „Plöner Musiktag" ist aus Anlaß eines Besuches Hindemiths in Plöner Schulen als musikalische Umrahmung eines Festtages entstanden. — Auf dem diesjährigen Musikfest in Venedig gelangt Strawinskys „Pastorale" zur Wiedergabe. Ferner wurden von deutschen Komponisten u. a. Hindemiths Spielmusik und Tochs Vorspiel zu „Die Prinzessin auf der Erbse" von der Dresdener Philharmonie unter Fritz Busch aufgeführt. — Im Rahmen des diesjährigen Reger-Festes in Baden-Baden kommt u. a. das nachgelassene Klavierquintett von Reger zur Erstaufführung. — Rudi Stephans einzige Oper „Die ersten Menschen" wurde von den Stadttheatern in Aachen und Halle zur Erstaufführung angenommen.

**Neue Opern.** „Neues vom Tage" von Paul Hindemith, gelangt am Kleinen Theater in Leningrad unter Meyerholds Regie in deutscher Sprache zur russischen Uraufführung. — Lortzings „Opernprobe", ein weniger bekanntes Werk des Singspielkomponisten, haben Theodor Mühlen und Georg Pilowski einer vollständigen Neubearbeitung unterzogen. Das Werk gelangt dergestalt im Rahmen der Veranstaltungen der „Jungen Oper" im Berliner Rundfunk zur Uraufführung. — Meyerbeers „Dinorah" ist von Hans Ciriel textlich und von Hugo Röhr musikalisch bearbeitet worden und wird in der Fassung mit Maria Ivogün in der Hauptrolle an der Berliner Städtischen Oper uraufgeführt.

**Pirandello schaffensmüde?** Der italienische Dramatiker Luigi Pirandello hat erklärt, daß seine neuesten Theaterstücke auch seine letzten seien. Pirandello hat jetzt drei neue Werke vollendet und zwar eine Tragikomödie „Sich finden", die Tragödie „Schwanengesang". — Georg Kaiser vollendete ein gleichnamiges Werk und eine dramatische Selbstbiographie „Einer, der nur irgend einer war". Zu dieser „Selbstbiographie" hat Pirandello einen ironischen Epilog geschrieben, der 50 Jahre später spielt.

**Neue Stücke.** Ein Drama „Ludwig II.", das das menschlich erschütternde Schicksal dieses Bayernkönigs gestaltet, wurde soeben von Julius Maria Becker vollendet. — Ein anderes Drama über eine historische Persönlichkeit vollendete Walter Gilbricht „Oliver Cromwells Sendung". Es steht in einer engen Zeitverbundenheit mit unseren heutigen Ereignissen. — „Liebe im Rheinland", ein Volksstück des Franzosen Jean Tarvel, des in Berlin lebenden Schriftstellers, wurde vom Berliner Schiffbauerdammtheater zur Uraufführung erworben. — Paul Kornfeld hat die alte Komödie des Venezianers Goldoni „Der Impresario von Smyrna" neu bearbeitet. „Die blinde Göttin", das neue Schauspiel von Ernst Toller, gelangt am Wiener Raimund-Theater zur Uraufführung. — „Die Welt der kleinen Leute", ein Bild aus dem Leben der Zuckerfabrikarbeiter von Simacek, das bei der Uraufführung am Nationaltheater in Prag preisgekrönt wurde, ist jetzt aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt worden. — Fred A. Angermayer hat eine Tragödie „Der dreizehnte Juni" geschrieben, in dem die letzten Lebensstunden Ludwigs II. gestaltet sind. Das Stück kommt im Theater in der Josefstadt in Wien heraus. — Vicki Baum hat eine neue Komödie „S. M. das Gold" verfaßt. — Silvio Giovaninettis Komödie „Der Spazierstock" wird im Oktober an der Berliner Tribüne uraufgeführt.

**Die Städtischen Bühnen in Magdeburg** haben für diese Spielzeit für das Schauspiel Gastspielverträge mit Käthe Dorsch, Heinrich George und Emil Jannings abgeschlossen; für die Oper mit Maria Nemeth, Maria Olszewska, Marcel Wittrisch und Georges Baklanoff. Für das Schauspiel sind an modernen literarischen Werken Billingers „Rauhnacht", Bruckners „Elisabeth von England", Hauptmanns „Rose Bernd", Strindbergs „Gustav Adolf", Shaws „Heilige Johanna" und Werfels „Reich Gottes in Böhmen", ferner an Volks- und Unterhaltungsstücken Mann Ebermayers „Professor Unrat", Freytags Joachimsons „Die Journalisten", sowie die Neuinszenierungen von „Hamlet", „Egmont", „Penthesilea" von Kleist und „Richter von Zalamea" von Calderon vorgesehen. Die Oper bringt vorläufig an Erstaufführungen Alban Bergs „Wozzeck", Janaceks „Aus einem Totenhaus", Verdis „Macbeth", Glucks „Iphigenie in Aulis" und Rossinis „Semiramis". Im Ballett ist die Uraufführung von Strawinskys „Kuß der Fee" vorgesehen, ferner Mozarts „Les petits riens".

**Das Stadttheater in Freiburg i. B.** kündigt in der Oper die Uraufführung von Luzattis „Judith", ferner die Erstaufführung von d'Alberts „Mister Wu", Kienzls „Kubreigen" und Richard Strauß' „[illegible] auf Naxos" an.

## Kammermusikfest in Kasseler Schlössern

Teils aus verkehrspolitischen Gründen der Fremdenwerbung, teils aus dem künstlerischen Willen, Kassel zu einer für die Pflege der Kammermusik vorbildlichen Stätte zu erheben, wurde jetzt das erste Kasseler Kammerorchesterfest veranstaltet. Es war ein glücklicher Gedanke, daß als Rahmen dieser Konzerte erstmalig die zahlreichen und zauberhaften kurhessischen Schloßgebäude dem Publikum eröffnet wurden. So fand der erste Abend im Hortensiensaal des Bergschlosses Wilhelmshöhe statt. Viele hunderte von Wachskerzen erleuchteten die Empireräume und schufen jene festliche Atmosphäre, in der die Werke dieser Spätrokokozeit wirklich leben konnten. Unter der stilsicheren Leitung von Dr. Laugs folgte nach einer Sinfonie Boccherinis die Haffner Serenade Mozarts. Neben diesem Meisterwerk des jungen Mozart interessierte besonders das Konzert für Cembalo, Klavier und Orchester von Ph. Emanuel Bach. Dem Abend, den eine Reunion im Schloßhotel Wilhelmshöhe beendete, folgte eine Matinee im Roten Palais zu Kassel.

Diese zweite Veranstaltung litt an einigen Programmängeln, da aus technischen Gründen der „Frauentanz" von Kurt Weill und die beiden kleinen Instrumental-Suiten von Strawinsky durch die „Serenade für elf Soloinstrumente" von Bernhard Sekles ersetzt werden mußte. Mehr als dies vor dreißig Jahren geschriebene romantische Stück interessierten das mit gleicher Anmut gebrachte Vorspiel von Tochs „Prinzessin auf der Erbse" und „Fragment Maria", Kammerkantate für Sopran und acht Instrumente von Wolfgang Fortner. Der Pianist Georg Rotlauf brachte die technisch nicht einfache Sonate op. 9 von Kabosa und allegro barbaro von Bela Bartok in mustergültiger Form.

Den Ausklang fand das Fest in dem verwunschenen Rokokoschlößchen Wilhelmsthal. Hier in dem einzigartigen kleinen Bau, dessen holzgeschnittene Wände mit vielen Tischbeingemälden schöner Frauen behängt sind, von dessen Fenstern man in den kunstvoll angelegten Park sieht, wurde bei der Dur-Sinfonie von Haydn eine Synthese von Musik, Landschaft und Architektur erreicht, die als wahrhaft vollendeter „Stil" erschien. Die lautmalerischen, primitiv reizvollen Tondichtungen Boccherinis, das Aufziehen der Militärwache in Madrid und die Hochzeit des Kuckucks mit der Henne von Ucellini fügten sich mit heiterer Grazie in das Programm, in dem noch die Tanz-Suite von Thelemann, ernst und schwer aber das Ricercare aus der musikalischen Opfer von Joh. Sebastian Bach enthalten waren. Wie bei sämtlichen Konzerten halfen das Einfühlungsvermögen und das souveräne Können des Dirigenten Dr. Robert Laugs hauptsächlich zum Erfolg.

E. G. Paulus, Kassel.


**Achtung! Jetzt anfangen!**

Sammeln Sie unsere Weihnachts-Rabattmarken! Wir haben eine besondere Ueberraschung vor! Lassen Sie sich im Laden Ihre Weihnachts-Rabattkarte geben! Um es Ihnen leicht zu machen, diese Weihnachts-Rabattkarte zu füllen, erhalten Sie **bis Samstag, den 8. Oktober** auf alle Waren (wenige Artikel ausgenommen)

**10% Rabatt durch doppelte Rabattmarken**

Kaffee-Geschäft **Tengelmann** Kaffee-Geschäft

**Soest, Rathausstr. 4**




## Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANNS HEIDSIECK

URHEBERRECHTSCHUTZ: ROMAN-VERLAG HERMANN BERGER, BERLIN 5.0.36

(66. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Herr Doktor — ich bin über den Inhalt des Briefes, den er für Sie hinterließ, genau unterrichtet. Demnach betrachtete sich mein Bruder als Werkzeug des Schicksals. Wollen Sie nun dem Schicksal einen Strich durch die Rechnung machen?"

„Geben Sie mir Bedenkzeit, Herr Graf, ich will mir das alles erst noch einmal in Ruhe durch den Kopf gehen lassen. Es kam mir zu überraschend."

„Bitte sehr!"

Honsbruck eilte nach Hause. Er wohnte bei seinem Vetter. Schloß sich in sein Zimmer ein und grübelte.

War nicht alles Zufall im Leben? Wie spielte es jetzt wieder mit ihm? Das kam ihm geradezu komisch vor.

Die Göttin des Glücks stand vor ihm, bereit, ihm eine Million in den Schoß zu werfen. Er brauchte nur zuzugreifen.

Dann war er auf einmal wieder ein reicher Mann! — Konnte er es nun mit seiner Ehre vereinbaren, von diesem Menschen etwas anzunehmen?

Es widerstrebte ihm. Eine innere Stimme sagte: „Du kannst es nicht — bei seinen Lebzeiten würdest du auch nichts von ihm genommen haben!"

Andererseits — war es nicht wirklich eine Fügung des Schicksals? Nahm er an, so würde er morgen schon vor Christa hintreten können. —

Dieser Gedanke zuckte wie ein Blitz in ihm auf.

Christa war ihm plötzlich wieder ganz nahe gerückt. Er brauchte nur zuzugreifen und das Glück war da.

Aber — aber — sollte er das seinem Feinde verdanken — dem Menschen, der durch sein Dazwischentreten vernichtet war? —

Nein — er konnte es einfach nicht. Er würde doch nie seines Lebens froh werden können.

Hastig setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb an den Notar: Er schlage die Erbschaft aus.

*

Acht Wochen verstrichen. Honsbruck war aus dem Geschäft seines Vetters wieder ausgetreten. Es gefiel ihm nicht mehr in Amerika. Er konnte hier nirgends Kontakt gewinnen. Die Menschen waren ihm zu geschäftlich, zu seelenlos. So kam das Heimweh über ihn.

Daher erschien es ihm sehr willkommen, als ein reicher Deutsch-Amerikaner für seinen Sohn als Reisebegleiter nach Europa gegen gute Entschädigung einen gebildeten Deutschen suchte.

Honsbruck meldete sich und wurde angenommen.

Der junge Amerikaner kam ihm etwas unreif und kindlich vor, er war aber sonst recht aufgeweckt. — —

Honsbruck lebte in dumpfer Resignation dahin. Eigentlich war ihm alles ganz gleichgültig. Er hatte nur einen Wunsch: Nach der Heimat zurückzukommen. — — —

Vierzehn Tage später traf er in Deutschland ein. Der junge Amerikaner war ein origineller Kauz. Er wurde von seinem Vater nur deshalb nach Deutschland geschickt, um dort gründlich Land und Leute kennen zu lernen. Geld schien für ihn keine Rolle zu spielen.

Man hatte das Schiff kaum verlassen, als er sich mit Honsbruck eine Droschke nahm und verlangte, zur nächsten großen Autofirma gefahren zu werden.

Dort hatte er binnen zwei Minuten einen eleganten Zweisitzer ausgesucht, bezahlte ihn bar, setzte sich hinein und sagte zu Honsbruck:

„Sie können ja fahren, Doktor — also zeigen Sie mir Deutschland! Los!" — —

Wochenlang streifte er durch alle Teile des Landes. Der junge Mensch betrachtete Honsbruck wie seinen Diener — behandelte ihn jedoch wie einen Gleichgestellten.

Wo ein Film mit Christa als Darstellerin gegeben wurde, ging er hinein. Oft zwei-, dreimal, ja noch öfter hintereinander.

Der junge Amerikaner fuhr in seine Heimat zurück. Er hinterließ Honsbruck den Wagen und einen Scheck über dreitausend Dollar.

Danke sehr — Ihre Führung war gut. Leben Sie wohl!"

Ein kurzes, ruckartiges Winken — fort war er.

Honsbruck stand am Kai und blickte ihm versonnen nach. —

Er kam sich wie eine Karikatur vor — da an dem Wagen, der nun sein eigen war, und mit dem Scheck in der Hand!

Was nun beginnen? Den Wagen mußte er verkaufen — er konnte ihn doch nicht halten.

Aber erst wollte er noch eine schöne Tour mit ihm machen. Nach Gleiwitz — in die engere Heimat — sein Geburtshaus wiedersehen. Irgend etwas trieb ihn dazu. Er wollte das Grab seiner Eltern besuchen; später auch das seiner verstorbenen Frau.

Er dachte wieder oft an die Unglückliche. — —

Den Plan, seinen jetzigen Wagen gegen eine Droschke umzutauschen, zog er nur einen Moment in Erwägung. Er ließ ihn gleich wieder fallen, da er der Meinung war, daß ihn mit Autos das Unglück verfolgte. Ein neues Unglück herausfordern wollte er aber nicht. —

Irgendwo in einer Buchhandlung fand er auf einmal seinen Roman „Jagd nach Menschen".

Nun achtete er mehr darauf. Und nun sah er sein Buch überall in den Schaufenstern der Sortimenter an hervorragenden Plätzen ausgestellt.

Traurig, mißgestimmt, apathisch, wie er jetzt immer war, trat er die Fahrt an. Einsam glitt er in dem Wagen dahin. Es war trübes, diesiges Wetter.

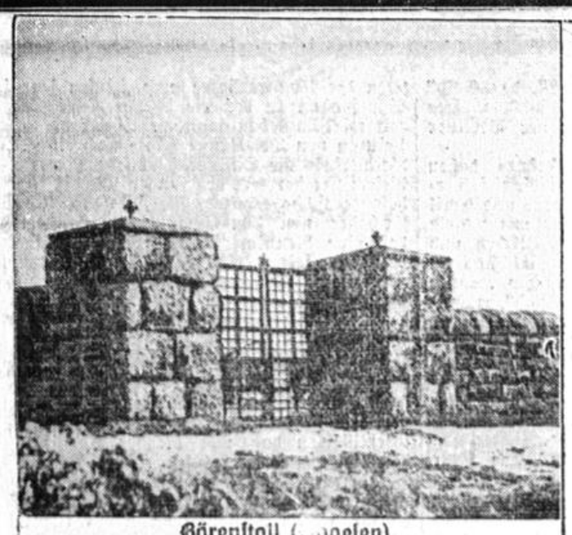
Er fuhr mit hoher Geschwindigkeit. Manchmal zuckte es ihm durch den Kopf: Jetzt mit vollem Bewußtsein gegen einen Baum — eine Wand! Ob das wohl ein Mensch fertig brachte?

Niemand würde feststellen können, daß es ein Selbstmord war.

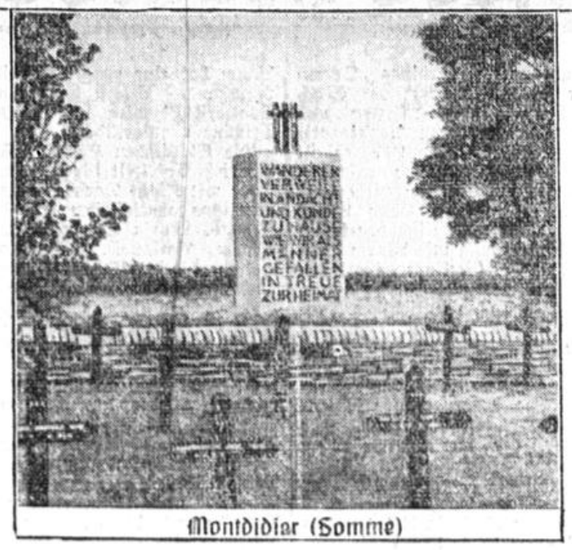
Aber sterben sollte er ja noch nicht. Das hatte sich damals gezeigt, als er sich erschießen wollte und statt dessen seine Hauswirtin traf!

(Fortsetzung folgt.)

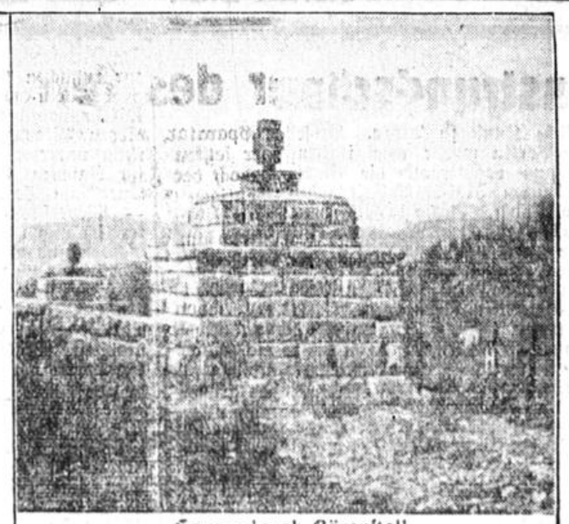
# Helden ruhen in fremder Erde



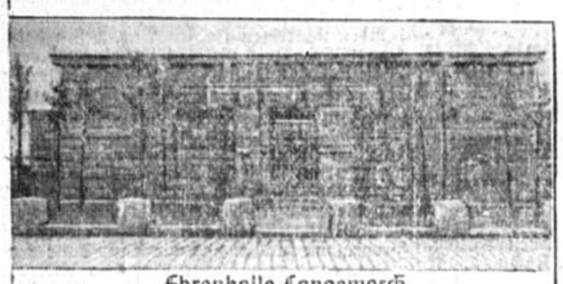
Bärenstall (...ogesen)



Montdidier (Somme)



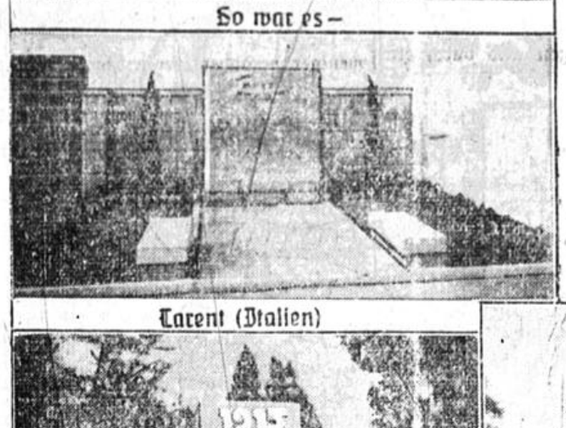
Sammelgrab Bärenstall



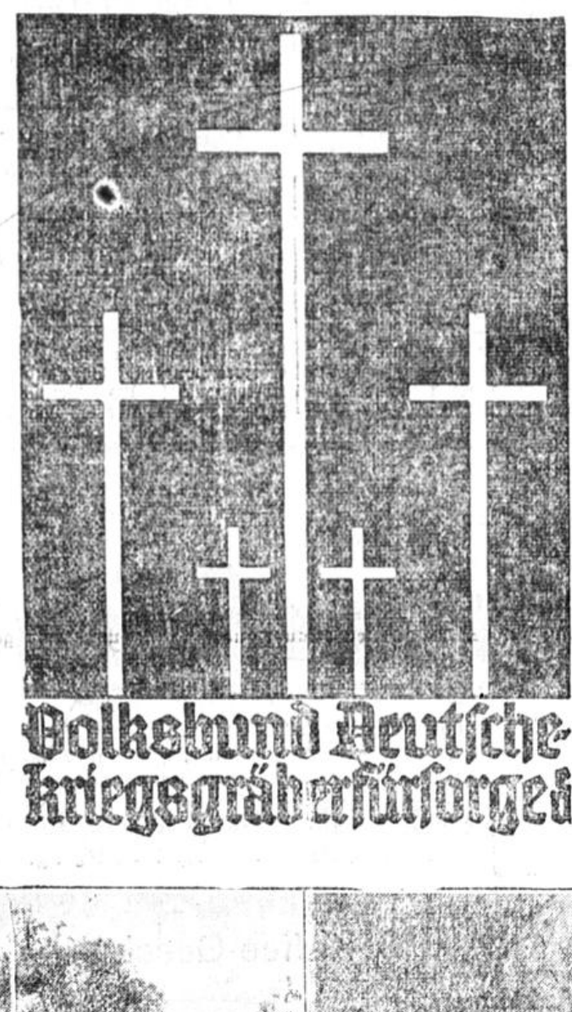
Ehrenhalle Langemarck



So war es –



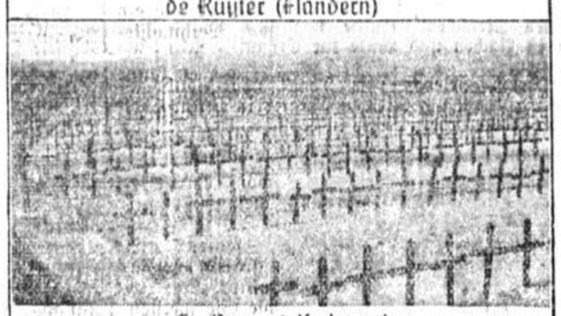
Tarent (Italien)



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



de Ruyter (Flandern)



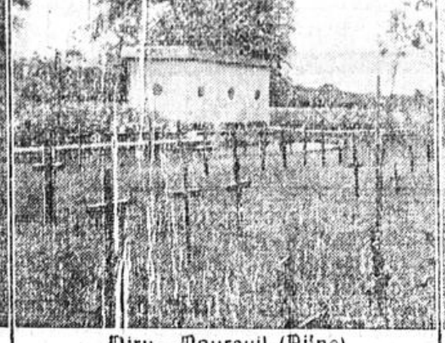
So ist es vielfach noch.



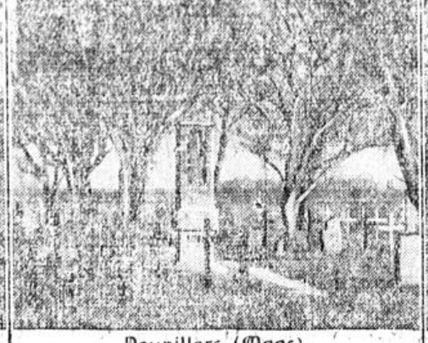
Andechy (Somme)



Wambrechies (Lille)



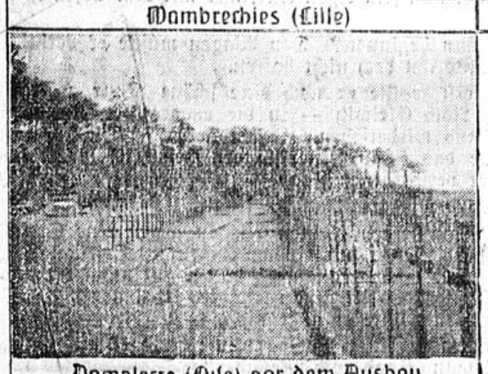
Dizy – Moureuil (Aisne)



Peuvillers (Maas)



Cissey (Maas)



Dompierre (Oise) vor dem Ausbau

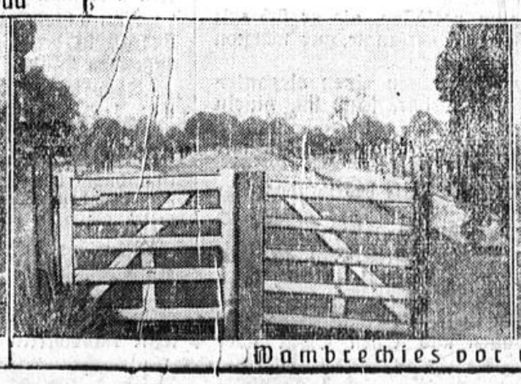
Wollt Ihr die heimgegangenen
Helden ehren
Schenkt Euer Herz der Erde,
die sie deckt.



Sapignies (Arras) vor dem Ausbau



Dompierre nach dem Ausbau





Wambrechies vor und nach dem Ausbau



Sapignies nach dem Ausbau

# KUNST UND LEBEN

## Beim Erfinder des Fernsehens

Das Fernsehen, diese Wunderapparatur, wird allgemein als eine Erfindung der letzten Jahre angesehen. In Wirklichkeit ist jedoch der Fernseher, in der Grundform seiner heutigen Gestalt, schon seit 50 Jahren vorhanden, den ein direkt sagenhafter Russe namens Nipkow am 6. Januar 1884 zum Patent angemeldet hat.

Ich war der Meinung, daß der große „Russe" der geniale Erfinder des Fernsehens, schon längst unter der weiten Erde Rußlands lag. Um so größer war das Erstaunen, als ich eines Tages beim Herumsuchen im dickbändigen Berliner Adreßbuch plötzlich den Namen des großen Fernseherfinders mit der Berufsbezeichnung: Oberingenieur a. D. vor mir sah. Trotzdem die Sache sehr unwahrscheinlich aussah, machte ich mich auf den Weg. Das Haus im alten Pankow, einer der schönen Berliner Vororte, war bald gefunden.

Aber vielleicht wohnt hier ein ganz anderer Nipkow, der vom Fernsehen noch niemals etwas gehört hatte und sich zu Recht gefoppt fühlen würde. Die Tür öffnete sich ganz langsam. Eine grauhaarige alte Dame stand hinter dem schmalen Türspalt und machte auf die Frage: „Ach, Sie werden entschuldigen, bitte, wohnt hier der Erfinder des Fernsehens?", ein Gesicht: ungläubig und verwirrt ist zu wenig gesagt. Dann kommt als Antwort ein Ja . . .?

Ich wurde in ein Zimmer geführt, das in alter guter Sitte mit einem Plüschsofa und mit unzähligen Nippsachen geschmückt war. Nach einiger Zeit tritt ein, dem Aussehen nach etwa 65 Jahre alter Mann ins Zimmer und sagt, während er die Hand hinstreckt: „Ja, der Erfinder bin ich!" Er erzählt, frisch und munter wie ein Zwanzigjähriger, wie er an einem Weihnachtsabend (1883) urplötzlich auf die schon lange ersehnte Lösung kam. Er berichtet, wie er lange Zeit vorher vergeblich an diesem Problem gearbeitet habe, leider waren alle erdachten Konstruktionen unbrauchbar. Schließlich direkt unterm Weihnachtsbaum fand er die rechte Lösung.

Recht interessant war die Antwort, warum er überhaupt auf die Idee gekommen sei, einen Fernseher zu konstruieren.

Nipkow lacht und sagt dann, seinen noch immer recht schönen, gar nicht grauen Wachtmeisterschnurrbart dauernd zwirbelnd: „Na, das ist durchaus nicht so eigenartig, wie Sie meinen. Damals stand das neueingeführte Telephon genau so im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, wie heute das Radio, und da sagte ich mir, das Telephon ist unvollkommen, wenn sich die miteinander sprechenden Partner nicht sehen können. Und ich habe damals richtig kalkuliert. Nirgendwo wird so viel geschwindelt und so viel Unheil angerichtet wie gerade beim Telephonieren, und alles nur deswegen, weil die Partner nicht einander sehen können.

„Na, Herr Nipkow, da werden Sie doch sicherlich den Apparat der Post angeboten haben? Oder haben Sie irgendeine andere Verwendungsmöglichkeit für den Apparat gefunden?" „Weder das eine noch das andere war der Fall. Ich war so mittellos, daß ich mein Patent nach einem Jahr verfallen lassen mußte. Ich hatte kein Geld, mein Studium fortzusetzen, geschweige denn Geld für Versuche auszugeben. Sehen Sie, ich wollte nämlich Oberlehrer werden, da mein Vater starb, blieb mir nichts anderes übrig, als nach Beendigung meiner Militärzeit zu der noch jetzt existierenden Eisenbahnsignalbau A.-G. zu gehen, wo ich 32 Jahre, zuletzt als Oberingenieur, tätig war."

„Beschäftigen Sie sich in der Zwischenzeit noch mit Fernsehen?" „Nein, erst in den letzten Jahren habe ich mein altes Steckenpferd, das ich, wie Sie aus meinem deutschen Reichspatent ersehen können, recht gut zu reiten verstand, wieder herausgeholt und habe auch zwei recht gute neue Patente angemeldet. Eines davon betrifft die Synchronisierung für Fernseher und das andere eine sogenannte Bildmühle." — „Sagen Sie, Herr Nipkow, wann und wo sind Sie eigentlich geboren: Sie sehen doch noch so jung aus, dabei sind es jetzt bald 50 Jahre her, daß Sie ihre so berühmte Erfindung machten." — „Ich bin am 23. August 1860 zu Lauenburg in Pommern geboren. Wir Pommern halten uns eben gut. Ihre Annahme, daß ich Russe sei ist falsch, ich bin geborener Deutscher." — „Was haben denn die Fachleute damals zu Ihrem Fernseher gesagt?" — „In einigen Ingenieur-Versammlungen habe ich gesprochen und begeisterten Beifall gefunden. Auch in der „Elektrotechnischen Zeitschrift" durfte ich damals einen Artikel über meine Erfindung schreiben. Das war alles . . ."

## Was Staaten alles verbieten können

Von Luise Winkelmann

Vor kurzem kam es in der Türkei zu einer Reihe von Prozessen gegen Zeitungen. Warum? Weil sie über den Selbstmord Ivar Kreugers berichtet hatten. Die Veröffentlichung von Nachrichten über Selbstmorde ist jedoch in der Türkei verboten. Die kleinen Selbstmordnotizen, wie sie bei uns üblich sind, gibt es deshalb in den türkischen Zeitungen nicht; im Falle Ivar Kreugers war die Sensationsfreudigkeit der Redaktionen indessen so groß, daß sie sich die Veröffentlichung der Nachrichten nicht verkneifen konnten. Darauf kam es zu der Reihe von Prozessen, die den Rechtsanwälten und Staatsanwälten gewiß Gelegenheit zu scharfsinnigen Darlegungen über das Wieso und Warum geliefert haben. Und das Verbot bleibt — nach wie vor.

Diese Begebenheit ruft Erinnerungen wach an Parallelerscheinungen auf dem weiten Gebiete staatlicher Eingriffe in die persönliche Freiheit. Die Alkoholbestimmungen z. B. haben die merkwürdigsten Zustände herbeigeführt. In England darf man in den „pubs" (Kneipen) nur zwischen 12 und 3 Uhr mittags und zwischen 6 und 10 Uhr abends etwas trinken. In einigen großen Londoner Hotels ist es indessen zulässig, auch zum späten Souper noch etwas Trinkbares kommen zu lassen; doch muß die Bestellung vor 12 Uhr nachts erfolgen und das Glas bis 1 Uhr geleert sein, obwohl erst um 2 Uhr Polizeistunde ist. In Schweden (und auch in Montreal in Kanada) gibt es eine Bestimmung, wonach in Hotels und Restaurants der Verbrauch alkoholischer Getränke nur bei den Mahlzeiten erlaubt ist. Will man nun in der Hotelhalle oder im Wintergarten vor dem Essen etwas trinken z. B. ein Glas Sherry, so ist dies nur möglich bei gleichzeitiger Bestellung eines Brötchens. Letzteres wird vom Kellner prompt gebracht; doch versucht niemand, es zu essen, denn es ist steinhart und wandert von Tisch zu Tisch, wo immer ein Likör bestellt wird. Oft ist das Ding über eine Woche alt!

Die Menschheit ist nun einmal sehr erfinderisch, wenn es gilt, eine lästige Verordnung, mit der man sich nicht abfinden will, zu umgehen. So gibt es in der ganzen kanadischen Provinz Quebec (obwohl kein Alkoholverbot) eine Bestimmung, wonach in den durch die Regierung kontrollierten Spirituosengeschäften jeder Bürger in einer bestimmten Zeit nur eine Flasche kaufen darf. Bei besonderen Gelegenheiten (Hochzeiten, Herrenabend usw.) ist man also gezwungen, soviel „Käufer" mobil zu machen und in den Laden zu schicken, wie man Flaschen haben will. . . .

In den Vereinigten Staaten, dem sogenannten Lande der Freiheit, sind örtliche Verbotsbestimmungen an der Tagesordnung. Es gibt Orte, wo auf der Straße nicht geraucht, andere, wo nicht gespuckt werden darf (was ja wohl nicht gerade ein verdammenswertes Verbot ist). Im Staate Connecticut, in Neu-England, besteht das Verbot, daß Eheleute (erst recht natürlich alle sonstigen Connecticuter) sich Sonntags auf der Straße nicht küssen dürfen. In Prag und Wien ist die Polizei viel strenger als im Deutschen Reich dahinter her, daß kein Papier auf die Straße geworfen wird; in der Theorie besteht eine derartige Bestimmung freilich wohl überall. Das Gleiche gilt für viele Städte hinsichtlich des Auf- und Abspringens bei der fahrenden Straßenbahn; die Münchener Polizei hat den Ruf, hier besonders gewissenhaft zu sein.

Ob ein Verbot oder Gebot mehr Nutzen als Schaden stiftet, kommt nicht immer deutlich ans Tageslicht, und deshalb bleiben viele derartige Bestimmungen umstritten bis an ihr seliges oder unseliges Ende. Manchmal aber hat der Staat den Triumph, den murrenden Untertanen zurufen zu können: „Seht ihr wohl, hatte ich nicht recht?" So war es während des Krieges in Australien. Als die Grippe gefährlich vordrang und die Zahl der Sterbefälle beängstigend zunahm, war es im Staate Neusüdwales verboten, das Haus zu verlassen, in der Straßenbahn zu fahren usw., ohne eine Maske aus Gaze, die über Mund und Nase getragen und durch ein Gummiband hinter den Ohren befestigt wurde. Das galt für die gesamte Bevölkerung. Man lachte oder schimpfte; bei Uebertretung der Vorschrift verhängten die Richter eine Geldstrafe von 5 Pfund (100 Mark), und sie waren darin nicht zurückhaltend. Aber die Folge war, daß in Neusüdwales sich wöchentlich nur einige Dutzend neuer Krankheitsfälle ereigneten, während im Staate Victoria, wo die Regierung nicht so drastisch vorging, tatsächlich hundert Neuerkrankungen vorkamen, darunter 10—12 Prozent mit Todeserfolg. Hinterdrein sollen die Neusüdwalliser innig dankbar und die Victorianer neidisch gewesen sein. . . .

**Micky-Maus mausert sich.** Wie aus Hollywood berichtet wird, macht Micky-Maus, der Liebling der Filmwelt, eine interessante Mauserung durch. Sie wird nämlich in Kürze farbig auf der Leinwand erscheinen! Vorerst will man mit den nächsten 10 Micky-Maus-Filmen einen Versuch in dieser Richtung machen. Sollten sich diese Filme auch einführen, so beabsichtigt man in Zukunft, sämtliche Zeichentrickfilme bunt herzustellen.

## Ein Zille der Biedermeierzeit

(Zum 125. Geburtstag des Berliner Malers Hosemann am 24. September)

Der bekannte Berliner Maler Hosemann, ein Zille der Biedermeierzeit, entstammt einer alten Brandenburger Offiziersfamilie. In kümmerlichen Verhältnissen verbringt er seine Kindheit in Heidelberg, Mannheim und dann in Düsseldorf. Hier findet er auch früh Beschäftigung in einer lithographischen Anstalt. Er besucht nebenbei die neugegründete Kunstakademie. 1828 geht er nach Berlin und ist hier als Zeichner und Lithograph tätig. Die Werke des damals sehr beliebten Jugendschriftstellers Th. Dielitz stattet er mit mit kolorierten Bildern aus und erhält auch bald von namhaften Verlegern Illustrationsaufträge. Hervorragende Zeichnungen liefert er vor allem zu Zacharias „Renommisten", zu Arndts „Märchen und Jugenderinnerungen", zu Münchhausens „Wunderbaren Reisen" und E. T. A. Hoffmanns „Gesammelten Schriften". Ausgezeichnetes schuf Hosemann auf dem Gebiete der graphischen Gelegenheitskunst, worin er einem Menzel und Schrödter ebenbürtig war. Für angesehene Vereine, Familienfeste etc. zeichnete er Festkarten, die von Witz und Laune oft übersprudelten. Sie sind kennzeichnend für das damalige gesellschaftliche Leben Berlins und finden oft in dem Schauspieler Louis Schneider einen berufenen Erklärer.

Neben dem Zeichner Hosemann steht aber gleichberechtigt der Maler, der bei seinen ersten Versuchen (1840) von W. Krause und Ed. Meyerheim beraten und gefördert wird. Die Zahl von Hosemanns Gemälden ist beträchtlich. Der Ruhm und die Anerkennung, die dem Maler schon bei Lebzeiten zuteil werden, beruhen hauptsächlich auf seinen Schilderungen des Volkslebens im alten vormärzlichen Berlin. Von großem Einfluß auf sein Schaffen war die Freundschaft mit dem satirischen Schriftsteller Adolf Glaßbrenner, von dessen Schriften er viele mit seinen Zeichnungen schmückte.

Es ist Hosemann, der uns Berlin am Tage des Stralauer Fischzuges, die tanzenden Rehberger, die Kegelschieber, die Kaffee kochenden Familien, die Sandfuhrleute, Sonntagsreiter, die herumziehenden Musikanten usw. aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Bild überliefert und damit eine treffliche Chronik des spießbürgerlich gemütlichen Berlin der Biedermeierzeit hinterlassen hat. Als Oelgemälde, Steinzeichnung, Holzschnitt oder Radierung kehrt oft dieselbe Darstellung, mehr oder weniger verändert, in seinem Gesamtwerk wieder. Als Zeit seines besten Schaffens wird man die Jahre von 1830—50 bezeichnen können. Bei dem Vielerlei, was Hosemann geschaffen, ist manches von geringem Wert; am schwächsten sind die Leistungen im letzten Jahrzehnt seines Lebens. Nach seinem Tode war von ihm und seiner Kunst bis 1897 wenig die Rede. Von da an wurden seine Arbeiten in wachsendem Maße wieder beachtet und geschätzt.

F. W.

### Der Säuglings-Motor

Der kleinste Explosionsmotor der Welt ist dieser Tage in Kolmar fabriziert worden. Es handelt sich um einen luftgekühlten Viertaktmotor, der die Größe einer normalen — Zündkerze hat. Dieser „Säuglings-Motor" läuft sehr gut und zwar, ohne sich zu erhitzen, länger als eine Stunde. Die Bohrung des Motors weist ganze 12 Millimeter auf, der Hub 16 Millimeter.





Deutschlands meistgekaufte Margarine

Jetzt gibt's zu jedem ½ Pfd. Sanella Margarine ein schönes buntes Sportbild — auch von der Olympiade. Und zum Einkleben das „Handbuch des Sports", ein Nachschlagewerk mit ca. 1740 Stichworten und vielen Rekordtabellen. Zu beziehen von „Sanella", Postfach 125, Berlin C 2. für 70 Pfg.

# Helene Chlodwigs SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(6. Fortsetzung.)

„Wir werden keine Kinder bekommen," stieß sie hervor. „Das kann unmöglich Ihr Ernst sein, Helene."

„Doch! — Ich will keine Nachkommenschaft! Wenn ich einmal tot bin, soll es zu Ende sein. Ich will die Gewißheit haben, daß ich niemand zurücklasse, wenn ich die Augen zumache."

„Und Ihr Mann?"

Der Frauenarm zuckte ruckartig in dem seinen, so daß er ihn fester an sich drückte.

„Wie meinten Sie das, lieber Aversen?" Ihre Stimme war unsicher, verängstigt.

„Es wäre ja möglich, daß Dr. Franke Sie überlebt, erklärte er ruhig.

„Ach so —"

Aversen vernahm das Aufatmen, das ihre Brust hob, und suchte mit grübelnden Augen durch das Dunkel. Gab es noch irgendeine Möglichkeit, sie vor dem Abgrund zurückzuhalten, ehe er sie zerschmettert in denselben stürzen sah? Er liebte sie ehrlich. Und doch war in so mancher Stunde eine gewisse Verbissenheit in seiner Neigung, die ihn immer wieder nach Mitteln sinnen ließ, sie Franke dennoch abzujagen und als sein Weib heimzuführen. In Stunden ruhiger Ueberlegenheit siegte dann immer wieder das Gute in ihm und band seine Hände, daß sie nicht Schurkenarbeit leisteten.

Die Wege waren in der Tat sehr naß und ungeachtet des Kieses machten sich da und dort häßliche Pfützen breit. Man brach also den Spaziergang ab und ging ins Haus zurück. Helene klagte über große Müdigkeit. Aversen, der seinen Wagen erst für den andern Tag bestellt hatte, bekam eines der Gastzimmer zugewiesen und verabschiedete sich vor der Türe ihres Schlafzimmers mit einem Handkuß. „Schlafen Sie wohl, Helene, und haben Sie gute Träume."

Ohne ihn anzusehen, schlüpfte sie in ihr Zimmer.

Er öffnete die Türe zu dem seinen und sog gierig die kühle Luft ein, welche durch die beiden großen Fenster hereinkam. An eines derselben tretend, nahm er seine Zeitung heraus und steckte sich eine Havanna in Brand. Ein feines, kreisrundes Glutmal durchleuchtete das Augustdämmer, welches über dem Gelände lag.

Plötzlich nahm er die Zigarre von den Lippen und hielt sie unter das Sims gedrückt. „Also doch!" Er hatte es beinahe erwartet.

Unten kreischte ein Schlüssel. Man hörte, wie er vorsichtig leise in den Hals des Schlosses geschoben und gedreht wurde. Aber es machte in der Stille der Nacht doch ein gewisses Geräusch. Eine Gestalt, um deren Kopf ein schwarzer Schal geschlungen war, betrat den Kiesweg, hob das Gesicht und sah nach seinem Fenster herauf.

Er war durch die Vorhänge gedeckt und spähte durch deren maschiges Gewebe nach der schlanken Frau, die jetzt leichtfüßig zur Gartentüre lief, sie aufschloß und nicht mehr in den Riegel drückte. Weit offen blieb sie stehen, als fürchte das Weib, das jetzt dem Walde zuhetzte, es könnte dadurch eine Minute Zeit verlorengehen.

Aversen warf seine Zigarre in den Toiletteneimer und knöpfte im Hinausgehen den Rock mit fliegenden Fingern zu. Die Treppe knirschte verräterisch, als er sie mit drei Sprüngen hinunterturnte. Merkwürdig, daß man mit fünfzig Jahren noch solche Gelenkigkeit entwickeln konnte.

Er nahm den gleichen Weg, den die Diva gelaufen war und verschwand nach fünf Minuten in dem Streifen Waldes, der den steilen Hang verbrämte.

Die Regengüsse, welche kurz zuvor niedergegangen waren, hatten das Wildwasser, welches sonst ganz manierlich in seinem Bette dahingurgelte, zu einem reißenden Sturzbach anschwellen lassen, der seine Wasser donnernd zu Tal schickte. Der Steg, welcher ihn überquerte, zitterte unter der Wucht des Anpralls, welcher an seinen Holzpfeilern rüttelte.

Aversen fühlte instinktiv, daß er auf dem rechten Wege war, als er die Richtung dahinnahm. Er sah Helene Chlodwig über das Geländer geneigt, nach der Tiefe starrend, aus der ohrenbetäubendes Brausen tönte und weißer Gischt heraufleckte. Durch einen Baumstamm gedeckt, beobachtete er ihr Tun.

Sie stand eine Weile mit bewegungslosen Füßen und reglos vorgebeugtem Oberkörper. Dann ging sie die schmale Brücke zurück und stieg das Geröll, welches den Waldbach säumte, hinab.

Ab und zu kollerte ein Stein. Dann blieb sie stehen, lauschte nach der Höhe, setzte wieder Fuß um Fuß und tastete sich weiter.

Aversen hatte die Stiefel abgestreift und folgte ihr, immer zwischen den Bäumen Deckung suchend. Zuweilen mußte er stehenbleiben, wenn sie, den Kopf nach rückwärts wendend, in die Nacht lauschte. Plötzlich sah er sie niederknien und sich über das gischtende Wasser neigen. Einer ihrer Arme streckte sich weit vor.

Er hielt den Schrei der Angst zurück, als es den Anschein hatte, sie würde von den springenden Wellen mit fortgerissen. Dann sah er, wie sie etwas von einem Stein zu lösen suchte und im Bestreben, es loszureißen, nach hinten taumelte.

Es schien ein Gewandfetzen zu sein. Als sie wieder auf den Füßen stand, hob sie das Stück in die Höhe und besah es in dem Zwielicht, das aus dem Streifen Himmels fiel, der über dem Wasser dahinlief.

Ganze Bäche Wassers rannen davon herab. Es weit von sich haltend, begann sie es auszuwringen und ballte es dann auf einen Knäuel zusammen. Aversen sah, wie das geliebte Wesen fror, hörte ein Wimmern des Jammers und der Angst und wagte kaum zu atmen. Jede ihrer Bewegungen folgend, gewahrte er, wie sie sich mühte, einen Stein zur Seite zu rollen. Mehr als einmal setzte sie an, stemmte ihre ganze Kraft dagegen und hatte keinen Erfolg, als den, daß der Stein ins Rollen kam und sich donnernd ins Wasser schnellte, wo er sich aufspritzend überschlug.

Er konnte den Ausdruck ihres Gesichtes nicht erkennen. Aber ihre ganze Haltung drückte Schrecken und Bestürzung aus. Dann barg sie den Gewandfetzen unter ihrem Mantel, horchte, blieb eine Weile unschlüssig stehen und kletterte dann das Geröll hinauf.

Er wartete, bis sie den Steg überquert hatte und trat erst aus dem Schatten der Bäume, als er sie den Weg nach Rottach-Berghof hinüberlaufen sah.

„Arme Helene!" Würde sie mit dieser Last auf dem Gewissen ein dauerndes Glück in Dr. Frankes Armen finden? Wie er sie kannte, war das ausgeschlossen. Sie war keine überempfindliche Natur, aber doch auch wiederum nicht so leicht veranlagt, eine Schuld, wie diese, mit einem kurzen Striche abzutun. Die Folgen würden sich zeigen. Ueber kurz oder lang würde das Gewissen einsetzen — und dann?

Sollte er sprechen oder schweigen? — Womit war ihr mehr gedient? — Vielleicht gab es noch einen Weg, der Rettung verhieß und dem Höhepunkt des Dramas die Spitze brach. Für den Moment war in seinem Gehirn eine einzige Wirrnis. Er sah nur den Abgrund, in den die geliebte Frau über kurz oder lang stürzen mußte, und streckte die Hand aus, als müsse er sie jetzt schon davor zurückreißen.

Die klatschenden Socken von den Füßen streichend, schlüpfte er in die Schuhe. Durch eine der rückwärts liegenden Türen, gelangte er zehn Minuten später ins Haus. Fröstelnd stieg er die Treppe nach seinem Zimmer hinauf und drückte die Türe leise hinter sich ins Schloß. Bald nach ihm kam auch Helene nach oben gegangen. Die Klinke ihrer Schlafstube schnappte mit hellem Knacken ein.

Dann war Ruhe.

Dr. Franke hatte eben seine Sprechstunde beendet, als das Telephon an seinem Schreibtisch anschlug. Er war freudig überrascht, als er die Stimme der geliebten Frau vernahm. Es war erst neun Uhr vormittag und er hatte nicht damit gerechnet, so früh schon einen „Guten Morgen" vor ihr zu hören.

„Kannst du rasch zu mir kommen, Lieber?"

Für Sekunden fühlte er das Versagen seines Herzens. „Bist du krank?"

„Ja und nein! — Es ist etwas von Wichtigkeit, Just! — Wann bist du frühestens bei mir?"

Er sah nach der Uhr auf seinem Schreibtisch und überschlug die Zeit. „In einer halben Stunde!"

„Gut! — Darf ich dir den Wagen schicken?"

„Danke! — Oder doch! Dann geht es schneller. Ich bin in fünf Minuten fertig! — — Auf Wiedersehen!"

Er warf seinen weißen Kittel ab, wechselte den Anzug und lächelte dabei vor sich hin. Das war er nun nachgerade gewöhnt, daß Helene alles, was sie ihm mitzuteilen hatte, für ungeheuer wichtig nahm. Schließlich hatte sie nicht einmal so unrecht.

Er nahm den Mantel vom Ständer und schritt die Treppe hinab, machte kehrt und verständigte seine Haushälterin, wo er zu finden sei, falls er benötigt würde. Als er zwei Minuten nachher auf der Straße stand, sah er Helenes blauen Mercedes über den Asphalt flitzen. Der Chauffeur hielt mit einem eleganten Halbbogen vor dem Gangsteig und öffnete den Schlag.

Ein verstecktes Lachen kam aus der rechten Wagenecke. „Guten Morgen, Just!"

„Helene!" Ein Kuß brannte auf dem Rücken ihres hellen Lederhandschuhs. Der Schlag klappte zu. Ein zweiter Kuß ließ die Lippen der Diva erglühen.

„Ich bin noch im Pyjama." Sie schlug das fliederfarbene Cape auseinander. Gelbe Seide schmeichelte sich darunter hervor. „So eilig habe ich es gehabt, daß ich dir gleich selbst entgegengefahren bin, mein Just. — In acht Tagen können wir Mann und Frau sein. Du Lieber! Goldener! Dummer! — Sag doch etwas! — Ja?"

Schreck und Freude prägten einen eigenen Ausdruck in sein Gesicht. Er dachte an die Mutter, und wie sie es aufnehmen würde, wenn er vor Beendigung des Trauerjahres an den Altar trat und zugleich an die Wonnen, die ihm der baldige Besitz der vergötterten Frau in Aussicht stellte.

Aber er fand weder für das eine, noch für das andere Worte, drückte Helene nur an sich und schloß ihr die Lippen mit den seinen.

„Vierzehn Tage dürfen wir uns nur ausflittern, dann kommt die Trennung."

Er sah verständnislos in ihre Augen, deren feingeschwungene Brauen kaum merklich mit einem Stifte nachgezogen waren. „Ist das dein Ernst, Helene?"

„Natürlich, Lieber! So ist es doch vereinbart zwischen uns. Jedes sein eigener Verdiener. Denke an das Gespenst meiner Schneiderin. Die Ferien, das heißt deinen und meinen Urlaub, verleben wir auf Rottach-Berghof. Wird das nicht fein? — Wir werden uns nie satt kriegen! Nie, Just! Immer werden wir uns neu sein, immer wieder in besonderem Reiz erscheinen."

„Ich habe das zu wenig bedacht, Helene." In offensichtlicher Depression löste er seine Hände aus den ihren und ließ sie zwischen den Knien herabhängen. „Glaubst du, daß du dich nicht bei einigermaßen freiwilliger Einschränkung mit dem bescheiden kannst, was ich verdiene?"

„Fängst du schon wieder damit an?" lachte sie etwas gezwungen zu ihm auf. „Willst du es erst einmal versuchen, von einem Berg von Schulden erdrückt zu werden?"

„Müssen es denn gerade Schulden sein, Helene?"

„Was sonst? — Das glaubst du wohl selbst nicht, daß Ausgaben, plus Ausgaben, plus noch einmal Auslagen am Schlusse ein Haben ergibt? Das bilde dir nur ja nicht ein, mein Lieber. Mach jetzt kein Gesicht, Just, wir sind da. — Gedulde dich noch einen Augenblick, ich muß erst mein Cape wieder knöpfen."

Sie haben sich gezankt, urteilte der Chauffeur, als sie mit einem halben Meter Abstand den breiten Weg nach der Villa hinaufgingen.

Es hat Streit gegeben, mutmaßte die Zofe, als die Diva an ihr vorbei nach dem Ankleidezimmer lief und befahl, den Herrn Doktor in das Speisezimmer zu führen.

Nur etwas wenig später kam Helene, immer noch in Pyjama, durch eine Nebentüre und bat ihn, Platz zu nehmen. „Du hast wohl schon gefrühstückt, Just? — Nicht? Dann trifft es sich ja gut!" Sie klingelte nach dem Mädchen, ließ den Kaffee bringen und winkte diesem wieder ab. „Sag doch etwas, ich bitte dich! Ich bin toll vor Freude, fahre dir sogar entgegen und du sitzt wie ein Stock."

„Diese vierzehn Tage Flitterwochen, die du mir da in Aussicht gestellt hast — —"

„Genügen dir nicht! Ich weiß schon, Just." Sie suchte sich gewaltsam bei Laune zu erhalten. „Es geht aber nun einmal nicht anders. Ich habe einen Vertrag für Moskau, Kopenhagen und Paris unterschrieben. Ein Vierteljahr bin ich an Berlin gebunden, sechs Wochen an Zürich. Der Rest gehört dir, mein Just."

„Ich will aber nicht!"

„Du — willst nicht!" Ihr Gesicht wurde kreidefarben wie das Stück Wandstreifen, der sich in Halbmeterhöhe von der lichtblauen Tapete bis zur Decke hinaufzog. „Just!" — — Helenes Körper zitterte. „Just!" schmeichelte und warnte ihr Mund zu ihm herüber.

Franke hatte den Kopf weit zurückgebogen und preßte ihn, als handle es sich um eine schwierige Operation bei einem Zahnarzt, fest gegen die Rückenlehne. „Das ist keine Ehe. Kein Miteinander- und Füreinanderleben, sondern ein — Aneinandervorbei!" Er sah nach ihr hin und gewahrte mit Schrecken, daß ihre Wangen tränenüberronnen waren.

„Ich hatte mich so gefreut!" — weinte ihre Stimme in den Raum.

„Auf — auf —" er fand das rechte Wort nicht, wurde verlegen und ließ die Augen von ihr abgleiten.

„Ja, Lieber! Auf mein großes Glück an deiner Seite und — und —"

„Auf was noch, Helene?"

„Auf ein Kind!"

Sein Oberkörper schnellte ruckartig nach vorne. Halb über den Tisch geneigt, starrte er sie an. „Helene!"

„Vielleicht hätte ich das letzte nicht sagen sollen, Just! — Aber wenn man so nah vor aller Erfüllung steht wie du und ich! — Und schließlich bist du doch Arzt und begreifst, daß es natürliches Weibessehnen ist, das mich so sprechen ließ."

Sie sah ihn aufspringen, dann fühlte sie sich umfaßt und auf einen Arm gehoben. „Helene, für dieses Geständnis bin ich bereit, all deine Wünsche zu erfüllen."

„Just!" mahnte sie erschrocken, und mußte es dulden, daß seine Küsse sie wie ein Wildwasser überschäumten.

Dann wurden sie wieder sehr vernünftig, saßen zusammen in einem Klubstuhl gekauert: Er tief in das rote Saffianleder gedrückt, sie auf den Knien haltend. Eine ganz stille, allen Komfort vermeidende Trauung wollten sie. Die Hochzeitsreise nach Rottach-Berghof. Vierzehn Tage weltabgeschiedenen Glückes, das bis zum letzten ausgekostet werden sollte. „Du nimmst, wenn ich wegreise, die Mutter zu dir, Just," sagte Helene versonnen und lehnte die Stirne gegen seine rechte Schläfe.

Er drückte ihre Hand an seine Wange und nickte zustimmend.

„Sie soll auf Rottach-Berghof schalten, als wäre es ihr eigen. Sage ihr das, Just! Vielleicht verzeiht sie mir dann, daß ich dich ihr genommen habe."

„Sie fängt an, sich damit abzufinden."

„Ich bin sehr froh darüber. Zwist in meiner umgebung, namentlich mit Menschen, die mir nahestehen, das zerrt an meinen Nerven. Ich glaube, daß es ihr auf dem Gute gefällt. Der Frieden wird ihr wohl tun und die Ruhe und das Freisein von allem Zwang. Da draußen kann sie ganz sich selbst und ihrem Erinnern leben."

„Ich danke dir für deine Sorge um meine Mutter," sagte er gerührt.

„Das ist überflüssig, mein Lieber! Ich tue es aus reinem Egoismus. Ich will mir ihre Liebe damit erkaufen."

Franke ließ sie nicht mehr weitersprechen, drückte seine Lippen auf die ihren und gab sie erst nach einer langen Weile wieder frei.

Elf Stundenschläge mahnten ihn an Beruf und Pflicht. Er hatte einige Patienten zu besuchen und versprach, nach Beendigung seiner Nachmittagssprechstunde noch einmal zu ihr herauszukommen.

Helene rief ihn, als er schon an der Türe stand, noch einmal zurück. „Findest du vierzehn Tage nicht reichlich lange, Just?"

Knabenhaft übermütig gab er Antwort: „Acht Tage wären kürzer, mein Liebes!"

„Ja," sagte sie rasch. „Ist es dir recht, Just, wenn ich die Möglichkeit schaffe, unsere Trauung noch in dieser Woche anzusetzen? — Dann sind unsere Flitterwochen um vierzehn Tage länger."

Noch immer stand das sieghafte Lachen in seinem Gesichte. „Ich danke dir für jede Stunde des Glückes, das weißt du ja, Helene, ich bin sogar schon heute bereit, mit dir zu Kirche und Standesamt zu fahren."

„Meine Papiere sind noch nicht alle in Ordnung," sprach sie nachdenklich. Und als er nicht fragte, sagte sie, als wäre das die einfachste Sache der Welt: „Ich bin nämlich schon einmal verheiratet gewesen, Just."

„Helene!" — —

„Ja!" — — Sie wurde unsicher und drehte an der goldenen Quaste, die von dem blusigen Ueberwurf des Pyjamas an den Schenkeln hinunterbaumelte. „Damals war ich knapp siebzehn. — Es hat nicht lange gedauert. Er starb — das heißt, er verunglückte auf einer Bergtour. — Niemand hat darum gewußt. Ich meine um unsere Ehe. Sie wurde in einem kleinen Dorfe auf Sizilien eingesegnet. Damals war ich noch nicht die Helene Chlodwig von heute. Erst viele viele Monate später bin ich aus dem Dunkel in den Glanz des Lebens getreten."

(Fortsetzung folgt.)

# Die Zwerge vom Kongo

## Ein Forscher lernt sie kennen — Die kleinsten und häßlichsten Menschen der Erde — Gehaßt und gefürchtet — Taban und Salz gewinnen sie

Das im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, soeben erschienene Werk des Forschers Dr. Paul Schebesta „Bambuti, die Zwerge vom Kongo" gewinnt besonderes Interesse, denn immer wieder ist das Märchen von der Auffindung des kleinsten Menschen verbreitet worden, immer wieder dementiert, bis Dr. Schebesta sich auf die Spur der Zwerge setzte und sich richtig mit ihnen befreundete. Er hat deshalb Gelegenheit gehabt, diesen aussterbenden Stamm genau zu erforschen, Sitten und Gebräuche dieser kleinen häßlichen Wesen zu beobachten und einen ausführlichen Bericht zu geben.

Interessant ist bereits

**die erste Begegnung,**

die der Forscher mit dem kleinen Volksstamm hatte. Er schildert ihn so: Vor einer der Hütten wogte ein brodelnder Knäuel von Männlein und Weiblein, die wild durcheinander schrien und johlten. Als sich der Kreis endlich öffnete, tauchte aus der zappelnden Schar ein bärtiges Männlein auf, das ein Neger am Arm zerrend mir entgegenführte. Das war also der Grund! Der erste Zwerg! Zaudernd, mit schleppendem Schritt, mit bitterböser Miene folgte er widerwillig dem Neger. Die Menge schrie und lärmte, was den Armen noch fassungsloser machte. Er zappelte an der Hand des Negers wie ein Fisch an der Angel, seine großen dunklen Augen lugten angstvoll unter den buschigen Brauen hervor, und Grimm verunstaltete sein ohnehin häßliches Gesicht noch mehr. Der ganze Aufzug war aber doch zu komisch, als daß ich nicht hätte auflachen müssen, was den Zwerg nun vollends verwirrte.

Jetzt stand er vor mir, ein Urwaldmensch, ein Pygmäe, ein Vertreter der sagenumwobenen eigenartigsten Rasse der Welt, ein richtiger Mombuti. Er sah wirklich aus wie ein Kobold der Märchenwelt vergangener Zeiten. Aber er verstand mich, als ich auf ihn einredete, er antwortete sogar auf einige meiner Fragen, die ich in Kingwana an ihn stellte. Manchmal jedoch stockte er und wurde verlegen, vielleicht verstand er nicht alles, vielleicht auch schnürte ihm die Angst die Kehle zu, denn seine Augen blitzten unstet hin und her, oder vielleicht schaute er gar nach einer Gelegenheit aus, um zu entwischen! Die Sinnlosigkeit eines solchen Planes leuchtete ihm bald ein, als er die dichten Menschenreihen um uns herum überschaut hatte.

Eine Handvoll Salz und ebensoviel Tabak machten seiner Angst ein Ende. Er wurde mein Freund, schnürte die Päckchen mit Bast zusammen und trottelte neben mir her, um mich ins Nachbardorf zu begleiten, wo die ganze Pygmäenhorde auf mich wartete.

**Agali,**

so hieß der finstere Zwerg, blieb an meiner Seite, wenn der Pfad es zuließ, oder trippelte bald vor, bald hinter mir, wenn er zu schmal wurde. Er war ein Mann in den besten Jahren. Plump von Körperbau, massig groß der eckige Kopf, der auf einem kurzen Hals saß. Das finstere Gesicht wirkte durch den dichten Bart, die stark hervortretenden Backenknochen und die unförmig breite und kurze Nase, die wie ein plumper Knopf im Gesicht klebte, fast tierisch. Hinter einer solchen Maske vermutete ich alles andere denn Menschenfreundlichkeit und Harmlosigkeit. Doch lag kein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen vor, denn der Zwerg plauderte aufgeräumt, wie er neben mir einhertrippelte. Waffen führte er nicht bei sich. Um die Lenden flatterte ein schmutzigroter Fetzen aus geklopfter Baumrinde, den er als Schurz zwischen den Beinen durchgezogen hatte. Ein sonderbar gestreifter breiter Hüftgurt hielt den Schurz fest. Er war aus dem Fell der Kenge geschnitten. Später erfuhr ich, daß Kenge das Okapi ist. Ich sah solche Leibgurte noch sehr oft bei den Bambuti. Faserschnüre, mit zwei winzigen durchbohrten Hölzchen hingen um den schmutzigen Hals. Um das Handgelenk war ein Streifen schillernder Schlangenhaut gewunden. Beide sollten wohl Amulette sein. Sonst war der Mann unbekleidet, weder die Fellmütze, noch die geflochtene Binsenkappe schmückten seinen krausen Kopf, die man gewöhnlich bei den Bambuti dieser Gegend als Kopfputz antrifft. So oft der „Urmensch" neben mir herlief, musterten meine Augen die ungewöhnliche Form seines lehmgelben Körpers. Solche Mißverhältnisse findet man nur bei den Pygmäen. Tatsächlich sind neben der kleinen Statur und der sonderbaren Form des Kopfes gerade die Körperproportionen ein so auffallendes Merkmal der Pygmäen, daß man sie nie mit Angehörigen anderer Rassen verwechseln kann. Die kurzen, schmächtigen Beine stehen in starkem Gegensatz zu dem plumpen, langen Rumpf, dessen Schultern breit ausladen. Die Arme sind unverhältnismäßig lang, Hände und Füße hingegen fast zierlich, letztere nicht selten etwas nach innen gekehrt. Der Körper meines Begleiters war nicht so stark behaart, wie ich es später oft an anderen Zwergen zu sehen Gelegenheit hatte. Immerhin waren Beine, Arme und Brust leidlich mit Haaren bewachsen.

Agali war jedenfalls

**gespensterhaft häßlich.**

Ich tröstete mich damit, daß vielleicht seine Genossen freundlichere, einnehmendere Züge haben würden. Doch da hatte ich mich gründlich getäuscht. Fast alle Pygmäen, die ich mit der Zeit kennen lernte — es waren ihrer Tausende —, waren ausnahmslos häßliche, manche zum Gruseln häßliche Geschöpfe. Höchst waren vielleicht bisweilen die Kinder. Die Pygmäen wären wahrhaftig berechtigt, bei ihrem Schöpfer Klage zu führen, daß er sie so stiefmütterlich bedacht hat. Oder sahen alle Urmenschen einmal so aus?

Ein weiteres augenfälliges Merkmal fand ich bei der Großzahl aller Pygmäen:

**die hellbraune Hautfarbe.**

Es gibt auch dunkle, sogar schwarze Zwerge, diese sind aber selten und leben gewöhnlich an den Außenseiten der Gebiete, stellen also sehr wahrscheinlich eine Rassenmischung dar. Die helle Hautfarbe der Bambuti wirkt auch für die Neger so auffallend, daß sie oft von ihnen als von meinen Brüdern sprachen. Als ich gelegentlich eine so wenig schmeichelhafte Verwandtschaft ablehnen zu müssen glaubte und nach den Gründen ihres Vergleichs fragte, hieß es: „Sie sind doch so hellhäutig wie du!"

Mit ein wenig Heldenmut gewöhnt sich der Mensch an alles, mag es auch noch so widerlich sein. Diese Behauptung wage ich ohne weiteres aufzustellen, gestützt auf die Erfahrungen und Erlebnisse auf meinen mehrfachen Urwald- und Tropenreisen. Ich wußte, daß die Neger einen durchdringenden

**Körpergeruch**

ausströmen, der, zumal innerhalb der vier Wände, den Geruchssinn stark belastet. Die Pygmäen nun leisten sich in diesem Punkt noch eine kleine Draufgabe, wiewohl ihr Körpergeruch von dem der Neger durchaus verschieden ist. Es mag leicht sein, daß das Mehr auf die sprichwörtliche Unsauberkeit der Zwerge zurückzuführen ist. Im allgemeinen meiden die Pygmäen das Waschwasser.

Fiel mein Begleiter durch die bereits geschilderten Eigenheiten schon stark auf, dann womöglich noch mehr durch die

**überaus kleine Statur.**

Inmitten der Neger war er tatsächlich ein Zwerg. Seine Körperhöhe, die ich nachträglich maß, betrug 145 Zentimeter. Und er war noch lange nicht der Kleinste seiner Rasse. Alle Bambuti sind auffallend klein. Sie sind überhaupt die kleinsten Menschen unseres Erdballs. Die Durchschnittshöhe beträgt bei den Männern 144 Zentimeter, bei den Frauen 133,3 Zentimeter. Das wäre vielleicht verwunderlich, wenn ich jeweils nur an die Kleinsten von ihnen den Maßstab angelegt hätte. Aber das war keineswegs der Fall. Es gab einzelne, aber nur sehr wenige Zwerge, die 150 Zentimeter hoch waren, der Großteil jedoch blieb unter 140 Zentimeter. Die kleinste von mir gemessene Frau, die bereits Mutter eines sechsjährigen Jungen war, maß 118 Zentimeter, war aber nicht etwa verkrüppelt, oder ein zurückgebliebenes Geschöpf, sondern ein normal entwickeltes Persönchen.

## Die Lage der deutschen Dienstmädchen in Holland

Nach einer Untersuchung des „Teelegraaf" beträgt die Zahl der deutschen Dienstmädchen, die in den Jahren von 1919 bis 1929 in den Niederlanden Stellung fanden, zwischen 40 000 und 65 000. Die Ursache zu dieser „friedlichen Invasion" ist ohne Zweifel in der furchtbaren Arbeitslosigkeit in Deutschland zu erblicken. Die Not mancher Mädchen ist so groß, daß sie sich erbieten, ohne jeden Lohn, lediglich gegen Gewährung freier Unterkunft und Verpflegung zu arbeiten. Während deutsches Hauspersonal sich bei den holländischen Familien der größten Beliebtheit erfreut, gehen in Anbetracht der sich auch in den Niederlanden immer mehr bemerkbar machenden Auswirkungen der Krise doch sehr starke Bestrebungen dahin, die Grenze für ausländische Arbeitskräfte völlig zu schließen. Von einer solchen Maßnahme wären die weiblichen deutschen Stellungsuchenden, die noch heute Monat für Monat in großer Zahl sich nach Holland begeben, in erster Linie betroffen.

## Deutsch-niederländischer Warenaustausch

In einer Unterredung in Amsterdam teilte der Vorsitzende der Handelskammer für das niederländische Rheinland in Leyden, Dr. Knibbe, über die Initiative seiner Kammer in Richtung eines deutsch-niederländischen Warenaustausches mit:

Ich bin überzeugt, daß, falls die deutsche Regierung vor die Alternative gestellt wird, daß die niederländischen Aufträge, die ursprünglich für Deutschland vorgesehen waren, nach anderen konkurrenzfähigen Ländern vergeben werden, falls Deutschland nicht Waren in entsprechendem Werte von Holland abnimmt, sie sich zu einer Warenaustauschregelung bereitfinden wird. Um diesen Trumpf gegen die Reichsregierung ausspielen zu können, hat sich die Kammer die Mitarbeit der niederländischen Industrie und der Importeure gesichert. Inzwischen ist bereits Fühlung mit der Gesellschaft für internationalen Warenaustausch in Düsseldorf genommen worden. Nach zahlreichen Besprechungen und Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten kam man endlich zu dem Beschluß, Schritte zu unternehmen, um die Pläne der Leydener Handelskammer zu realisieren. Die Handelskammer erließ daraufhin einen Aufruf an alle niederländischen Firmen, die Aufträge nach Deutschland zu vergeben hatten, sich sofort mit der Kammer in Berührung zu setzen. Dieser Aufruf hat bereits zu den ersten Ergebnissen geführt. War es anfänglich die Absicht unserer Kammer, bei den deutschen Stellen auf Abnahme niederländischen Gemüses zu dringen, so gaben wir uns aus verschiedenen Gründen auch mit Bestellungen von Käse und Heringen zufrieden. In diesen Waren sind bereits einige Aufträge ausgeführt worden, und zwar unter Umgehung der Devisennotverordnungsbestimmungen. Wir glauben, daß auf dieser Basis weitere Warengeschäfte getätigt werden können, sobald in Deutschland wirklich kreditwürdige Abnehmer gefunden werden. Selbstverständlich ist es eine der wichtigsten Voraussetzungen der Neuregelung, daß der Exporteur und der Importeur nicht mehr die alleinigen Interessenten an einer prompten finanziellen Abwicklung der Transaktionen sind. Bei diesem Warenaustausch unter Umgehung der Devisenverordnungen geht kein Geld über die Grenze, und zwar weder von Holland nach Deutschland, noch umgekehrt. Die Geschäfte werden einfach derart abgewickelt, daß die deutschen Importeure Zahlungen an die deutschen Firmen leisten, die die Aufträge nach Holland vergeben, während der niederländische Auftraggeber den niederländischen Importeur bezahlt, so bald er davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß seine Ordre in Deutschland bezahlt worden ist.

Im übrigen bin ich, so führte Dr. Knibbe weiter aus, so sehr von dem Gelingen unseres Planes überzeugt, zumal die deutsche Regierung praktisch ihre Bereitwilligkeit bewiesen hat, auf einen derartigen Warenaustausch einzugehen, daß ich eine eigene Abteilung unserer Kammer für die Durchführung dieser Warenaustauschgeschäfte organisieren werde. Diese Abteilung wird in erster Linie feststellen, welche Firmen und Gemeinden in unserem Handelskammerbezirk Aufträge nach Deutschland zu vergeben haben, und sie dann veranlassen, diese Ordres über die Handelskammer laufen zu lassen. Hierauf wird die Gesellschaft für den internationalen Warenaustausch in Düsseldorf benachrichtigt, damit diese die deutschen Regierungsinstanzen veranlaßt, die Genehmigung für die Einfuhr niederländischer Waren nach Deutschland in gleicher Höhe des Fakturenbetrages unter Umgehung der Devisenverordnungsbestimmungen zu erteilen. Der in Frage kommende deutsche Lieferant wird seinerseits alles aufbieten, um seine Regierung zu veranlassen, ihm den niederländischen Auftrag zu sichern. Wenn die Warenaustauschregelung mit Deutschland einmal funktioniert, so kann sie natürlich auch auf andere Länder, beispielsweise auf Oesterreich, ausgedehnt werden. Im übrigen zeigen auch andere niederländische Handelskammern stärkstes Interesse für unsere Initiative, so daß sich die Möglichkeit eines einheitlichen Vorgehens sämtlicher Kammern unseres Landes ergibt

## Das finanzielle Trümmerfeld der Landgemeinden

Präsidium und Hauptvorstand des Preußischen Landgemeindetages West traten unter dem Vorsitz des Präsidenten Doetsch im Rathaus Köln zur Beratung brennender Gegenwartsfragen der westlichen Landgemeinden zusammen. In den Verhandlungen kam die trostlose Finanzlage und die quälende Sorge um die weitere Entwicklung zum beredten Ausdruck.

Im Anschluß an einen von dem geschäftsführenden Präsidenten **Dr. Goeb** (Berlin) gehaltenen umfassenden Vortrag über „Die Forderungen zur Beseitigung der Finanznot der westlichen Landgemeinden" wurde der nachstehenden

**Entschließung**

einstimmig zugestimmt: „Die Lage zahlreicher westlicher Landgemeinden mit hohen Wohlfahrtsausgaben wird immer verzweifelter. Diese Landgemeinden werden, obwohl die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ihnen besonders groß und daher der Anspruch auf Hilfe des Reiches durchaus begründet ist, bei der Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe überhaupt nicht berücksichtigt. Sie sind lediglich auf die geringen Mittel des preußischen Ausgleichsfonds angewiesen, die nicht ausreichen, um auch nur die dringendsten Notstände zu beseitigen. Dazu kommt, daß die Bestimmungen über die Herabsetzung der Unterstützungen zu einer weiteren Belastung vieler Gemeindeetats durch Zusatzunterstützungen geführt haben. Besondere Härten sind in den Landgemeinden mit gleicher Struktur und gleichen Teuerungsverhältnissen durch die Zugrundelegung der Klassifizierung der Einwohnerzahl und der Ortsklasseneinteilung bei der Festsetzung der Arbeitslosenunterstützung entstanden. Diese Vorschriften, durch welche zahlreiche Landgemeinden geradezu unter ein Ausnahmerecht gestellt werden, sind sofort zu beseitigen.

Die bisherige Entwicklung hat gezeigt, daß die jetzige Regelung in der Aufbringung der Wohlfahrtslasten auf dem Wege über das Dotationssystem unzulänglich und unhaltbar ist. Eine durchgreifende Hilfe kann für die Gemeinden nur durch die vom Preußischen Landgemeindetag West unaufhörlich geforderte Zusammenfassung der gesamten Arbeitslosenhilfe in eine Reichsarbeitslosenfürsorge unter hinreichender Beteiligung von Reich und Ländern erwartet werden. Sollte die Reichsregierung sich zu dieser Maßnahme immer noch nicht entschließen, so muß bis zur Erreichung dieses Zieles eine Erhöhung der Reichswohlfahrtshilfe Platz greifen mit der zwingenden Vorschrift, daß auch die kreisangehörigen Gemeinden entsprechend dem von ihnen zu tragenden Fürsorgeaufwand unmittelbar beteiligt werden.

Die Notwendigkeit der sofortigen Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms wird durchaus anerkannt. Der Preußische Landgemeindetag West weist jedoch darauf hin, daß die mit Wohlfahrtsausgaben besonders belasteten Landgemeinden nicht warten können, bis die Auswirkung der vorbereiteten Maßnahmen in die Erscheinung tritt. Der Winter steht vor der Tür. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen steigt von Monat zu Monat. Eine Kasse nach der anderen versagt, eine Gemeinde nach der anderen, ein Amt nach dem anderen wird zahlungsunfähig und mittellos, die Gefahr von Unruhen wegen der Unmöglichkeit der Unterstützungszahlung wächst von Tag zu Tag.

Will die Reichsregierung diesen Zustand der Verzweiflung weitertreiben lassen, will sie das Chaos oder will sie endlich den Ernst der Situation der Landgemeinden erkennen, und ihnen durch direkte Zuweisung von Geldmitteln helfen?

## Erdessende Menschen

Daß der Herrgott gar seltsame Kostgänger hat, ist allbekannt. Am besten kann man dieses in fernen fremden Ländern, vorzugsweise in den Tropen feststellen. Auf der Insel Java zum Beispiel gelten die Erdölquellen den Eingeborenen teilweise als Nahrungsspender. Mit einer wahren Gier schlürfen sie rohes Petroleum, „der Gesundheit wegen", wie sie behaupten. Nichts auf dem Gebiete der Gastronomie dürfte jedoch mehr in Erstaunen setzen, als die Naivität und der Eifer, mit dem die malaiischen Bewohner von Sumatra den seit undenklicher Zeit gepflegten Brauch, Mutter Erde von Zeit zu Zeit ins Fleisch zu beißen und Erde anstatt Brot zu essen, als eine ganz selbstverständliche Sache verteidigen. „In der Erde ist Nahrung enthalten, das sieht man an den Pflanzen, die aus ihr emporschießen, und warum sollten wir uns dieser Nahrung dann nicht unmittelbar bedienen," werden sie dem verwunderten Europäer auf seine Frage antworten.

Der Leser darf jedoch nun nicht glauben, daß die Bewohner des indischen Archipels jede Erde genießen. Für die Erde, die sich in unserem Garten befindet, würden sie sich sicherlich bedanken. Als Nahrungsmittel dienen ihnen nur gewisse, tonige, etwas fettig anfühlende und meistens durch Eisenverbindungen rötlich oder gelblich gefärbte Erden, die man mit dem Namen Napa bezeichnet. Auf einigen malaiischen Inseln pflegt man Erde auch als Arzneimittel zu genießen, und auf Timor knüpfen sich an das Erdessen sogar sichtlich sehr alte religiöse Bräuche.

In den Mulukken, wo das Erdessen, wie überhaupt im indischen Inselmeere, sehr verbreitet ist, sind es namentlich die braunen Schönen, die der seltsamen Kost huldigen. In gewissen Lebenslagen halten sie das Erdessen geradezu für nötig. Und vor allem fördert es nach ihrer Ansicht auch die Körperfülle. Aehnlich müssen auch einst die spanischen Edelfrauen gedacht haben, die in eßbarem Ton eine Delikatesse sehen wollten.

Mancher wird gewillt sein, über diesen seltsamen Brauch überlegen zu lächeln, doch dazu ist absolut kein Grund vorhanden. Ein Blick in die deutsche Vergangenheit genügt, und wir werden bei den Steinbrucharbeitern in der Umgebung von Lüneburg gleichfalls erdessende Menschen erkennen. Sie schmieren einen feinen, weißlichen Ton, ähnlich wie die Bewohner am Kyffhäuser, als Steinbutter auf das Brot. In einigen Gegenden von Oesterreich und Italien wie auch in Sardinien galt eine geschlemmte, weißgelbliche Erdart geradezu als Handelsware. In Persien hatte das Erdessen in der Bevölkerung sogar einmal solchen Umfang angenommen, daß sich der Schah genötigt sah, mit aller Strenge dagegen einzuschreiten.

Einige bemerkenswerte Tatsachen über erdessende Menschen erzählt auch Alexander von Humboldt von den Indianern an den Ufern des Orinoko und im Gebirge von Bolivia, die in der genießbaren Erde nicht etwa eine Delikatesse sahen, sondern sie lediglich zur Stillung des Hungers zu sich nahmen. Als hungerstillendes Mittel galt die Erde auch bei den Bewohnern des nördlichen Skandinaviens, die früher ganze Karrenladungen von Erde alljährlich verzehrt haben sollen. In Finnland mengte man früher feine Erden, sogenannten Bergstaub, unter das Brotmehl — bitte nicht zur Nachahmung empfohlen! Und hin und wieder hat man in Norddeutschland bei Hungersnot oder langanhaltenden Belagerungen ebenfalls Erde gegessen. Im übrigen gibt es noch heute erdessende Menschen in unserem hochstehenden Kulturstaat Deutschland. Allerdings nimmt man die Erde nicht als Nahrungsmittel zu sich, auch nicht als Delikatessen, um die Zungen der Lukullusjünger zu kitzeln, sondern als Mittel, um eine schöne, klare Stimme zu erhalten. Es wird wohl wenigen bekannt sein, daß Sänger — wenn auch nur wenige — die Klarheit ihrer Stimme auf den Genuß von etwas Kreide zurückführen.

Im allgemeinen muß jedoch vor dem Genuß von Erde gewarnt werden. Mancher wird geneigt sein, diese Warnung als überflüssig zu bezeichnen, obwohl sie es nicht ist. Nicht selten sehen wir bei Kindern und heranwachsenden Mädchen mit anormaler Blutbildung die Sucht hervortreten, Kreide, Griffel und Mörtelstücke zu zernagen und aufzuessen. Die Folgen, die eine derartige Manie hervorruft, sind so schwerwiegender Natur, daß nicht nur die Gesundheit, sondern manchmal auch das Leben des Betreffenden gefährdet ist. Es treten Anschwellungen der Leber und Milz auf oder ein rapides Abmagern, das bekanntlich alle möglichen physischen und psychischen Krankheitserscheinungen im Gefolge hat. Vor allem artet das Erdessen, wenn erst einmal angefangen, zur Leidenschaft aus. So sehr der von dieser Leidenschaft Befallene sich auch mühen mag, sich die mehr als unästhetische Angewohnheit abzugewöhnen, es wird ihm nur schwer gelingen. Er ist dem Dämon Geophagie verfallen, der mit den gleichen Ketten seine Opfer fesselt, wie der Morphinismus und der Kokainismus.

Dr. Sch.

# Polizeiverordnung

**betreffend die Abfuhr der Hausabfälle in der Stadt Soest.**

Auf Grund der §§ 14, 28, 30—33, 35 und 37 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juli 1931 (G. S. S. 77) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Soest folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Hausabfälle dürfen in den von Menschen bewohnten Gebäuden und auf bebauten Grundstücken nicht gelagert werden.

Die auf den bebauten Grundstücken anfallenden Stoffe dieser Art sind in Behältern oder Gruben zu sammeln und regelmäßig abzufahren.

§ 2.

Die Eigentümer der bebauten Grundstücke sind verpflichtet, die Abfuhr der Hausabfälle durch die städtische Müllabfuhr im Umfange des Ortsstatuts vom 25. Juli 1932 vornehmen zu lassen.

§ 3.

Die Haushaltungsvorstände und die Besitzer von Räumen auf Grundstücken, die dem Abfuhrzwang unterliegen, sind verpflichtet, die Abfälle in geeigneten Behältern rechtzeitig zu den zum Abholen festgesetzten Zeiten und so auf die Straße zu stellen, oder stellen zu lassen, daß der Verkehr nicht gestört wird.

Nach der Entleerung müssen die Behälter ohne Verzug von den Pflichtigen (Abs. 1) entfernt werden.

§ 4.

Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 50 Rm., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung der Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1932 in Kraft; sie tritt am 31. 3. 1940 außer Kraft.

Mit dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung tritt die Polizeiverordnung vom 26. 1. 1925 außer Kraft.

Soest, den 25. Juli 1932.

**Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:**
J. V.: Dr. Hackenberg.

**Beschluß.**

Zu der vorstehenden Polizeiverordnung betr. die Abfuhr der Hausabfälle in der Stadt Soest erteilen wir hiermit unsere Zustimmung.

Soest, den 25. Juli 1932.

**Der Magistrat:**
Sudhoff. Dr. Hackenberg.

# Ortsgesetz

**betreffend die Abfuhr der Hausabfälle in der Stadt Soest.**

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und der §§ 4, 7, 69, 70 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 in der Fassung der Novelle vom 26.8. 1921 wird auf Grund der Beschlüsse des Magistrats u. der Stadtverordnetenversammlung (Beschluß vom 5. August 1932) folgendes Ortsgesetz erlassen:

§ 1.

Die Abfuhr der Hausabfälle (Müll) in der Stadt Soest erfolgt durch die von der Stadtgemeinde betriebene Abfuhranstalt auf Kosten der Eigentümer der dem Abfuhrzwang unterstellten Hausgrundstücke.

§ 2.

Als Hausabfälle im Sinne dieses Ortsgesetzes gelten Hauskehricht, Küchenabfälle, Asche, Glasscherben, Metallteile, Papier und dergl. Die Rückstände und Abfälle aus gewerblichen Betrieben, sowie Laub- und Bauschutt sind von der städtischen Abfuhr nicht ausgeschlossen, sofern sie nicht in so großen Mengen abfallen, daß die bestehenden Einrichtungen sich als unzureichend für die Bewältigung der Abfuhr erweisen.

Zur Abfuhr werden jedoch nicht zugelassen, die Abgänge aus Krankenanstalten und Schlachthäusern, Verbandsstoffe, Tierleichen, Fäkalien, Dünger, Kanalschlamm, sowie solche Gegenstände, die infolge eines hohen Säuregehaltes oder aus irgend einem anderen Grunde die Müllgefäße stark angreifen oder beschädigen.

Die Müllgefäße in handlicher Form hat der gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Juli 1932 Pflichtige selbst zu stellen. Die zur Abfuhr gelangten Müllmassen gehen in das Eigentum der Stadt über.

§ 3.

Diejenigen Straßen und Plätze, in denen die Abfuhr der Hausabfälle von den anliegenden und zugehörigen Hausgrundstücken durch die städtische Müllabfuhr erfolgt, werden vom Magistrat bestimmt und bekanntgegeben.

§ 4.

Höchstens wöchentlich zweimal werden die Gefäße in der Zeit von 6½ Uhr morgens bis 7 Uhr abends abgefahren.

Wenn die Arbeiter, welche die Abfuhr vornehmen wollen, hierzu wegen Nichtöffnen der Haustür oder aus einem anderen Grunde, den der Benutzer zu vertreten hat, außerstande sind, so wird die Auswechselung erst am nächsten Abfuhrtage wieder versucht.

§ 5.

Für die Benutzung der Müllabfuhr werden von den Hauseigentümern Gebühren erhoben, die nach der Höhe des Gebäudesteuernutzungswertes der angeschlossenen Gebäude berechnet werden.

Für Gebäude, die nicht vom Staate zur Gebäudesteuer veranlagt sind, setzt der Magistrat den der Berechnung zu Grunde zu legenden Betrag nach den für die staatliche Gebäudesteuerveranlagung geltenden Grundsätzen fest.

Die Höhe der Gebühren wird alljährlich von den städtischen Körperschaften durch eine besondere Gebührenordnung festgesetzt, und zwar so, daß der Ertrag der Gebühren den jährlichen Kostenaufwand und eine angemessene Rücklage für die spätere Beschaffung eines städtischen Fuhrparkes, und der Abfuhrgefäße nicht übersteigt.

Die Veranlagung zu den Gebühren erfolgt alljährlich durch den Magistrat.

Die Gebühren sind monatlich an die Stadthauptkasse zu zahlen. Die zwangsweise Beitreibung erfolgt nach den Vorschriften über die Beitreibung rückständiger Gemeindeumlagen.

§ 6.

Dieses Ortsgesetz tritt am 1. Oktober 1932 in Kraft. Das Ortsgesetz vom 26. 1. 1925 bezw. 9. 3. 1925 wird mit dem gleichen Tage aufgehoben.

Soest, den 25. Juli 1932.

**Der Magistrat:**
Dr. Hackenberg. Sudhoff.

**Genehmigt.**
Arnsberg, den 26. September 1932.
**Der Vorsitzende des Bezirksausschusses, Abt. I.**
In Vertretung
Unterschrift.
**B. A. I C III 167/32.**

**Veröffentlicht!**
mit dem Bemerken, daß gemäß § 3 des Ortsgesetzes von den anliegenden und zugehörigen Hausgrundstücken der folgenden Straßen und Plätze die Abfuhr des Mülls in der bisherigen Weise erfolgt und zwar:

1. aller innerhalb der Stadtumwallung liegenden Straßen und Plätze,
2. in den Außenstraßen: Aldegreverstr., Albertusstr., Ahornstr., Akazienstr., Arnsbergerstr., Am Bahnhof, Brügge Ring, Brunostraße, Britonerstraße, Blumenstr., Conradstr., Deiringser Weg, Dietrichstraße, Elfser Weg, Friedrichstr., Feldmühlenweg, Freiligrathstr., Gartenstr., Hammer Weg, Hermannstr., Hattroper Weg, Herenfridstr., Hiddingser Weg, Hepper Weg, Hauptlinderweg, Johannstraße, Vor dem Jakobitor, Kölner Ring, Kaiser-Friedrich-Platz, Im Klingelpoot, Lindenstr., Lübecker Ring, Meiningser Weg, Müllingser Weg, Vor dem Nöttentor, Niederbergheimerstraße, Oestinghauserstr., Vor dem Osthofentor, Ostweg, Ostenhellweg, Opmünder Weg, Oelmüllerweg, Pagenstr., Paradieser Weg, Rüthener Straße, Schwemeckerweg, Im Schäferkamp, Schültingerweg, Schwarzer Weg, Sigefridstr., Ulmenstraße, Weslarner Weg, Westenhellweg, Windmühlenweg Hinter dem Walburger Friedhof, Vor dem Walburgertor.

Soest, den 29. September 1932.

**Der Magistrat.**

# Gebührenordnung

**für die städtische Müllabfuhr in Soest.**

Aufgrund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 5. August 1932 wird folgende Gebührenordnung erlassen:

§ 1.

Für die Benutzung der städtischen Müllabfuhranstalt werden gemäß § 5 des Ortsgesetzes betr. die Abfuhr der Hausabfälle in der Stadt Soest vom 25. Juli 1932 Gebühren im Sinne des § 4 des Kommunalabgabengesetzes erhoben.

§ 2.

Die Gebühren berechnen sich nach dem Gebäudesteuernutzungswert der an die Müllabfuhr angeschlossenen Gebäude. Der Hundertsatz des Gebäudesteuernutzungswerts wird für jedes Rechnungsjahr durch Beschluß der städtischen Körperschaften festgesetzt.

§ 3.

Die Gebührenpflicht beginnt mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem der Anschluß des Grundstücks an die städtische Müllabfuhr gemäß § 3 Abs. 1 des Ortsgesetzes vom 25. Juli 1932 bestimmt und bekanntgegeben worden ist.

§ 4.

1. Die Veranlagung der Gebühr erfolgt durch den Magistrat.
2. Von der Veranlagung ist der Grundstückseigentümer schriftlich zu benachrichtigen.
3. Die Gebühr ist in monatlichen Beträgen bis zum 15. jeden Monats zu entrichten. Bei Berechnung der Gebühr (§ 2) wird der Jahresbetrag auf einen durch zwölf ohne Rest teilbaren Betrag nach oben aufgerundet. Rückstände unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

Für die Zahlung der Gebühren haftet in jedem Falle der Hauseigentümer.

§ 5.

Gegen die Veranlagung stehen dem Gebührenpflichtigen die Rechtsmittel gemäß §§ 69 ff des Kommunalabgabengesetzes offen.

§ 6.

Diese Gebührenordnung tritt mit dem 1. Oktober 1932 inkraft; gleichzeitig tritt die Gebührenordnung vom 26. Januar 1923 außerkraft.

Soest, den 1. August 1932.

**Der Magistrat:**
Dr. Hackenberg Sudhoff.

**Genehmigt.**
Arnsberg, den 26. Septembr 1932.
**Der Vorsitzende des Bezirksausschusses, Abt. I.**
In Vertretung
Unterschrift.
**B. A. I C III 167/32.**

**Veröffentlicht.**
Soest, den 29. September 1932.
**Der Magistrat.**

Am 5. **Oktober 1932 — 9½ Uhr** — wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, die **Besitzung des Schlächters Josef Schulte in Oestinghausen, Haus Nr. 97,** öffentlich meistbietend versteigert.

Soest, den 27. September 1932.

**Das Amtsgericht.**

## Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Hattrop, Band 1, Art. 34, eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke am **6. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Nöttenstraße Nr. 28, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Lfd. Nr. 78; Gemarkung Hattrop; Flur Nr.1; Parzelle Nr. 45; Grundsteuermutterrolle Art. 57; Wirtschaftsart und Lage: Oedland, in den Teichen; 7,89 a; Grundsteuerreinertrag 6,06 Tlr.

Lfd. Nr. 80; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 3; Parz. Nr. 12; Wirtschaftsart und Lage: Acker, die holsten Breite; 3,18,16 ha; Grundsteuerreinertrag 59,94 Tlr.

Lfd. Nr. 81; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 3; Parz. Nr. 13; Wirtschaftsart und Lage: Weide, die holsten Breite; 96,08 a; Grundsteuerreinertrag 16,10 Tlr.

Lfd. Nr. 82; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 3; Parz. Nr. 45; Wirtschaftsart und Lage: Acker, Sündling; 5,83,24 ha; Grundsteuerreinertr. 100,28 Tlr.

Lfd. Nr. 85; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 3; Parz. Nr. 62; Wirtschaftsart und Lage: Weide, Oelkämpe; 31,93 a; Grundsteuerreinertrag 6,11 Tlr.

Lfd. Nr. 86; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 3; Parz. Nr. 63; Wirtschaftsart und Lage: Acker, Oehlkämpe; 3,26,56 ha; Grundsteuerreinertrag 57 Tlr.

Lfd. Nr. 87; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 3; Parz. Nr. 1; Wirtschaftsart und Lage: Acker, Oehlkämpe; 2,58,20 ha; Grundsteuerreinertarg 39,69 Tlr.

Lfd. Nr. 93; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parz. Nr. 135/43; Wirtschaftsart und Lage: Acker, am Goldberg; 2,27,12 ha; Grundsteuerreinertrag 41,23 Tlr.

Lfd. Nr. 98; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parz Nr. 140/34; Wirtschaftsart und Lage: Acker, auf'm Goldberg; 2,23,00 ha; Grundsteuerreinertrag 40,33 Tlr.

Lfd. Nr. 99; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parzelle Nr. 141/34; Wirtschaftsart und Lage: Acker, auf'm Goldberg; 10,11 a; Grundsteuerreinertrag 1,83 Tlr.

Lfd. Nr. 101; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parzelle Nr. 138/34; Wirtschaftsart und Lage: Acker, auf'm Goldberg; 1,26,67 ha; Grundsteuerreinertrag 25,44 Tlr.

Lfd. Nr. 104; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parzelle Nr. 4; Wirtschaftsart und Lage: Weide, am Huckenkamp; 2,71,14 ha; Grundsteuerreinertarg 50,71 Tlr.
Gebäudesteuerrolle Nr. 1; Wirtschaftsart u. Lage: Bebauter Hofraum, Haus Nr. 1 am Huckenkamp; 50,00 a; Gebäudesteuernutzungswert 735,— Mk.

Lfd. Nr. 105; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parzelle Nr. 146/5; Wirtschaftsart und Lage: Wiese, Kuhkamp; 2,46,77 ha; Grundsteuerreinertrag 67,80 Tlr.

Lfd. Nr. 108; Gemarkung Hattrop; Flur Nr. 1; Parzelle Nr. 145/43; Wirtschaftsart und Lage: Acker, am Goldberg; 1,77,50 ha; Grundsteuerreinertrag 34,24 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am **15. August 1932** in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Gutsbesitzer Wilhelm Risse zu Hattrop** eingetragen.

Soest, den 8. September 1932.

**Das Amtsgericht.**


**Kurzschriftverein Soest**

**Am Dienstag, den 4. Oktober 1932, um 20 Uhr, beginnt in der Oberrealschule ein**

**Anfängerlehrgang**

**in der Deutschen Einheitskurzschrift unter Leitung eines geprüften Kurzschriftlehrers.**

**Kosten einschl. Lehrmittel 10,— Rm. (auch in Raten zahlbar).**

**Fortbildungsabende für Mitglieder Dienstags und Freitags abends 20 Uhr unentgeltlich.**

**Anmeldungen zum Anfängerunterricht u. Neuanmeldungen von Mitgliedern werden bei Kursusbeginn und vorher beim Vorsitzenden, W. Trockel, Brüder-Walburger-Wallstr. 3, entgegengenommen.**

**Anschließend**
**an unseren großen**
**Fischverkauf**
**bringen wir**
**2 Waggon 2**
**Marinaden**
**zum Verkauf.**
**Außergewöhnlich billige Preise:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bratheringe | 1 Liter Dose | 46 | Pfg. |
| Bismarckheringe | 1 „ „ | 54 | „ |
| Rollmops | 1 „ „ | 54 | „ |
| Gelee-Heringe | 1 „ „ | 57 | „ |
| Kronsardinen | 1 „ „ | 64 | „ |
| Bratrollmops | 1 „ „ | 64 | „ |

**Lose Ware billigst.**
**Fettheringe i. Tomaten Dose 38 Pfg.**
**Topfsülze Pfd. nur 36 Pfg.**
**auf diese Preise noch 5 Proz. Rückvergütung.**
**Hill A. G. Soest Sassendorf Arnsberg.**

Vor kurzem erschien das **Schlußheft** mit Titelblatt zum
**Sauerländischen Familienarchiv**
enthaltend das Verzeichnis der in den 11 Heften, die seit 1904 herausgegeben sind, erwähnten Personen (mehr als 3700) u. ihrer Wohnorte.
Das nun abgeschlossene Werk bringt die Geschichte der sauerländischen Geschlechter **Höynck** und **Pape** und ist daher für deren Nachkommen von besonderem Wert.
Preis je Heft 1 RM., Personen- und Ortsverzeichnis 2 RM., das ganze Werk gebunden 10 RM. Zu beziehen vom Herausgeber
**Franz Honselmann in Paderborn**

**Denken Sie rechtzeitig an Ihre Gummischuhe!**
**Schuhreparaturen nur zur Schuhklinik Niehaus, Soest, Osthofenstraße 4.**

**Kampf gegen Kulturschande im Rundfunk!**
Gegen Rundfunk-Terror und undeutsches Programm, gegen Funkpaläste und Bonzengehälter, Kampf für einen freien deutschen Rundfunk, für ein deutsches Programm, für eine politische Redefreiheit, für soziale Gerechtigkeit und Herabsetzung der Gebühren auf RM 1.—, das ist das Ziel des
**Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e.V. für Kultur, Beruf und Volkstum**
Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a.
Jeder deutsche Hörer gehört in unsere Kampffront!
Erklären Sie noch heute Ihren Beitritt.
Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer liefert seinen Mitgliedern gegen einen Beitrag von RM 0.90 monatlich zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld die wöchentlich in Kupfertiefdruck erscheinende, mit Europa-Programm ausgestattete, reich illustrierte nationale Rundfunk-Zeitschrift
**„Der Deutsche Sender"**
und bietet seinen Mitgliedern zahlreiche Vergünstigungen, Bastelkurse, technische Ausbildung, Künstlerdienst, Mikrophon- und Rednerkurse, Fachberatung usw. Einmalige Aufnahmegebühr RM 1.—.